Spanische Dramen.

Vierter Theil.

LS.C
D6565s
.G

Spaniſche Dramen

übersetzt

von

C. A. Dohrn.

Vierter Theil.

Berlin.
In der Nicolaiſchen Buchhandlung.
1844.

457980
10. 2. 47

Pam.
No. 2252
P.

Vorwort.

Hiemit übergebe ich dem Publicum den vierten und letzten Band meiner spanischen Dramen. Er enthält zuerst das Meisterstück von Rojas: Del rey abajo — ninguno. ein Drama, in welchem die Conflicte des altspanischen d. h. vom modernen specifisch verschiednen Royalismus mit dem Ehrenpunkte der beleidigten Gattenehre auf das ergreifendste ausgebeutet sind.

Sodann ein Charakterlustspiel, la verdad sospechosa, von Alarcón, einem Autor, von welchem noch manche ausgezeichnete Dramen vorhanden sind, z. B. der Weber von Segovia, So gewinnt man Freunde, u. a., unter denen einzelne nach meinem Geschmacke die verdad an poetischem Gehalte übertreffen. Doch wählte ich dies Stück, um zu zeigen, in welcher geistreichen Weise die spanischen Dichter der goldnen Zeit auch dies Feld des Drama bearbeiteten.

Zum Schlusse habe ich noch zwei entremeses von Lope de Vega beigefügt. Da ein solches entremes zu dem ernsthaften Theile des dazu gehörigen auto sacramental außer aller Beziehung steht, (vergl. Th. I., wo ein ganzes auto

übertragen ist,) da ferner die vorhandenen autos Lope's nur durch die in allen ziemlich homogene Behandlung der biblischen Paraphrase, nicht aber unter sich durch individuelle Verschiedenheit charakterisirt sind, so schien es mir weder poetisch noch literarhistorisch von Interesse für meine Leser, um dieser entremeses willen die ganzen autos zu übersetzen.

Meine gegenwärtige Stellung zum entomologischen Vereine in Stettin macht es mir vor der Hand nicht möglich, an eine Fortsetzung der vorliegenden Uebertragungen zu denken, wenn gleich es der interessanten Stufen noch viele giebt, welche es verdienen, aus den castilischen Bergen zu Tage gefördert zu werden.

Die Gunst, mit welcher die drei ersten Bände vom literarischen Publicum aufgenommen sind, läßt mich hoffen, daß auch dem letzten Bande Nachsicht zu Theil werde.

Stettin, im October 1844.

C. A. Dohrn.

Don Francisco de Rojas.

Del rey abajo — ninguno.

Außer meinem König — keiner.

Von diesem ausgezeichneten Dichter ist im dritten Theile S. 157, 357, 364, gesprochen worden.

Was Ochoa über das vorliegende Stück sagt, besteht großentheils aus lobender Emphase, die ich meinen Lesern erspare, wenngleich ich mit dem Lobe selbst einverstanden bin. Wichtig aber ist der Eingang:

„Dies Drama ist in Spanien so populair, daß es kaum einen halbweg gebildeten Jüngling geben dürfte, der nicht Stellen daraus auswendig wüßte. Auf den stehenden Theatern in den großen Städten wird es fortwährend aufgeführt und selbst in Landstädten und Flecken ist es wohlbekannt, da es das erste Stück ist, mit welchem die vagirenden Bühnen, wenn sie Sommers auf Landgrasung ausziehen, glanzvoll loslegen. Man kann sagen, daß dies Stück von dem ungeheuern dramatischen Repertorium Spaniens das bekannteste ist.“

— — „Wäre es durch ein unbegreifliches Verhängniß beschlossen, unser ganzes Theater aus der goldnen Zeit zu vernichten, und würde es uns gestattet, ein Minimum davon, vier Dramen, als Reliquien so großen Reichthums zu retten, so würden wir bei dem großen Werth, den wir auf die literarischen Celebritäten unsrer Nation legen, doch keinen Augenblick anstehen, aus diesem furcht-

baren allgemeinen Schiffbruche zu retten: den Tetrarca (Eifersucht das größte Scheusal) von Calderon, el desden con el desden (Doña Diana) von Moreto, la verdad sospechosa (Nr. 2 dieses Bandes) von Alarcon, und den García del Castañar von Rojas.“

Diesen außerordentlichen Lobsprüchen trete ich vollkommen bei; García ist auch mein Lieblingsdrama, und ich glaube, daß es durchaus geeignet ist, mit großer Wirkung auf die deutsche Bühne gebracht zu werden.

C. A. Dohrn.

Außer meinem König — keiner.

García del Castañar.

Personen.

Der König Alfons XI.
Die Königin.
Der Graf von Orgaz.
Don Mendo.
Don Garcia.
Doña Blanca, seine Gattin.
Teresa, Tello, Velardo, Bras, } Diener.
Zwei Ritter.
Dorfmusikanten.

Die Scene ist in Toledo und dessen Umgegend.

Das mir meine Völker bieten
Zu dem Zuge?

Graf.

Zaum und Band
Liegt, Alfons, in Eurer Hand
Wider jener Mauren Wüthen.

König.

Sagt mir, Graf Orgaz, wie viel
Beistand man versprach: berichtet,
Wer zum Danke mich verpflichtet.

Graf.

Wo die Quelle des Genil [1])
Goldsand wäscht, soll Euer Reich
Friedlich blühn, wenn's Gott gefällt.

König.

Schütz' Dich Gott, Du Glaubensheld!
Mendo, leſt doch vor!

D. Mendo.

Sogleich.

(Lieſt.) Dies iſt, was von den Vasallen
An Soldaten, wie an Geld
Zu dem Kriegszug wird geſtellt,
Welcher unſerm Herrn gefallen.
Gil von Albornoz will ſtellen
Wohlbewehrt zehntauſend Mann:
Orgaz wirbt zweitauſend an,
Und Aſtorga will geſellen
An viertauſend; aus den Städten

Wird man sechzehntausend geben;
Die drei Ritterorden streben
Alle in den Kampf zu treten.
Weiter heißt es: Aguilar
Tausend leichte Reiter stellt,
Tausend Unzen baares Geld;
Garcia auf Castañar
Will zu diesem Kriege steuern
Hundert Centner Fleisch, sodann
Bietet Weizenmehl er an,
Hundert Last aus seinen Scheuern;
Vierzehn Kufen Wein giebt er,
Hundert Mann mit Waff' und Kleid;
Heerden ständen drei bereit,
Schinken tausend Pfund und mehr.
„Und ich zolle nur so wenig,
Weil es Mißwachs hat gegeben,
Doch ich biete gern daneben,
Wenn es Noth thut, meinem König
Eines Landmanns treue Brust,
Der als braver Mann doch gerne
— Wenn er auch dem König ferne —
Seine Pflicht erfüllt mit Lust."

König.

Wahrlich, so loyal als reich.

D. Mendo.

Adlig klingt der Name wenig.

König.

Wo wohnt dieser Mann?

Graf.

Mein König,
Hört mir zu: ich künd'. es gleich.
Wohl fünf Meilen von Toledo,
Eurer Vaterstadt und meiner,
Liegt die Wohnung dieses Landmanns,
Eine ausgedehnte Weide,
Die man nennt das Castañar.
Jenen Bergen liegt's zur Seite,
Welche im Besitz der span'schen
Krone sind seit langen Zeiten.
An dem Fuß der Schneegebirge
Liegt ein Kloster, das geweihet
Dem Francisco von Assisi,
Jenem Christusgleichen Heilgen:
Denn so groß ist seine Demuth,
Die mit Glorie ihn umkleidet,
Daß den Fuß der Berge nimmer
Seine Klöster übersteigen.
Zu dem Thal gehört ein Wald
Von Kastanien; die Bezeichnung
Castañar für Ort und Eigner
Ist von daher abzuleiten.
Hier nun herrscht García's mildes
Patriarchen-Thun und Treiben,
Denn im Ernten guter Saat

Darf er mit dem Himmel eifern.
Nahe bei dem Kloſter hat er
Seinen Landſitz in drei Theilen:
Ein Theil iſt dem Ackerweſen
Und den Leuten übereignet,
Reiche Scheuern, wo Oliven
Lagern und die edlen Weine,
Wo er ſeine großen Schätze
Aufgeſtapelt hat von Weizen.
Gott hat ihn mit Korn geſegnet,
Daß die königlichen Speicher,
Wenn man dieſen ſie vergleicht,
Aermlich und bedürftig ſcheinen.
Garten iſt der zweite Theil,
Deſſen Blumen ſich verbreiten
Herrlich duftend, Sonnenkinder,
Sternen an der Erde gleichend,
So im bunten Schimmer prangend,
Daß es nach dem Anſehn ſcheinet,
Als gedächte hier der Himmel
In das Thal herabzuſteigen.
Nun zum dritten Theil, die Wohnung
Don García's iſt's, die eigne.
Auf drei Bögen ſtützt ſie ſich,
Und von Jaspis ſind die Pfeiler:
Ein Balcon verzieret ſie,
Grün gemalt mit goldnen Streifen,
Oben auf dem Schieferdach

Rund geſchliffne grüne Steine.
Dort lebt er mit ſeiner Blanca,
Daß ihn Amor ſelbſt beneidet.
Wenn García reich an Gütern,
Iſt er durch die Frau noch reicher,
Deren ſonnengleiche Schönheit
Ich zu ſchildern hier vermeide,
Denn es fehlt dazu der Anlaß
Und es paßt nicht mir, dem Greiſe.
So viel ſag' ich nur: im Reichthum
Wird er Wenigen nur weichen:
Doch was will der Reichthum ſagen
Gegen ſeiner Gattin Reize?
Er ſelbſt iſt ein wackrer Mann
Und die Jagd ſein liebſtes Treiben:
Einen wilden Stier zu bändgen,
Das iſt ſeiner Kraft ein Leichtes.
Noch nie ſah er Euch, o König,
Und er mied Euch, weil er meinte,
Von der Königsſonne Strahl
Würden ſeine Augen leiden.
García del Caſtañar
Iſt dies; glaubt es mir auf meine
Ehre, wenn Ihr ihn beruft,
In den Krieg Euch zu begleiten,
Dann beſitzet Ihr in ihm
Eine Klugheit, die Euch leitet,
Eine Wahrheit ohne Maske,

Einen Scharfſinn ohne Gleichen,
Einen Reichen ohne Ehrgeiz,
Einen Weiſen ohne Streitſucht,
Einen Tapfern voll Verſtand,
Einen Landmann, der nicht eitel.

König.

Welch ein ſeltner Mann!

Graf.

Verbündet
Hat er und in eins gefaßt,
Was bei Euch nur im Pallaſt
Einen ächten Ritter kündet.

König.

Sah er mich noch niemals?

Graf.

Nein.

König.

Nun ſo will ich ihn doch ſehen,
Mag die Probe er beſtehen.
Ich und Don Mendo allein
Sammt zwei Rittern wollen hin,
Da der Weg nicht allzulang.
Nehmt die Falken mit zum Fang,
Scheinbar ſteht dann unſer Sinn
Auf die Jagd: ihn heut noch ſprechen
Kann ich auf die Art: und zwar
Niemand braucht im Caſtañar

Mein Incognito zu brechen.
Nun, was meint Ihr?

Graf.

Ihr verſteht
Alles wohl ins Maß zu bringen.

König.

Pferde ſchafft vor allen Dingen!

Graf.

Gleich, Herr.

Dritte Scene.

Der König. Die Königin. Don Mendo.

D. Mendo.

Ihre Majeſtät.

Die Königin.

Mein Gemahl, wohin?

König.

Ich war
Willens, einen Schatz zu heben,
Den der Graf mir angegeben.

Die Königin.

Iſt es weit?

König.

Im Caſtañar.

Die Königin.

Kehrſt Du wieder?

König.

Zu erproben
Das Metall ist mein Begehr.

Die Königin.

Dich zu missen fällt mir schwer.

König.

Eh die Sonne noch dort oben
Jenen Berg umglüht, Señora,
Zieht es mich Dir wieder nach.

Die Königin.

Nacht ist's ohne Dich!

König.

Mein Tag!

Die Königin.

Du mein Phöbus!

König.

Du Aurora!

Vierte Scene.

Der König und **Don Mendo.**

D. Mendo.

Sagt, ob ich Erhörung fand?

König.

Jetzt weiß ich, daß Euer Adel
Makellos und ohne Tadel:
Heute noch zier' Euch das Band.

Wollt' ich Schlechte damit zieren,
Mit dem rothen Band sie schmücken,
Würd's auf ihrer Brust zum Flicken,
Auch die Farbe würd's verlieren.
Und dem Edlen wär's zur Last,
Wenn die Schlechten es erzielten:
Denn wenn alle es erhielten,
Wär' es allen bald verhaßt.

Fünfte Scene.

Zimmer im Hause des Don Garcia.

Don García.

Du Haus von schöner Lage,
Mir Aermstem, doch Glückseligem Zufluchtstätte,
Mein Schutz seit jenem Tage,
Wo den Alfonso noch im Wiegenbette
Hob auf den Thron der Ahnen
Der Sieg der treuen castilian'schen Fahnen:

In dir leb' ich geschieden
Vom Hofe froh, will gern die Größe missen,
Und baue hier in Frieden
Die Aecker, die um meine Herkunft wissen:
Sie sahen mich in Trauer
Und heimatlos — jetzt bin ich ihr Bebauer.

In dir so reich an Fülle
Des Edelsten beglückt mich die Erwählte,
Sie, deren grober Hülle
Der reinste Seelenadel sich vermählte;
Wer auch die Eltern wären —
Schönheit und Tugend muß in ihr ich ehren.

Im Hüttchen hat ein Bauer
Des Graf Orgaz sie fromm und klug erzogen:
Ich sah sie — und ein Schauer
Kam über meine Seele hergeflogen,
Wie wenn der Leib vom Strahle
Getödtet ward, doch ohne Brand und Maale.

Orgaz klagt' ich mein Leiden:
Er bürgte mir den Adel der Erwählten,
Sie sei darum zu neiden:
Und selig ward ich, als wir uns vermählten.
Das Herz muß nach den Pflichten
Des Standes sich mit seinen Wünschen richten.

Ich führ' ein selig Leben,
Ist gleich uns Beiden ihre Wieg' umnachtet:
Orgaz anheimgegeben
Bleibt dies Geheimniß, der sie schätzt und achtet.
Auch ward ihr niemals Kunde,
Daß sie mit einem Edlen lebt im Bunde.

Du meine Blanca, Holde,
Mit schlichten Leuten gehst du froh spazieren,
Und mit der Blüten Golde
Seh' ich die weiße Stirne schön dich zieren.
Doch sieh! sie naht sich eben!
Wo Blanca geht, ist Frohsinn, Lust und Leben.

Sechste Scene.

Don García, Doña Blanca, als Bäurin mit einem Blumenkranze, **Bras, Teresa,** der alte **Belardo** und **musicirende Hirten.**

Gesang.

Weiß ist Blanca wie das Licht,
Schnee ist so weiß nicht:
Sie ist reizend und sie lacht,
Wie das Licht,
Wenn es hell im Ost erwacht;
Wie das Licht,
Wenn es durch die Felder strahlet;
Wie das Licht;
Schnee sieht aus wie schwarz gemalet,
Schwarz der Mandelblüte Zier:
Weiß ist Blanca wie das Licht,
Schnee ist so weiß nicht.[2])

D. García.

Zwar den Blumen mag's behagen,
Leben finden sie durch Dich;

Doch der süße Tod trifft mich —
Deinen Reiz laß mich verklagen.

Blanca.

Ich den Blumen Leben geben?
Liebster, das bestreit' ich Dir:
Denn Du warst ja nicht bei mir,
Wo Du weilst, da ist mein Leben.
Und so lieb' ich Dich, den Einen,
Wissend, wie Du mir ergeben,
Daß, verlörst Du auch Dein Leben,
Du noch lebtest mit dem meinen.

D. García.

Meine Liebe gleicht dem Meere,
Unermeßlich, ohne Schranken
Steigt sie über Gunst und Danken.

Blanca.

Liebst Du mich so herzlich?

D. García.

Höre:

So freut sich nie der Schnitter auf die Kühle,
So lechzen meine Saaten nie nach Regen,
So nicht die Heerden nach den Kleegehegen,
Der Hirt nicht nach der Laube bei der Schwüle:
So glänzt kein Tag dem Kranken auf dem Pfühle,
Dem Pflüger dünkt die Nacht kein solcher Segen,
Die Wiese lacht nicht so dem Quell entgegen,
Wie ich nach meiner Gattin Sehnsucht fühle.

Und wenn ich alle Schönheit auch beschriebe,
Die in der Welt bestanden hat bisher —
Vor Dir ist keine, die bestehen bliebe:
Mit Recht zählst Du auf meine Treue sehr,
Mehr kann ich Dich nicht lieben als ich liebe,
Doch nach Verdienst gebührte Dir noch mehr.

Blanca.

Die Blume liebt nicht so des Thaues Zähren
Im duftgen Kelch der Sonne dargebracht,
So liebt der dürre Wald nicht, wenn mit Macht
Die Lenzluft Schnee zu Wasser will verzehren:
So will sich der Magnet nicht nordwärts kehren,
So freut nicht den Verrath die dunkle Nacht,
Durchnäßten Wandrer nicht der Iris Pracht,
Wie ich, Gemahl, Dich innigst muß verehren.
Denn meine Liebe ist so groß, daß ich
Wär' es erlaubt, frei nach Gefühl zu schalten,
Altäre bauen möchte nur für Dich!
Und wüßt' ich nichts von Gottes hohem Walten,
So wärest Du nicht mehr ein Mensch für mich —
Für einen Gott würd' ich Dich liebend halten.

Bras.

Schnäbeln sich hier die zwei Beiden
Wie die Täubchen nach der Kunst,
Mach' ich's auch so mit Vergunst.
Dein Gesichtchen mag ich leiden
Ganz verdammt seit vierzehn Tagen.

Tereſa.

Nun Du kannſt mir ſchon gefallen.

Bras.

Weißt, was mir behagt vor allen?

Tereſa.

Nun und was?

Bras.

Ich will Dir's ſagen.
Damals ging ich in die Schlingen,
Als mit Dir am Bach ich ſtand,
Und Dir lieh hülfreiche Hand,
Die Tiſchtücher auszuringen.
Und als ſie gerungen waren,
Sagte einer der Studenten:
Alſo pflegten Aſſiſtenten
Mit Parteien zu verfahren:
Kurz ich habe Dich ſo lieb,
Wie ein Wuchrer liebt das Leben
Deß, der Pfand ihm ſollte geben,
Und der ihm's Gehalt verſchrieb.

Siebente Scene.

Dieſelben und **Tello.**

Tello.

Ob's dem Glücklichſten gelingt,
Sich vom Neide frei zu halten,
Sieht er hier den Frieden walten?

Blanca.

Sagt uns, Tello, was Ihr bringt?

Tello.

Schöne Blanca, wie galant
Euch die Gartenblumen schmücken
Und durch süßen Duft entzücken!
Graf Orgaz küßt Euch die Hand.

Blanca.

Was macht Seine Herrlichkeit?

Tello.

Euch zu Dienst, mögt nur befehlen.

D. García.

Nun, was habt Ihr zu erzählen?

Tello.

Tretet auf ein Wort beiseit.
Diesen Brief, in Eure Hände
Geb' ich ihn, wie er gebot,
Antwort sei darauf nicht noth:
Nun rasch fort: ich bin zu Ende.

D. García.

Wie? so eilig?

Tello.

Unverholen
Blieb' ich gern noch einen Tag;
Doch mir folgen Andre nach,
Die vermeid' ich. Gott befohlen.

Achte Scene.

Dieſelben ohne **Tello.**

D. Garcia.

Dieſe Ueberſchrift gilt mir:
Ob er ſchilt, daß ich zu wenig
Zum Geſchenke für den König
Angeboten? So ſteht hier:
„Als der König angehört,
Wie freigebig Ihr gelaunt,
Fragte er mich faſt erſtaunt,
Wer Ihr eigentlich denn wärt?
Drauf nannt' ich Euch ſchlecht und recht,
Einen Landmann von Verſtand.
Heut kommt heimlich er aufs Land,
Sieht, ob Ihr dem Bild entſprecht.
Doch Ihr dürft Euch ihm nicht nennen,
Euer Vater war ſein Feind:
Wenn Ihr's auch treu mit ihm meint,
Gebt Euch nicht ihm zu erkennen:
Leichtlich iſt ſein Zorn im Brande,
Wenn er denkt an jene Zeit.
Nun lebt wohl, Ihr wißt Beſcheid,
Der iſt's mit dem rothen Bande.
Euer Freund Orgaz.“

Wie gut,
Alfons, daß Du mich nicht kenneſt,

Und in wildem Grimm entbrennest,
Rächend in des Sohnes Blut
Meines Vaters Fehl!

Blanca.

O sprich,
Liebster, was bekümmert Dich?
So bewegt und stumm?

D. García.

Mir schrieb
Graf Orgaz, wie er vernommen,
Würden wir Besuch bekommen.

Blanca.

Seine Freunde sind uns lieb.

Bras.

Sieh wie Wetterstrahl zur Erde
Naht ein Wettlauf von vier Rossen!
Die sind span'scher Zucht entsprossen!
Sind es Vögel? Sind es Pferde?
Gut zum Laufen, schlecht zum Fliegen:
Die vier Reiter, schön geputzt,
Wie die Jäger aufgestutzt,
Sind am Thore abgestiegen.

D. García.

Laß nicht merken, liebe Frau,
Daß wir um ihr Kommen wissen.

Teresa.

Taillen sind das rein zum Küssen!

Bras.

Sapperment, so glänzt kein Pfau!

Neunte Scene.

Dieselben, der König ohne das rothe Band. **Don Mendo** mit demselben, und **zwei Jäger.**

König.

Gott zum Gruß, Ihr Leute.

D. García (bei Seite).

Der

Ist es mit dem rothen Bande.

(laut) Meine Herrn vom Ritterstande,

Gott verleih' Euch Glück und Ehr'!

Was beliebt?

D. Mendo.

Wer ist hier, sprecht,

García del Castañar?

D. García.

Ich bin's, zu Befehl.

D. Mendo.

Fürwahr,

Ihr seid schmuck.

D. García.

Nur schlecht und recht.

Bras.

Seine Schweinetreiber habe

Ich en Schöff zu commandiren;

Will die Herrn gern protectiren,

Wenn ich sie womit erlabe:

Was in meinen Kräften steht,

Bin ich höchst ungern erbötig.

D. García.

Bestie, schweig!

Bras.

War „Bestie" nöthig?

König.

Reizende Simplicität!
Segn' Euch Gott.

D. García.

An Eurem Wesen
Und Person find' ich Behagen.

Bras.

Ja, auch ich muß wahrlich sagen,
Ihr mißfallt mir auserlesen.

D. Mendo.

Einem Raben folgten wir,
Den die Falken aufgestört:
Da Euch Castañar gehört,
Kommen wir hieher, und Ihr
Gönnt uns wohl so lange Rast,
Als die Sonnenstrahlen dauern.

D. García.

Meine Wohnung ist für Bauern
Zwar geräumig: doch sie paßt
Wenig für so hohe Gäste.
Nun, wenn manches auch gebricht,
Fehlt's mir doch am Willen nicht:
Guter Wille ist das Beste.

D. Mendo.

Kennt Ihr uns?

D. García.

Auch nicht von fern;
Seht, wir leben immer hier.

D. Mendo.

Wir bedienen alle vier
Don Alfonso unsern Herrn.
Freund García, sagt mir doch,
Wer ist diese Bäurin hier?

D. García.

Meine Frau.

D. Mendo.

Señora, Ihr
Möget viele Jahre noch
Eures Gatten Euch erfreun,
Und ich wünsche Euch nicht minder
So viel Körner, so viel Kinder.

Blanca.

Nicht zu wenig würden's sein.

D. Mendo.

Euer Name?

Blanca.

Blanca.

D. Mendo.

Schön,
Ihr seid weiß von Farb' und Namen.

Blanca.

Daß wir in die Sonne kamen,
Ist an unsrer Haut zu sehn.

König.

Auch ich wünsche diesem Paare,
Daß es viele Jahr' erlebe,
Daß Gott so viel Enkel gebe,
Als ich Bäume hier gewahre
In dem felsumkränzten Thal:
Und die reichen Feldermassen
Sollen nicht die Menge fassen
Der Nachkommen ohne Zahl.

Bras.

Lauter Unsinn schwatzt Ihr ja!
Kein Vernünftiger spricht so;
Bei so viel Erbnehmern — wo
Blieben meine Schweine da?

D. García.

Diese Einfalt meiner Leute
Hohe Herrn vielleicht vergnügt.
Da Gelegenheit es fügt,
So schenkt mir die Ehre heute;
Nehmt vorlieb, seid hier zu Gast,
Blanca wird das Mahl beschicken.

D. Mendo (für sich).

Feuer brennt in ihren Blicken
Und mein Herz verglühet fast.

König.

Bei so gastlichem Verlangen
Hält kein Widerstreben Stich.

D. García.

Just so einfach würde ich
Seine Majestät empfangen.
Zwar gesehn hab' ich ihn nie,
Doch ich diente ihm mit Freuden.

König.

Habt Ihr Grund, ihn zu vermeiden?

D. García.

Herr, das sind Geschichten, die
Sparet mir auf andre Zeit.
Blanca, Bras, Teresa, frisch!
Geht nun, decket rasch den Tisch,
Sorgt für eine Kleinigkeit.

Zehnte Scene.

Dieselben ohne **Doña Blanca, Bras** und **Teresa.**

König.

Hat Alfons doch schon genauer
Nachgefragt nach Euch ganz eigen.

D. Mendo.

Beide können wir's bezeugen.

D. García.

Was? Der König nach dem Bauer?

König.

Und er schätzt die Dienste sehr,
Die Ihr leistet seinem Thron,
Daß in eigener Person
Ihr mitfechten wollt im Heer.
Wenn Ihr nun am Hof erscheint,
Will er Euch mit Gunst begaben,
Eine Stelle sollt Ihr haben
Im Pallaste selbst.

D. García.

Ihr meint?
Schöner dünkt mir's, auf den Hügel
Auszuziehn beim Tagesblicken,
Meine Flinte auf dem Rücken,
Bis ein Völkchen von Geflügel
Meine Hunde mir erspürt;
Eilig folg' ich ihrem Wege
Durch die dichtesten Gehege,
Voller Hoffnung, wie's gebührt,
Daß sie bald den Boden decken:
Und wenn sie dem Aug' erscheinen,
(Grau Gewölk mit rothen Beinen,)
Gilt's im Flug sie niederstrecken.
Drei und vier sind von den allen
Wohl getroffen: eifrig schnaufen
Meine Hunde: spürend laufen
Sie nach denen, die gefallen,
Abgerichtet auf mein Wort:

Was noch zappelt bringen sie,
Und ich nehme leichter Müh
Aus dem Maul es ihnen fort.
Nun wird nachgesehn: wo traf
Denn mein Schroot den weichen Flaum?
Jetzt sogleich nach Hause: kaum
Kehrt so aus dem Krieg der Graf [3]).
Wenn der Sieg ihm hat gelacht.
Dann gerupft vor allen Dingen,
Und wann ich gesengt die Schwingen,
An den Bratspieß sie gebracht.
Auch der Speck wird nicht vergessen,
Und nach drei- bis viermal Drehen
Wird ein süßer Duft entstehen,
Der sich dreist mit Zimmt kann messen.
Nun die Magd gerufen, frisch,
Daß mit Essig und Piment
Ohne weitres Compliment
Sie beschickt den reinen Tisch,
Wo wir denn zu Gottes Frommen
Ein Huhn Blanca, eines ich
Speisen: herrlich paßt es sich,
Wenn auf zwei zwei Hühner kommen.
Wird Teres' ein Flügel eben
Hingereicht, ihn abzulecken,
Ist es mehr, um Bras zu necken,
Als Teresa was zu geben.
Die Gerippe werf' ich dann

Meinen treuen Kläffern vor:
Welche Wonne für mein Ohr,
Wenn das Malmen recht begann!
Dazu den krystallnen Wein
Frisch geschlürft: mit Herzlichkeit
Thut mir meine Frau Bescheid
Aus der Quelle silberrein.
Nun von Tische aufgebrochen,
Gott gedankt im Himmelszelt,
Der uns jeden Tag erhält:
Und dann allerlei besprochen —
Das ist Castañar, Señor;
Wollten Könige mir geben
Ehr' und Güter — hier zu leben
Zieh' ich allem andern vor.

König.

Doch wie kommt es, daß den König
Ihr begleiten wollt zum Streit,
Wenn Ihr hier so glücklich seid?

D. García.

Nicht doch, Ihr versteht mich wenig.
Seinem König, wenn es nöthig,
Ist ein Ehrenmann das Leben
Und Vermögen hinzugeben
Gern verpflichtet und erböüig.
Mit entflammter Brust will heute
Er Granada's Trotz bekriegen:
Um den Ketzern obzusiegen,

Fehlen Gelder ihm und Leute;
Drum fand mein Erbieten Statt,
Und von Ehrgeiz war ich ferne,
Meine Pflicht erfüll' ich gerne,
Weil er jetzt mich nöthig hat.
Was dem Könige gehört
Als sein Eigenthum, mein Leben,
Will ich ihm freiwillig geben,
Eh er's noch von mir begehrt.

König.

Aber wenn der Krieg vorbei,
Wollt Ihr im Pallast nicht bleiben?

D. García.

Hieher wird es dann mich treiben,
Hier lebt sicher sich's und frei.

König.

Falls Euch nun der König wollte
Einen hohen Posten geben?

D. García.

Darf ein Bauer das erstreben,
Was ein Bessrer haben sollte?

König.

Will ein König Freunde wählen,
Fragt er nach dem Stand des Mannes
Wenig.

D. García.

O gewiß, er kann es,
Doch bei mir würd' er's verfehlen.

Solche Freundschaft ist gefährlich,
Und ich passe nicht dazu:
Eines Favoriten Ruh
Und Zufriedenheit ist spärlich.
Wir hier glauben, daß der Mann
Mehr sich der Gefahr aussetzt,
Den der König liebt und schätzt,
Als den er nicht leiden kann.
Jener hat zu viel Vertrauen,
Dieser naht sich nicht dem Thron.
Sagte doch mein Vater schon
(Und auf ihn da durft' ich bauen,
Denn die Welt schien er zu kennen):
„Lieber Sohn, den König leicht
Einem Feuer man vergleicht,
Wärme theilt er aus und Brennen,
Je nachdem man nah und ferne."

König.

Mancher andre sagt dagegen,
Daß Gott gleich die Fürsten pflegen
Aus getretnem Staube gerne
Einen großen Mann zu kneten,
Den die Mächtgen selbst verehren.

D. García.

Heute helfen sie zu Ehren
Dem, den morgen sie zertreten.

König.

Dann gehört' er zu den Nieten.

D. García.

Riete oder nicht, gleichviel —
Wer an seiner Wünsche Ziel,
Was kann dem der König bieten?

König.

Lohn —

D. García.

Liegt Strafe nicht daneben?

König.

Macht —

D. García.

Die mir den Schlaf verleidet.

König.

Reichthum —

D. García.

Den mir jeder neidet.

König.

Gunst —

D. García.

Und Feinde! Mühe geben
Braucht Ihr Euch nicht mehr, fürwahr!
Und ich gebe wohlbedacht
Für des Königs Ehr' und Pracht
Keinen Zoll vom Castañar!
Dies darf Seiner Majestät
Nicht ein Ehrfurchtmangel scheinen;
Doch jetzt laßt uns — sollt' ich meinen —
Sehn, wie's um die Mahlzeit steht.

Elfte Scene.

Dieſelben ohne **Garcia.**

König.

Ein originaler Geiſt,
Orgaz hat nichts übertrieben.

D. Mendo.

Schönes Haus!

König.

Ja, zum Verlieben!
Was gefällt Euch dran zumeiſt?

D. Mendo.

Eurer Hoheit will genau
Ich die reine Wahrheit ſagen.
Ich vor allem fand Behagen
An Garcia's ſchöner Frau.

König.

Sie iſt hübſch.

D. Mendo.

Ja wie ein Engel,
Weiß wie Schnee, der friſch gefallen.

König.

Liebt Ihr ſie?

D. Mendo.

Mir geht's wie allen,
Mich freut Schönheit ohne Mängel.

König.

Mendo, nehmt den Hut nicht ab,
Hier in dieser Einsamkeit
Leg' die Hoheit ich beiseit.

D. Mendo.

Fürst, Ihr laßt Euch sehr herab.
Recht habt Ihr darin vollkommen,
Daß man treulich Euch verehrt,
Und das Band, das mir so werth,
Habt Ihr von der Brust genommen.
Euch verräth es nicht — mir giebt
Neuen Eifer diese Zier.

König.

Mich nicht kennen soll man hier,
Drum bedeckt Euch, wenn's beliebt. [4])

D. Mendo.

Grande soll ich sein? Fast schämen
Muß ich mich der großen Huld.

König.

Meine Zunge trägt die Schuld,
Doch zurück will ich's nicht nehmen.

Zwölfte Scene.

Dieselben und **Doña Blanca.**

Blanca.

Liebe Herren, kommt zu Tische:
Unsre Tafel schmückten wir

Mit erlesner Blumenzier
In dem buntesten Gemische.

D. Mendo.

Sagt, was uns das Mahl verspricht?

Blanca.

Ob Euch das zu wissen frommt?
Eßt, was auf die Tafel kommt,
Zu bezahlen habt Ihr's nicht,
Oder fastet nach Belieben.
Meine Herrn, im Bauernhaus
Bringt Oliven jeder Schmaus,
Most mit Käse angerieben,
Ferner Weißbrod gut und frisch,
Selbstgebacken: welcher Esser
In der Welt verlangt es besser:
Weißes Brod und reinen Tisch?
Auch die Trauben sind nicht schlecht
— Selber pflanzte ich die Reben —
Liebesäpfel wird es geben
Aus Toledo, süß und ächt.
Dann Rebhühner, eingemacht,
Und den Kopf vom wilden Schwein:
Denn benutzt muß alles sein,
Wenn's auch nicht in's Auge lacht:
Außerdem gekochten Schinken,
Und ein Schnittchen Räucherwurst,
Das erweck' den Herren Durst,
Daß sie tüchtig Rothwein trinken.

Dann ein Entenpaar: zuletzt
Wird Euch Rauchfleisch noch geboten,
Das in Wahrheit gleich den rothen
Nelken jedes Aug' ergötzt:
Denn es passen fein und weich
Diese zarten Faserfädchen
Zum Verspinnen auf dem Rädchen
Purpurfarbner Seide gleich.

König.

Gut, laßt uns zu Tische gehen.

Blanca.

Wohl bekomm's Euch insgesammt.

Dreizehnte Scene.

Dona Blanca und **Don Mendo.**

D. Mendo.

Wessen Herz ward nicht entflammt,
Bäurin, wenn er Dich gesehen?

Blanca.

Schweiget doch und kommt, Señor.

D. Mendo.

Wollt' es gütig Dir gefallen,
Zög' ich ein Gericht dem allen
Was Du uns bereitest vor.

Blanca.

Nun, Herr mit dem rothen Band,

Sagt, was kam im Hause Euch
Appetitlich vor, daß gleich
Ich's bereite?

D. Mendo.

Deine Hand.

Blanca.

Meiner Treu, viel besser passen
Kälberpfoten Eurem Gaum:
Gott bewahre mich im Traum
Vor dem Handabschneidenlassen!
Wenn man keinen Einspruch thut,
Wollt Ihr großen Herrn am Ende
Einer armen Bäurin Hände
Mundrecht spicken kurz und gut.

D. Mendo.

Gerne küßt' ich das Arom
Deiner liebenswerthen Hand.

Blanca.

Nein vergebt, bis dato stand
Sich Sanct Peter gut in Rom!
Und wollt Ihr es nicht vergessen,
Laßt's Euch eine Lehre sein:
Dies Gericht ist ganz allein
Meinem Manne zugemessen,
Der mir's ohne Complimente
Gut bezahlt mit schlichtem Sinn.

D. Mendo.

Mein Vermögen gäb' ich hin,
Wenn ich Dich besitzen könnte!

Blanca.

Spart dies alberne Verlangen,
Anderwärts versucht zu trügen:
Nicht Zigeunerkniffe gnügen,
Um García's Weib zu fangen.
Die ist erzgrob ohne Spaß.

D. Mendo.

Und so schön wie Ros' im Flor.

Blanca.

Merkt es Euch, ich bin, Señor,
Eine Bäurin aus Orgaz.

D. Mendo.

Bist dem Himmel selbst entnommen,
Doch Dein Herz ist kalter Stein.

Blanca.

Sind wir etwa dumm? Ach nein!
Eßt, und mag's Euch gut bekommen.

D. Mendo.

Willst Du mich denn nicht verstehen?

Blanca.

Ich versteh' Euch nur zu gut,
Bin nicht von einfältgem Blut,
Bin aus Orgaz; laßt mich gehen!

D. Mendo.

Nun, bei Deiner Augen Strahl,
Höre mich, Du aus Orgaz!

Blanca.

Ueberschreitet nicht das Maß —

Alle sitzen schon im Saal,
Seid hübsch artig, kommt ins Haus.

D. Mendo.

Sei Du lieber nicht so strenge.

Blanca.

Bringt Ihr mich doch ins Gedränge?
O, Garcia, komm heraus!

Vierzehnte Scene.

Dieselben und **Garcia.**

D. Garcia.

Rufst Du mich, mein liebstes Leben?

Blanca.

Nöthige den Herrn ins Zimmer:
Denn er schwatzt und will doch nimmer
Dem Geschwätz ein Ende geben.

D. Garcia (für sich).

Wenn es Liebesreden wären,
Was mir Blanca sagt? — ja dann
Wär' ich ein unsel'ger Mann!
Aber nein, denn mich zu ehren
Kam Alfons: es kann nicht sein!
Nur dies Wamms, nicht mein Geblüt,
Hauchten mir in mein Gemüth
Diese niedre Denkart ein.
Kommen will er nicht, weil eben

Er's nicht hält für angemessen,
Mit den Dienern drin zu essen;
Zu verstehn will ich's ihm geben,
Daß er gar nicht merken soll,
Wie ich ihn erkannt.

(laut)

Señor,
Bleibt nicht draußen hier am Thor,
Nehmt Euch von dem Tische voll
Einen Bissen: ohne Fragen
Wird er Euch gegönnt und gern,
Auch die Wirkung bleib' Euch fern,
Die einst Adams Biß getragen.

Funfzehnte Scene.

Dieselben und **Bras**, der etwas zu essen und einen Weinkrug mit herausbringt.

Bras.

Ein Herr Ritter schickt mich, wo
Ihr denn wärt? Kommt Ihr nicht bald?

D. Mendo.

Blanca, Du so stolz und kalt?

Blanca.

Mein García liebt mich so.

Sechszehnte Scene.

Don Garcia, Doña Blanca und **Bras.**

D. Garcia.

Sein Geschwätz?

Blanca.

Fast ungeduldig
Ward ich bei dem schlechten Spaß:
Doch vertrau der aus Orgaz,
Die bleibt keine Antwort schuldig.

(Garcia und Blanca gehen ab.)

Bras (allein).

Während sie zu Tische gehen
Füll' ich mir den Bauch ganz sachte
Mit dem, was ich abseits brachte,
Was Teresa nicht gesehen.
Essen schmeckt, das muß ich sagen,
Mir am besten ganz allein!
Trink doch, Braschen, gieß hinein ...

Stimmen (drin an der Tafel).

Trinket doch!

Bras.

Ich? Mit Behagen.

Siebzehnte Scene.

Bras, García, der König, Don Mendo, Doña Blanca und die beiden Jäger.

König.

In den Ocean zu wallen
Ist die Sonne schon bereit.

D. García.

Eßt noch mehr, Ihr habt ja Zeit;
Lockert hübsch die Gürtelschnallen.

König.

Diesen Herrn kam ein Gelüst,
Noch zu baizen, wo es eben.

D. García.

Gut, doch erst das Wort gegeben,
Daß Ihr wiederkehrt.

König.

Ihr müßt
Uns entschuldigen.

D. García.

Ein Bett
Laß ich jedem gern bereiten,
Weiße Linnen drüber spreiten,
Kissen schön geblümt und nett.

König.

Gar zu gerne blieben wir
Eurem Wunsch gemäß: doch morgen

Ist die Woche zu besorgen,
Und der Dienst ruft alle vier
In den hohen Königssaal:
Drum, Ihr Lieben, Gott zum Gruße!

D. García.

Lebt denn wohl.

König.

Mit bessrer Muße
Plaudern wir ein andermal.

D. Mendo.

Schönste Bäurin, denke mein,
Habe meinen Schmerz vor Augen!

Blanca.

Mir, Herr Ritter, wird's nicht taugen,
Für García wird das sein.

D. García.

Was sagt Ihr?

D. Mendo.

In Eurem Schloß
Bleibt gesund und froh vereint.

Blanca.

Lebt wohl, Herr Geschichtenfreund.

D. Mendo (für sich).

Ich bin hin. (laut) Adios.

Achtzehnte Scene.

Don García und **Doña Blanca.**

D. García.

Adios.

Und Du, reizend wie Cythere,
Komm zum Garten, wo beschieden
Mir des Lebens süßer Frieden,
Ohne daß die Angst mich störe,
Die den Ehrbegiergen nagt,
Der nach Gunst unsicher trachtet,
Unter Herrenlaune schmachtet,
Dem der Unterhalt versagt,
Dessen Hoffnungen stets irren,
Dessen Ehrgeiz arrogant
Mit dem Panzer von Demant
Feinde sucht in Kriegeswirren,
Oder hinschifft am Polar:
Sie, die jetzt nach Hof gegangen,
Sind gewiß von Neid befangen,
Denken sie an's Castañar.
Doch bei Deiner Augen Pracht,
Blanca, meines Herzens Wonne,
Heute hat zuerst die Sonne
Nicht ganz heiter mir gelacht.

Blanca.

Und was hat Dich denn verdrossen?

D. Garcia.

Dies Geschwätz des Ritters scheint ...

Blanca.

Komm zum Garten, liebster Freund,
Denn er schwatzte eitel Possen.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Saal im Pallast.

Die Königin und **Graf Orgaz.**

Die Königin.

Der Bericht muß mich erweichen:
Seltsam ist er: nicht entbrechen
Kann ich mich, Euch zu versprechen,
Bei dem König zu erreichen,
Daß er Beiden mild verzeiht.
Denn ich weiß, er mag sie leiden:
Rühmte er mir doch an Beiden
Schönheit so wie Tüchtigkeit.
Da sie Beide sich erkoren
Gleich den Vätern, so ist klar,
Daß die Kinder offenbar
Unter gleichem Stern geboren.

Der Graf.

Seinem Vater konnte keiner
Wirklichen Verrath beweisen;
Er entkam aus seinen Eisen.
Auch Don Sancho floh mit seiner
Blanca, (ungefähr zwei Jahr
Zählte sie,) just dazumal,
Als ich eben General
Gegen Aragonien war.
Dorthin wollte der Infant
Mit der kleinen Tochter eilen,
Doch es zwang ihn zum Verweilen
Eine Krankheit, und er fand
Ganz erschöpft von Angst und Noth
In dem Dorf (wo ich vergebens
Insgeheim für seines Lebens
Pflege sorgen ließ) den Tod.
Als man still ihn trug zu Grabe,
Sandt' ich mit barmherzgem Sinn
Nach Orgaz die Kleine hin,
Wo ich sie zur Pflege habe
Einem Landmann anvertraut,
Bis García sie gesehen,
Und mit meinem Einverstehen
Liebend sie erkor als Braut.
Deutlich will der Himmel sagen,
Daß die Beiden fest vereint

Gleich den Vätern, wie es scheint,
Gleiches Loos gemeinsam tragen.

Die Königin.

Seine Gnade nicht versagen
Soll der König.

Zweite Scene.

Dieselben und **Bras.**

Bras (zum Grafen).

Ihn zu finden
Mußt' ich wie ein Pfaff mich winden,
Ohne irgend wen zu fragen.
Gut getroffen, Zichnoria,
Laßt Euch Händ' und Füße küssen.

Der Graf.

Ei, sieh da!

Die Königin.

Wer? laßt mich's wissen!

Der Graf.

Er ist Diener des García.

Die Königin.

Tretet näher.

Bras.

Sapperment,
Die ist schön, um einzubeißen!
Doch, thut Ihr Frau Gräfin heißen —
Er so alt — 's wär' ein Lament!

Der Graf.

Bringst du Neues mir von dort?

Bras.

Unser Castañar betreten
Nie Couriere noch Staffeten,
Drum giebt's Neues nicht am Ort.
Wie sieht's mit dem Krieg hier aus?

Der Graf.

Geld will ich zusammen bringen.

Bras.

Gern lass' ich die Münze springen,
Schützt man hübsch mir Feld und Haus.
Meiner Seel, das freut uns Bauern,
Wenn der Schlaf auf offnem Feld
Bei uns sichrer ist bestellt,
Als in Flandern hinter Mauern. [5])

Die Königin (Garcia's Brief lesend).

Er schreibt wenig, doch voll Geist.

Der Graf.

Er ist klug.

Die Königin.

Und mir will scheinen,
Mehr noch ziert es, daß er Einen
Im Pallast hat, der ihn preist.

Dritte Scene.

Dieſelben und **Don Mendo.**

D. Mendo (zur Königin).
Seine Hoheit harrt ...

Die Königin.
Es ziert
Euch gar ſehr der neue Orden.

D. Mendo.
Daß die Ehre mir geworden,
Dank' ich Euch.

(Die Königin geht ab.)

Der Graf.
Auch mir gebührt
Ein'ger Dank, das leugnet nicht.

D. Mendo.
Glaubt, daß ich es tief empfinde,
Ich erbat die rothe Binde,
Und Ihr machtet den Bericht.
Auf dem Weg zum Caſtañar
War's, wo ich dies Band empfing —
(für ſich) Frei im Herzen, als ich ging,
Doch nicht, als ich kam, fürwahr!

Vierte Scene.

Dieſelben und **Tello.**

Tello (zum Grafen).
Seine Hoheit ruft Euch.

Der Graf.
Bras,
Warte.

Bras.
Das Bilett ſeht an!

Der Graf (zu Tello).
Unterhaltet dieſen Mann,
Bis ich wieder da.

Bras.
Ach was,
Laßt mich hier nicht lange lauern,
Dies Gedüft hier im Pallaſt
Mehr für Herrennaſen paßt
Als für ungeleckte Bauern.

Der Graf.
Warte noch.

Fünfte Scene.

D. Mendo und **Bras.**

D. Mendo.

Den Bauersmann
Sollt' ich kennen.

Bras.

Nun wie war
Gestern Euch im Castañar?
Herr, gedenkt Ihr nicht mehr dran?

D. Mendo.

Gott der Liebe, sei gesegnet,
Freudenfeuer zünd' ich an,
Denn Du schaffst, daß dieser Mann
Als Vermittler mir begegnet.
Blanca, soll mich Dein Verschmähen
Elend machen immerdar?
Hätt' ich nie das Castañar,
Nie mit Augen Dich gesehen!
Daß Alfons zu meiner Qual
In Dein Haus mich mitgenommen!
Wär' ich lieber umgekommen
Durch des Mauren krummen Stahl!
Wenn's doch dem Geschick gefallen,
Daß die Schlange voller Huld,
Der Du dienst und welche Schuld

Ist an meinen Schmerzen allen,
Mich zum Diener müßte nehmen —
Gern wollt' ich Dir alles geben,
Und, um Blanca nah zu leben,
Mich dem Hirtenstand bequemen!

Bras.

Sagt zum Teufel, was es giebt?
Springt Er doch und tanzt und ficht —
Ob Ihn die Tarantel sticht,
Oder ist Er gar verliebt?

D. Mendo.

Amor, diesen Leitstern laß
Leuchten mir! Es gilt zu spähen,
Ob ich Blanca nicht kann sehen:
Freund, wie ist Dein Name?

Bras.

Bras.

D. Mendo.

Woher stammst Du?

Bras.

Aus der Villa
Ajofrin, Euch zu Gebote.

D. Mendo.

Wohl aus gutem alten Schroote?

Bras.

Aus den Brassen von Castilla.

D. Mendo.

Dacht' ich's doch.

Bras.

Wir, wie man ſieht,
Sind zwar arm, doch ſehr antik,
Denn wir ſtammen magniſik
Aus 'nem alten Weihnachtslied. [6])

D. Mendo.

Schlecht gewachſen biſt Du nicht.

Bras.

Iſt mein Fuß nicht voll und groß?
Meine Bruſt rund wie ein Kloß?
Und mein Auge hell wie Licht?

D. Mendo.

Biſt Du auch geſcheidt, mein Bras?

Bras.

Das iſt grade meine Sache,
Jeder Schaafskopf in dem Fache
Kommt Euch beſſer da zu Paß.

D. Mendo.

Willſt Du, daß ich Dich verwende,
Wo viel Lohn iſt zu verdienen?

Bras.

Wenn ich Euch auch dumm geſchienen,
Macht dem Umſchweif nur ein Ende:
Sagt, was Ihr befohlnermaßen
Wollt und ſtellt das Kreiſen ein.

D. Mendo.

Dieſer Beutel, Bras, iſt Dein.

Bras.

Aber was — Ihr wollt nur spaßen,
Laßt sehn, zeigt die Hand mal her.

D. Mendo.

Silber ist's.

Bras.

Das glaub' ich eben,
Blos um Zweifel mir zu heben
Seh' ich nach, ob's drinnen leer.
Geld ist's: aus dem fetten Bissen
Schließ' ich, daß Ihr etwas wollt,
Wenn Ihr Geld für's Schwatzen zollt.

D. Mendo.

Gerne möcht' ich von Dir wissen,
Kann ich Deine Herrin sehen?

Bras.

Ist der Zweck bös oder gut?

D. Mendo.

Ihr zu sagen, daß in Glut
Meine Seele will vergehen.

Bras.

Armer Mann, gerade so
Spielt mir Amor mit, der Dieb!
Er durchlöchert wie ein Sieb
Meine Brust, der Schadenfroh.
Wenn Ihr wollt mit Blanca sprechen,
Schlägt vielleicht dies Mittel an:
Jetzt allnächtlich pflegt ihr Mann

Auf die Saujagd aufzubrechen.
Da pflegt sie auf dem Balcon
Halb entkleidet sein zu warten;
Wenn Ihr einsteigt durch den Garten,
Trefft Ihr sie halb schlafend schon
Bis zum Morgen. Solche Flause
Pflegt wohl manchem zu passiren,
Der nach Wild will rumrevieren
Und das Schönste läßt zu Hause.

D. Mendo.

Ist dem so?

Bras.

Das ist so klar,
Daß ich selbst in vielen Fällen,
Um nicht Nachts am Thor zu schellen,
Des Balcons beflissen war,
Denn Teresa soll's nicht spüren.
An dem Strick, der vom Geländer
Hängt, erklettre ich's behender,
Als es Ziegen je vollführen.
Und da find' ich sie still sitzend
Um García stets in Sorgen,
Denn so harrt sie bis zum Morgen,
Auf den Arm ihr Köpfchen stützend.

D. Mendo.

Meinen Schutzgeist laß Dich nennen!

Bras.

Thut wie ich gerathen habe.

D. Mendo.

Dir gebührt noch reichre Gabe.

Bras.

Kuppeln darf man das nicht nennen.

D. Mendo.

Auf mein Wort, in nächtgem Schweigen,
Blanca, will ich Dich umfangen.
Um zur Sonne zu gelangen,
Muß die Wolken man ersteigen.

Sechste Scene.

Der König, der Graf und **Bras.**

Der König.

Der García mir gefällt:
Mit zu Felde soll er ziehn,
Wenn's Euch recht: auch will ich ihn
Adeln.

Der Graf.

Herr, er ist ein Held
Und verständig. Seinem Wesen
Sind die Tugenden zu eigen,
Die im vollsten Glanz sich zeigen,
Wenn Ihr ihn zum Streit erlesen.
Nachtheil wird nicht draus entstehen;
Wenn Erfahrung ihm gebricht —
Geist und Muth gebrechen nicht.

Der König.

Gern wird ihn mein Kriegsvolk sehen,
Das verbürgt ihm Euer Adel:
Jeder weiß, daß Ihr aus Pflicht
Keinen mir empfehlt, der nicht
Makellos und ohne Tadel.
Bringt ihn her, Orgaz, gleich morgen.

Siebente Scene.

Der Graf, Bras.

Der Graf (für sich).

Sicher bin ich, obschon sehr
Er's verheimlicht — die Gewähr
Edlen Bluts bleibt nicht verborgen.

Bras.

Herr, nun fertigt rasch mich ab;
Weiter fehlt mir nichts, als das.

Der Graf.

Sagt nur an García, Bras,
Daß der Beitrag, den er gab,
Dankbar wäre angenommen.
Und für heute mögt Ihr gehn:
Bald würd' ich ihn selber sehn,
Sollt' ich nicht zum Schreiben kommen. (geht ab.)

Bras.

Mußt' ich drum so lange stehen

Rein um nichts, mit trockner Zunge?
Lange Wehn und doch kein Junge?
Ja, so pflegt's bei Hof zu gehen. [7])

Achte Scene.

Waldgegend.

Don García im Jagdkleide mit Dolch und Büchse.

D. García.

Geliebte Waldesmatten,
Am Tage hell, doch düster und voll Schatten,
Wenn in des Lethe Bad
Der Schlummergott die Nacht getauchet hat,
Bis sich Aurora dort im Ost erhebt,
Von buntem Flaume rosenfarb umwebt:
Du Tummelplatz, erkoren
Vom Kühnen, welcher unterm Mars geboren,
Wo blutig er sich rüstet,
Falls es ihn einst nach größerm Kampfe lüstet:
Denn aus des Jägers Glut
Entbrennt am kräftigsten des Kriegers Wuth:
Dem Donnerkeile gleich
Schleudr' ich Verderben in des Hochwilds Reich.
Hier prob' ich, ob das Blut, das mich entzündet,
Den Mauren gleichen Wetterstrahl verkündet.
Vertraut mit diesen Grotten, mit den Feldern,
Erwuchs ich, ein Alcides diesen Wäldern.

Die Finger meiner Hände
Wie Keulen wider das Gethier ich wende.

Es läßt sich in den Gauen
An Bienen und an Schaafen Reichthum schauen:
Den Wölfen wie den Bären
Weiß ich das freche Rauben zu verwehren.
Mir hat das Böcklein und das Lamm zu danken,
Wenn ich den Wolf geschreckt in seine Schranken.
Und wagt er's doch verwegen,
Zu rauben in den wehrlosen Gehegen,
Erwürg' ich ihn im Nu,
Und müßig bellend sehn die Hunde zu.
Vertrauend meinem Muthe
Thun sich die Hirten schlafend was zu Gute:
Wenn sie die Sonne weckt,
Und sie die schlaffen Glieder ausgereckt,
— Ich war der Heerde Schutz
Und bot den Wölfen Trutz —
Lag schon im Blut die gierge Rotte da,
Statt grüner Halme man nur rothe sah.
Wer wird noch von den Bauern
Die Bienenhäuser vor dem Bär ummauern?
Sie dürfen ohne Zaun
Die Honigzucht in offne Blenden baun.
Heut ist es mir geglückt,
— Dank sei's der Büchse, richtig abgedrückt —
Daß hier sich in den Gauen

Die Bienen vor 'nem Feinde wen'ger grauen.
Die Sonne war im Sinken
Und warf den letzten noch von ihren Winken:
Da traf ich ihn, den zottigen Gesell,
Mit zwei geraubten Stöcken hier am Quell.
Im flüssigen Krystalle
Ertränkte er die Zellbewohner alle,
Um sicherer zu naschen
Vom Honig, den die Quelle rein gewaschen:
Das Wasser, rein und spiegelklar bisher,
Ward von der süßen Zuthat trüb' und schwer.

Nachher — schon war es Nacht —
Schlich zu dem Bächlein hier ein Eber sacht,
Vom Durste hergezogen:
Doch bei dem Schein von Luna's Silberbogen
Verbarg er sich mir nicht:
Und wie er durch die Myrtensträuche bricht,
Den Weg sich bahnend mit dem Hauerpaar,
Deß Elfenbein wie Stahl so schneidend war,
Da blitzt' ich durch die Stirn
Die Todeskugel ihm gerad' ins Hirn,
Und weithin hörte man im Thale hallen
Des Thiers Gebrüll und meiner Büchse Knallen.

In ihrem borstigen Kleide
Häng' ich sie als Trophäen alle beide

Ans Thor, nachdem erst Blanca's kleiner Fuß
Auf ihrem Nacken stand. Um diesen Gruß
Sind noch entseelt die beiden
Als Leichen bei so schönem Tod zu neiden.
Von ihnen darf man sagen,
Daß solch ein Mißgeschick nicht zu beklagen.
Horch, ein Geräusch! Es naht
Ein Eber — aber rasch auf seinem Pfad
Flieht er zurück: er hörte
Wohl in der Ferne, was sein Kommen störte.
Schon auf entfernte Strecken
Kann ihn das Laden des Gewehrs erschrecken.
Gesträubt das Borstenhaar,
Das auf dem Nacken glatt anliegend war,
Entflencht er wie mit Flügeln rasch beschwingt,
Wenn in sein Ohr des Hahnes Schnappen dringt.

Neunte Scene.

Don García, Don Mendo und **ein Diener** mit einer Leiter.

D. Mendo.

Trieb mich in diesen Wald
Despotisch die Gewalt
Von Amors schnöden Wirren,
Daß ich mich hülflos mußte hier verirren?
Doch war der Weg zu finden?
Ein blinder Gott als Führer eines Blinden!

Mit einer Leiter bin ich hergekommen,
Dein Himmel, Blanca, wird von mir erklommen,
Was nicht zu kühn mir wäre,
Bewohntest Du des Donners Götterſphäre,
Da Du als Bäurin rauh
Nur eines Landmanns unbeſchützte Frau.
Selbſt dieſes Abgrunds Oede
Macht mich nicht ſcheu noch blöde:
Von mir würdſt Du erkoren,
Wärſt Du nicht menſchlich, nein ein Stern geboren.
Würd' ich zu Staub geſchmettert, würd' ich auch
In Aſche gleich verwandelt, oder Rauch.

D. García.

Das wilde Thier hat früher ſchon vernommen
Als mein Gehör der Leute ſtörend Kommen.

D. Mendo.

Da wir jetzt October ſchreiben,
Pflegen Jäger in dem Monat
Auf die Eberjagd zu ziehn.
Niemand hier? Kein Bergbewohner?

Der Diener.

Holla, ho!

D. García.

Hol' Euch der Teufel!
Was ſoll's? Wozu dieſes Toben?

D. Mendo.

Iſt von hier das Caſtañar
Weit?

D. García.

Hier seid Ihr von dem Orte
Ungefähr noch zehn Minuten.

D. Mendo.

Haben unsern Weg verloren
In den Schluchten des Gebürgs.

D. García.

Diesem Bache könnt Ihr folgen.

D. Mendo.

Sagt, was ist es an der Zeit?

D. García.

Eben schlug zwölf Uhr die Glocke.

D. Mendo.

Woher seid Ihr?

D. García.

Aus der Hölle!
Macht Euch fort, Ihr Herren, ohne
Mir die Jagd noch mehr zu stören,
Sonst werd' ich mich noch erboßen.

D. Mendo.

Und wie lange scheint der Mond?

D. García.

Bis er untergeht.

D. Mendo (zum Diener).

So grobe
Bauern giebt's hier auf dem Lande.

D. García.

Just so wie Ihr Herrn am Hofe.

D. Mendo.

Kann man gar nicht sich verirren?

D. García.

Wollt Ihr gar nicht mich verschonen?

D. Mendo.

Ihr seid unerträglich.

D. García.

Schlecht

Wißt Ihr, was das heißt, zu solcher
Zeit die Jagd mir stören.

D. Mendo.

Wer

Seid Ihr?

D. García.

Schreck der Waldbewohner,
García del Castañar,
Niemand hab' ich's je verborgen.

D. Mendo (für sich).

Amor, wenn Du gnädig, halte
Hier ihn fest, daß mir die Krone
Nicht entgeht, die ich in seinem
Hause hoffe zu erobern.
Und damit ich Blanca sehe,
Wolle mir die Flügel borgen,
Daß ich schneller hingelange.
Gott befohlen!

Zehnte Scene.

Don García allein.

Gott befohlen!
Für diesmal, so scheint es leider,
Ist mir meine Jagd verdorben.
Um nach Haus zu kehren, will ich
Diesen Richtsteig hier verfolgen.
Und jetzt, da ich gehe, hört mich,
Wilde Sassen dieser Grotten,
Kommt und steigt ins Thal herab,
Sicher seid ihr bis zum Morgen!
Euer schlimmster Widersacher
Geht daheim nach seiner Wohnung,
Wo er nicht auf hartem Stein,
Nein auf Linnen ruht und Wolle.
Und so ändr' ich meine Wildheit,
Wenn ich mit der Gattin kose,
So tausch' ich mein ganzes Wesen,
Daß die Nacht mit tausend Sonnen
Und der Tag mit seiner einzgen,
Wenn sie sehn, wie ich hier tobe
Und dort schmachte, glauben müssen,
Daß zwei Herzen in mir wohnen:
Eines sanft wie weiches Wachs,
Und das andre hart wie Bronze.

Weich ist's für mein Haus: das harte
Bleibt den Bergen aufgehoben.

Elfte Scene.

Ein Zimmer im Hause Don Garcia's.

Doña Blanca und **Teresa**, welche ein Wachslicht auf einen Schenktisch stellt.

Blanca.

Rasch verlaufe, kühle Nacht,
Denn von der Aurora wird
Aus dem Wald, wo er jetzt irrt,
Mein Garcia hergebracht.
Daß der Morgen noch nicht lacht!
Himmel, laß doch endlich tagen!
Phaeton, zeig Deinen Wagen,
Deinen Strahl den ungetrübten
Mir der einzigen Verliebten,
Die, weil's Nacht ist, will verzagen.

Teresa.

Wäre Dir Señora drinnen
Nicht Dein Lager viel genehmer?
Stützen sich ja doch bequemer
Auf den weichgewebten Linnen
Deine Arme! — Ja, beim Credo,
Wäre Bras zehnmal mein Mann,
(Der auch nicht heimfinden kann,

Wie's den Schein hat, aus Toledo,)
Schnarchend sollte er mich sehen!

Blanca.

Gern erfüll' ich meine Pflicht.

Teresa.

Püffe gäb' es, käm' er nicht
Angeschlichen auf den Zehen!
Doch, willst Du das Warten wählen,
Setz Dich, bleibe nicht so stehn:
Soll ich nach Belardo gehn?
Der mag uns etwas erzählen.
Da kommt er.

Zwölfte Scene.

Dieselben und **Belardo.**

Belardo.

Ich sehe hier
Trotz der Nacht die Sonne klar,
Folglich sind im Castañar
Spaniens Gegenfüßler wir.

Blanca.

Setz Dich nieder.

Belardo.

Ach Señora,
Geht zu Bett!

Blanca.

Dem Körper würde
Ohne Seele Schlaf zur Bürde:
Ich muß warten auf Aurora.

Belardo.

Harrt Ihr . . .?

Blanca.

Auf die Seele mein.

Belardo.

Muß — mit Gunst — sie thöricht nennen,
Nachts will ins Gebürg sie rennen,
Läßt Euch hier so ganz allein!

Bras (singt hinter der Scene).

Und komm' ich aus Toledo,
Du Engelgleiche,
So komm' ich aus Toledo,
Nicht aus Frankreiche. [8])

Teresa.

Ei, da kommt mein Schätzchen schon.

Belardo.

Oeffnen will ich ihm das Thor.

Teresa.

Was er mitbringt will zuvor
Fragen ich hier vom Balcon.

Bras (singt).

Gut ist ein Stengel von Basilium,
Doch besser noch ein Engel von Brasilium.

(Teresa öffnet die Balconthüre.)

Tereſa.

Nun, wie geht's, Bras?

Bras.

Auf den Füßen.

Tereſa.

Haſt Du Zeichen mitgebracht,
Daß Du hübſch an mich gedacht?

Bras.

Singend will ich Dich begrüßen.
(ſingt) Dir bring' ich von Toledo,
Du Zuckerküßchen,
Ein Schätzchen, o Tereſa,
Süß wie ein Nüßchen.

Tereſa.

Daß ihn Satan holen müſſe!
Nichts von Camiſol, von Schnur?

Blanca.

Nun, was bringt er Dir?

Tereſa.

Denkt nur,
Einen Schatz, ſo ſüß wie Nüſſe.

Blanca.

Viel Geſchmack.

Dreizehnte Scene.

Dieselben und **Bras.**

Bras.

Nun, wie sieht's aus?
Matt bin ich zur Ungebühr.
(zu Teresa) He, kein Schmätzchen?

Teresa.

Wohl dafür,
Daß Du nichts mitbringst nach Haus?

Bras.

Hexen seid Ihr Weiber alle.
Wen liebst Du am meisten?

Teresa.

Dich.

Bras.

Wen bring' ich Dir mit? Just mich!
Willst noch mehr in solchem Falle?

Blanca.

Diesmal mußt Du Recht ihr lassen.
Setzt Euch: nun erzähle mal
Von Toledo.

Bras.

Eine Zahl
Häuserklumpen, voller Massen
Müßiggänger: in den Straßen

Sieht vom Himmel man faſt nichts:
Deſto weniger gebricht's
Dort an Koth in Scheffelmaßen:
Manches niedliche Geſicht
Schien der Hochmuth arg zu drücken:
Jetzt im Herbſte giebt es Mücken,
Sommers fehlt's an Kirſchen nicht.

Blanca.

Neues haſt Du nichts erfahren?

Bras.

Ich verſtehe; nach Satiren
Lüſtet man und Scandaliren —
Doch Gott wolle mich bewahren!
Meine Feder iſt nicht ſpitz;
Mit was andrem füllt die Zeit,
Wenn ihr drum verlegen ſeid.

Blanca.

So beweiſt mir Euren Witz,
Einen Vogel rathet mir.
Wer ihn räth geſchickterweiſe,
Dem ſchenk' ich ein Kleid zum Preiſe.
Nun, Tereſa, iſt's an Dir:
Mutter hat er nie erworben,
Vater ſeinem Blick entgeht,
Auch der Sohn, der erſt entſteht,
Wenn der Vater ſchon geſtorben.

Bras.

Federkragen und Manschette
Hat er?

Blanca.

Ja gewiß: Ihr dreie
Rathet nun hübsch nach der Reihe.

Teresa.

Kukuk?

Bras.

's ist der Kauz, ich wette.

Belardo.

Nur der Phönix ist vorhanden,
Dem genau die Zeichen passen,
Da er aus den Aschenmassen
Seines Vaters ist entstanden.

Blanca.

Ja, der Phönix.

Belardo.

Ich gewann.

Bras.

Ich verlor — ich bin's gewohnt.

Blanca.

Nie wird das Verdienst belohnt!

Bras.

Nun, ein Ferkel setz' ich dran,
Wer das Laster räth, wo klar
Man das meiste Geld verwendet.

Blanca.

Zumeiſt wird im Spiel verſchwendet.

Bras.

Blanca, nein, das iſt nicht wahr!

Teresa.

Wer ſich viel aus Weibern macht,
Giebt am meiſten aus.

Bras.

O nein!
Nun, Belardo, fällt's Euch ein?

Belardo.

Wer zu eifrig liebt die Jagd,
Hat ein Laſter ſich erwählt,
Das ihm theuer kommt zu ſtehen,
Wie wir an Actäon ſehen,
Wenn die Fabel recht erzählt.

Bras.

Nein, Ihr lügt: ſo wie ich denke,
— Und ich täuſche mich nicht ſehr —
Keins der Laſter koſtet mehr,
Als das Saufen in der Schenke.
Andres muß dagegen ſchweigen:
Wer in Armuth drob verſunken,
Kann von dem, was er vertrunken,
Nie vernünftge Quittung zeigen.

(Don Garcia pfeift hinter der Scene.)

Blanca.

Horch! lauft, öffnet, lieben Leute,

Mein García iſt's, mein Leben!
Er kommt früh: was mag es geben?
Daß es nur nicht was bedeute!

D. García (noch hinter der Scene).

Guten Abend, treue Schaar!

Bras.

Herr, ſeid herzlich uns willkommen!

Vierzehnte Scene.

Don García, Bras, Teresa und **Blanca**, welche ihrem Gatten entgegeneilt; Don García lehnt ſeine Büchſe an den Schenktiſch.

D. García (zu Bras).

Nun, wie wardſt Du aufgenommen?

Bras.

Als Dein Brief geleſen war,
Sagt' der Graf, er ſchriebe.

D. García.

Gut.
Liebſte Gattin, Du noch auf?
Warum nicht zu Bett? Worauf
Harrſt Du?

Blanca.

Auf des Tages Glut
Harr' ich, auf mein höchſtes Gut:
Venus bangte ſo voll Schmerzens
Nach dem Jäger ihres Herzens,

Bis ihn ſtatt der Waidwerkſchlingen
Ihre Arme eng umfingen,
Ketten holden Minneſcherzens.
In dem ſüßen Liebesband
Lag der Liebſte dann gefangen,
Gern bot ſie die Roſenwangen
Ihm, der ihr das Herz entwandt.
Ich nun, die als mein erkannt
Eines beſſern Jägers Schätze,
Mach' aus meinen Armen Netze,
Und Dich lockend zu verwirren
Ahm' ich nach des Täubchens Girren,
Deſſen Treue Dich ergetze.
Komm und lauſche dieſem Klange:
Nicht ein wilder Eber bin ich,
Nein ein Vöglein, das ſich innig
Nach dem Gatten ſehnt ſo bange.
Dulde, daß ich Dich umfange
Mit der Arme Liebesſchlingen,
Und es ſoll ins Ohr Dir dringen,
Wenn wir unſer Lager theilen,
Nicht des Bergwilds grauſes Heulen,
Nein des Turteltäubchens Singen.
Eigentlich ſollt' ich wohl klagen,
Daß allnächtlich Du entfliehſt,
Und zum rauhen Walde ziehſt,
Andern Göttern nachzujagen:
Doch, ich muß es Dir nur ſagen,

Oft schon faßt' ich den Entschluß,
Hielt bereit den Thränenguß,
Aber, wenn Du heimgekehrt,
Wenn Dein Anblick mich verklärt,
Zeig' ich Freude statt Verdruß.

D. García.

Schöne Blanca, weißer Zweig
In des Maien Blütenpracht,
Du, die mehr ins Auge lacht
Als das Feld an Lilien reich:
Kein Planet hält den Vergleich
Mit dem Glanz aus, der Dich schmückt,
Und von Deinem Licht erdrückt
Wird das Leuchten des Krystalles.
Du beweisest mehr als alles,
Wie der Schönheit Macht entzückt.
Wenn mich irgend ein Begehren
Dir entführt, Du einsam zagst,
Glaube nicht, daß mehr Du klagst,
Als mich's grämt, Dich zu entbehren.
Doch, darf ich zurück dann kehren,
Reuig, daß ich Dich verlassen,
Dann willst Du umsonst mich hassen,
Und mir Deinen Unmuth zeigen:
Denn, wem Seligkeit zu eigen,
Groll kann der unmöglich fassen.
Wo die Arme sich verschlungen,
Sind die Seelen bang und wund:

Denn es drückt sich Mund auf Mund,
Pfeile sind ins Herz gedrungen.
Enger werden nicht umrungen
Laubge Ulmen von den Reben,
Als wir festverbunden leben.
An mein Herz! Dir zu gewähren,
Was ich selber will begehren —
Größre Freude kann's nicht geben.

Zwar hab' ich nicht mitgebracht,
Was ich bei dem Mondenschein
Hab' erbeutet diese Nacht,
Nicht das borst'ge wilde Schwein,
Noch den dieb'schen Bär, der sacht
Aus dem Obstgeheg entweichend,
Mit zwei Bienenkörben schleichend,
Stehn blieb dort am Quellengrase,
Sich die Tatzen und die Nase
Mit dem Honigsaft bestreichend.
Nein! statt daß ich zu Trophäen
Bär und Eber angewandt,
(Die zwar einzeln wild aussehen,
Doch als Gruppe imposant)
Sollst Du Dir zu Füßen sehen
Meine Seel' in voller Glut.
Freilich weiß ich nur zu gut,
Daß Du gegen mich so reich,

Wie ich arm bin im Vergleich,
Vieles bleibt Dir noch zu Gut.

Bras.

So soll der und jener leben —

Teresa.

Wer soll leben, lieber Bras?

Bras.

Ach, in mir lebt Barrabas,
Bis der Pfaffe uns gegeben
Seinen Segen zu der Ehe.
Denn, womit ein Ehemann
Sich das Herz erleichtern kann,
Das bringt andern Höllenwehe.

Teresa.

Und das wäre . . .?

Bras.

Nichts als das:
Liebt und mehrt Euch, habt Euch gern!

Teresa.

Das heißt Arbeit in des Herrn
Weingehege, lieber Bras.

Blanca (zu Garcia).

Nun entkleide Dich: und drinnen
Liegt für Dich, geliebtes Leben,
Was ich selber Dir zu weben
War beflissen: solch ein Linnen
Würde man in Holland ehren,
So im Faden gleich und fein:

Und es duftet frisch und rein,
Kann des Wohlgeruchs entbehren.
(Zu Teresa und Bras)
Kommt Ihr zwei.

Bras.

Man sagt, genau
Kann man's an der Wäsche sehen,
Wie es für den Mann mag stehen
Mit der Liebe seiner Frau.

Teresa.

So auch sagt man hier zu Lande:
Welcher Mann nach Hofe ritt,
Und bringt seiner Braut nichts mit —
Das ist eine Sünd' und Schande!

Funfzehnte Scene.

Don García allein.

Es mögen mich beneiden,
Die stolz und prächtig sich in Purpur kleiden,
Um diesen sel'gen Herd,
Der mir des Glückes reinste Lust gewährt,
Den Trug und Lüge meiden:
Wenn Scheelsucht Euch verzehrt,
Ehrsüchtig und profan —
Bei solchem Gunstgeschicke,
Veracht' ich Euren Wahn.

Wenn Blanca ich erblicke,
Fehlt nichts bei solchem Reiz an meinem Glücke.
Himmel, steh mir bei! Was seh' ich?

Sechszehnte Scene.

Don García und **Don Mendo**, welcher vom Balcon hereintritt, die Thür aufstoßend: als er Don García erblickt, vermummt er sich.

D. Mendo.

Teufel, muß ich ihn hier treffen,
García del Castañar!
Muth, mein Herz, es ist geschehen:
Wer gemeinem Menschen traut,
Der vermuthe sich nichts Bessres.

D. García.

Ritter, (wenn das einer ist,
Der so Niedres kann begehen)
Falls Euch irgend Drang und Noth
Hat verführt, mich zu bestehlen,
Sagt mir dreist, was Ihr verlangt,
Und bei meinem Eid versprech' ich,
Daß Ihr nicht mein Haus verlaßt,
Ohne daß ich's Euch gegeben.

D. Mendo.

Laßt zurück mich gehn, García.

D. García.

Nimmermehr! ich will fürs Erste,

Wer Ihr seid, genau erfahren,
Und enthüllt Euch auf das schnellste,
Oder diese Büchsenkugel
Sucht den Weg zu Eurem Herzen.

D. Mendo.

Nicht zu fehlen seid beflissen;
Zwar wir scheinen gleich jetzt eben,
Doch an Rang hab' ich voraus,
Was voraus Ihr habt an Rechten.
(b. Seite) Wie ich weiß, hat Graf Orgaz
Botschaft heimlich ihm gesendet,
Meinen hohen Stand verrathend —
(laut) Mag das rothe Band Euch lehren,
Welchen Mann Ihr vor Euch habt.

(Er enthüllt sich: die Büchse fällt Don Garcia aus der Hand.)

D. García (bei Seite).

Weh, der König! Gott, Allmächtger!
Und er weiß, daß ich ihn kenne!
Pflicht des Unterthans und Ehre —
Welch ein unglückselger Zwiespalt
Muß hier meine Rache hemmen!

D. Mendo (für sich).

Das ist recht der Bauern Art,
Furcht und Zagen heißt ihn beben;
Freilich, solchen niedern Menschen
Würd' ich mit Gewalt auch bändgen.
Und den rühmte Graf Orgaz
Als so tapfer! Eitles Schwätzen!

(laut) Ja, in Eurem Hause bin ich,
Weder fliehn noch leugnen werd' ich,
Doch ich kam in dieser Nacht . . .

D. García.

Meine Ehre mir zu stehlen:
Herrlich wollt Ihr mir und Blanca
Unsre Gastlichkeit vergelten,
Die wir Euch so treu bewiesen:
Sehr verschieden wird den Menschen
Unsre Handlungsweise dünken:
Ich verehr' Euch trotz der Kränkung;
Ihr, dem Treue ich gezollt,
Wollt zum Danke mich entehren.

D. Mendo (will die Büchse ergreifen).

Dem gekränkten Bauer trauen
Wäre Thorheit: mir verhelfe
Zur Vertheidgung dies Gewehr . . .

D. García.

Was beginnt Ihr? An der Erde
Laßt die Büchse: und erwägt,
Daß ich's deshalb Euch verwehre,
Um den Glauben Euch zu nehmen,
Als ob Ihr im Vortheil wäret.
Mein Verfahren wird allein
Durch dies rothe Band geregelt,
Diesen Gurt von Spaniens Sonne,
Die mit ihrem Strahl mich blendet.

D. Mendo.

Alſo habt Ihr mich erkannt?

D. García.

Könnt es an der Wirkung ſehen.

D. Mendo.

Die Genugthuung verbietet
Mir mein Rang. Was ſoll geſchehen?

D. García.

Geht von hinnen, bittet Gott,
Die Gelüſte Euch zu zähmen:
Kehret nie zum Caſtañar:
Dies unſel'ge Unternehmen
Zu beſtrafen ziemt nicht mir,
Mag der Himmel mit Euch rechten!

D. Mendo.

Dankbar werd' ich ſein, García!

D. García.

Eure Gunſt iſt mir entbehrlich.

D. Mendo.

Daß nur nicht der Graf Orgaz
Dies erfährt!

D. García.

Ich will's verſprechen.

D. Mendo.

Gott befohlen.

D. García.

Er bewahre

Mich und meine Blanca ferner
Vor Versuchung.

D. Mendo.

Euer Weib . . .

D. García.

Haltet ein mit Eurer Rede —
Euch allein trifft alle Schuld,
Lehret mich mein Weib nicht kennen!

D. Mendo (bei Seite).

Blanca, ach, vergehen muß ich,
Du und er seid mir entgegen —
Doch er schonet den Beleidger
Und Du tödtest den Verehrer.

(Er will abgehen.)

D. García.

Wohin wollt Ihr?

D. Mendo.

Nach der Thüre.

D. García.

Wie verblendet, wie verblendet!
Hier geht, wo Ihr hergekommen.

D. Mendo.

Kennt Ihr mich?

D. García.

Bei meiner Ehre,
Wüßte ich nicht, wer Ihr seid —
Köpflings kämet Ihr zur Erde:
Doch jetzt nehmet diese Büchse,

Denn ich geb' Euch zu bedenken,
Daß hier Räuber im Gebürg
Hausen, die Euch leicht verletzen
Könnten, wenn sie Euch mißkennen.
Rasch hinunter: denn ungerne
Möcht' ich, daß es Blanca wüßte.

D. Mendo.

Darin treffet Ihr das Rechte.

D. García.

Eilig, eilig nur, Señor,
Spart Euch diese Complimente!
Und wenn Ihr hinuntersteigt,
Fallt mir nicht; ich will nicht gerne,
Daß Ihr strauchelt hier im Haus;
Nein, verlaßt es auf das schnellste.

D. Mendo.

Ich vergehe!

Siebzehnte Scene.

Don García allein.

Steigt nur dreist,
Fest halt' ich die Leiter. —
Lästig
War Dir's also, o Fortuna,
Mir getreu zu sein und stetig!
Wie hast Du ins offne Meer

Mich hinausgeschlendert! Schrecklich
Hat das Wetter sich verändert!
In des heitern Tages Helle
Wirft der Himmel seinen Blitz,
Wo ich mich so sicher wähnte!
Ja, mein Unglück ist gewiß,
Nicht bezweifl' ich was ich sehe;
Denn verkleidet sucht der König
Meiner Gattin nachzustellen.
Unglückseel'ger, der ich bin!
Ein geborner Graf, ein Edler
Von Castilla, muß ich hier
Bauer sein in diesen Bergen,
Und der heutge Tag erniedert
Mich zu etwas noch weit Schlechterm!
So bezahlst Du, Fürst Alfonso,
Daß ich Dir so treu ergeben?
Aber nein, ich schweige: meine
Schickung ist's, nicht sein Vergehen.
Und, Du tiefbetrübtes Herz
Laß uns auf das Mittel denken.
Denn die Leiden, die Gefahren
Proben nur die muthgen Seelen.
Blanca soll mit mir entfliehn,
Meine Unschuld, meine Ehre
Soll ein andres Reich beschirmen! —
Doch das wird man Feigheit schelten,
Denn den Grund darf ich nicht künden,

Und dann heißt es, ich erbebte
Vor dem Zug gen Algeciras.
Das iſt wahr: es ſcheinet beſſer,
Mich dem Könige zu nennen: —
Aber nein! Das wird nicht gehen,
Sicher wäre mir der Tod,
Sein Gelüſt nur nicht zu hemmen.
Doch, wenn Blanca Urſach iſt,
Ich zu ſchwach zum Widerſtehen —
Was ſoll ich hiebei beginnen?
Läßt ein König ſich denn zähmen
In der Leidenſchaft durch Zügel
Der Vernunft? Ja, Blanca ſterbe,
(er zieht den Dolch)
Und mit ihr die Schmach! Der Uebel
Kleineres muß ich erwählen.
Nicht die Eiferſucht verdammt
Dich zum Tode, nein, die Ehre.
Vor der Infamie beſchütz' ich
Mich auf Koſten Deines Lebens,
Ach vergieb mir, meine Blanca,
Von der Schuld weiß ich Dich ledig,
Nur der Schicklichkeit Geſetze
Zwingen mich und Du mußt ſterben.
Aber darf die Convenienz
Einen Ritter ſo weit knechten,
Daß er gegen alles Recht
Opfert ein unſchuldig Leben?

Ja, sobald ihm klar geworden,
Einsicht und Vernunft ihn lehren,
Aus den schon vorhandnen Zeichen
Künftge Schande zu erkennen.
Aber ich, geliebte Blanca,
Soll barbarisch und entsetzlich
Aus des Busens Lilien reißen
Deines Blutes Purpurnelken?
Nimmermehr! unmöglich ist's,
Süße Blanca! meine Hände,
Würden sie zertrümmern wollen
Dich, den Spiegel meiner Seele?
Doch die Schönheit grade ist es,
Die mich bringt um meine Ehre:
Tod für Blanca, Tod für mich!
Muth, mein Herz, und auf der Stelle
Sei durchbohrt ihr Herz und meins,
Flieh' mit ihrem auch mein Leben,
Ihrem Athem, ihrer Seele
Sollen meine sich gesellen!
Nur daß mir die Kraft nicht fehle,
Daß mir Athem nicht gebreche,
Daß mir zwischen Wort und Schweigen,
Wenn ich meinen Arm erhebe,
Nicht das Blut im Herzen starre,
Und dem Dolch das Morden wehre!

Dritter Act.

Erste Scene.

Waldgegend.

Der Graf Orgaz im Reisekleide (anfangs in die Scene zurücksprechend).

Tello, den Zügel nimm von meinem Pferde,
Indeß ich hier zu Fuß spazieren werde:
Schon strahlt der Horizont
Vom Licht des Tages, das den Berg besonnt.
O wundervolle Auen!
Du kannst dem Tode fest ins Auge schauen,
Garcia: hier zu leben,
Heißt die Philosophie zur That erheben,
Durch Deine Frau beglückt,
Die ihr Geblüt durch hohe Tugend schmückt.
Doch Himmel, was erblick' ich?
Es naht halbnackt ein Weib durch dieses Dickig!

Darf ich dem Auge trauen,
So ist sie wahrhaft reizend anzuschauen:
Sie naht mit raschen Schritten,
Die Schöne hat gewiß Unheil erlitten!

Zweite Scene.

Der Graf und **Doña Blanca**, einen Theil ihrer Kleider auf dem Arme tragend.

Blanca.

Ich Aermste, ach wohin
Soll ich ermüdet, rath- und schutzlos fliehn
In diesen Waldesgründen?
Weint, Augen, weint, mein Elend zu verkünden!
Und während ich mich kleide,
Gieb Worte Deinem Leide,
Du armes Herz, das keinen Laut gesprochen:
O süßer Gatte, was hab' ich verbrochen?

Graf.

Wenn ich recht unterscheide,
So scheint es mir, als ob sie sich bekleide.
Unglücklich und verlassen?
Vortrefflich wird das passen
Für eines Spaniers Schwert!

Blanca.

Ein Mann hat seinen Schritt hieher gekehrt.

Graf.

Wahrhaftig, sie ist schön.

Blanca.

Durch die Gebüsche will ich ihm entgehn.

Graf.

Weib, geh nicht von der Stelle!
Kommst wie Diana Du aus dieser Quelle,
In Deiner Schönheit Schlingen
Den Jäger gleich dem Wilde umzubringen?

Blanca.

Es ist der Graf! Mir sind
Die Götter günstig!

Graf.

Blanca, liebstes Kind,
Was bringt Dich so in Noth?

Blanca.

Flucht vor dem Gatten und vor meinem Tod.
Der Nachtigall Gesänge,
Wenn vom Balcon ich lauschte auf die Klänge,
Ertönen nimmer wieder
Wie sonst, o Graf, mir als Vermählungslieder —
Sie wichen Jammertönen,
Mit denen Unglücksraben mich verhöhnen,
Die, statt auf eheliches Glück zu deuten,
Mir Tag und Nacht die Todtenglocke läuten.
Mein Glück ist hingeschwunden — —
Den Anlaß hör', und wenn Du's recht befunden,
Geh nach dem Hause, Graf,

Wo mein Garcia schläft den Todesschlaf.
Als ich in dieser Nacht
In Sehnsucht seiner harrend noch gewacht,
Gelehnt aufs weiche Bette,
Gott Hymens heilges Ziel und Tempelstätte,
Als ich an Liebe dachte,
Und keiner von der Dienerschaft mehr wachte —
Trat wild er in das Zimmer,
Auf mich gezückt des blanken Dolches Schimmer.
Ich sprang aus meinen Betten,
Wie wer sich aus dem Feuer will erretten.
Mein Kleid such' ich geschwinde —
Dies Panzerhemde finde
Ich mir zunächst zur Hand,
Zum Heil ward mir dies Schnürleib von Demant:
Das Unterkleid kann ich kaum überstreifen,
Auch find' ich kaum den Gürtel und die Reifen,
Um ohne viel Erwägen
Sie eiligst anzulegen.
Dies alles zu beginnen,
Erlaubte mir sein düsterbrütend Sinnen.
Nun frag' ich nach dem Grunde,
Doch er mit bleichem Munde
Auf alles, was er sah und was ich fragte,
Mit einem heißen Seufzer Antwort sagte.
Aus seiner Brust ein kläglich Stöhnen brach,
Das seinen zorngen Blicken widersprach,
Ganz wirrig und verschlungen,

Von Liebe bald und bald von Zorn durchdrungen.
Jetzt floh er: doch zurück
Kehrt' er sogleich mit zärtlich wildem Blick,
Und sprach — im Tone Grimm und Liebe stritt —
„Jetzt mußt Du sterben, Blanca, und ich mit."
Doch wie den Dolch er zückte,
Das grause Wort ihm in der Kehl' erstickte,
Und als ich fürchte, daß ich sterben werde,
Stürzt nieder er zur Erde,
Wie von Gebürges Höhen
Wir Felsen in die Ebne stürzen sehen:
So ohne Lebenszeichen,
Dem Steine zu vergleichen,
Sah ich auf seinen Lippen, seinen Wangen
Der bleichen Rose statt der rothen Prangen:
Umsonst such' ich mit Mund und irrer Hand
Da Wärme, wo ich Eiseskälte fand.
So lag er eine Weile,
Als ob sich Tod und Leben in ihn theile,
Bis wiederum zu pochen
Sein Herz begann und er zu mir gesprochen:
„Flieh, Blanca, Unglückselge —
Das Gute und das Schlechte
Hält nie im Maß das Rechte!
Das Schlimmste kann erleben,
Wer sich Fortunen hat anheim gegeben."
Ich folge seinem Worte,
Und eilig flieh' ich weg von diesem Orte.

Nun ordn' ich ohne Kraft,
Was ich von Kleidern mit hinweg gerafft,
Wie eine Blinde wallend,
Bei jedem Tritte fallend:
Und meine Aengste hatten
Mich bald zurückgeführt zum theuren Gatten.
Ein andermal ausführlich, edler Graf,
Wie er mir drohte mit dem Todesschlaf,
Die Klagen, das Geschrei,
Die Weichheit und der harte Grimm dabei,
Mein Fliehen, sein Bedrängen,
Die Seufzer, die sich mit dem Streit vermengen:
Wie liebend er und mild
Den Arm läßt sinken, wie er wieder wild
Ihn drohend will erheben,
Gleich einer Liebenden, die sich ergeben:
Dies Mildern seiner Wuth
Durch meine Thränenflut:
Wie's glücklich mir gelang,
Ich ihm den Dolch entrang —
(Denn leicht ist zu besiegen,
Wer gerne sich will fügen,
Gleich eines Mädchens Nein,
Wenn sie von Herzen gerne willigt ein):
Wie ich im Geist schon fühlte,
Daß meine Brust der scharfe Dolch durchwühlte —
Dies Meisterstück von Eisen,
In Glut geboren, Eisesfrost zu weisen:

Wie ich erſchrocken war,
Rathlos, allein, und der Beſinnung baar,
Wie ich nicht Hülfe fand
In meinem Geiſte, nicht in Fuß und Hand:
Wie er zuletzt ohnmächtig niederſank,
Ich ihn verließ, ſo wie am Bergeshang
Das Thier verläßt den umgeſtürzten Baum,
Deß Höhlung ihm gab Raum,
Sich zu verbergen, wenn das Jagdhorn ſchallt,
Doch nun entflieht es in den offnen Wald:
Wie auf unſichern Füßen
Die Thüren aufzuſchließen
Ich lange mich gequält,
(Verzeih, o Herr, wenn mir der Athem fehlt,)
Es fehlte mir an Licht,
Vor Finſterniß fand ich die Schlöſſer nicht —
Bald ſucht' ich wie verſtört
Sie an dem rechten Ort und bald verkehrt:
Wie mit zerriſſnem Herzen
Ich endlich floh aus dieſem Haus der Schmerzen
In dieſes Waldrevier,
Wo harte Aeſte mir
Das Haar vom Haupte riſſen
— Hätt' ich doch lieber hängen bleiben müſſen!
Genug jetzt von dem allen,
Hilf meinem Gatten, thu mir's zu Gefallen.
Er liegt dort ohne Leben:
Gern will ich ihm vergeben;

Unmöglich ist's, Señor,
Daß ihm dazu nicht Gründe lagen vor;
Ihn straft es schon genug,
Daß er das unternommen ohne Fug:
Mich straft genugsam die erlittne Noth:
Ohnmächtig ist mein Gatte, wenn nicht todt.
Weck' ihn aus diesem Schlaf,
O edelmüthger Graf,
Du Enkel und Genoß
Von Häuptern, die das Diadem umschloß:
So mag das Silberschwert,
Das Deine Wappentafel hoch verklärt,
Die Mauren aus den spanschen Gauen treiben,
Daß keine Spur von ihnen soll verbleiben,
Wie Du jetzt mögest eilen,
Um ihn, wenn er noch lebend ist, zu heilen
Von seinem harten Sinne,
Daß wieder ich mein Lebensglück gewinne.
Was er von mir berichtet,
Das werde zwischen uns von Dir geschlichtet,
Da jetzt mir das Verhängniß
In Dir geschenkt den Trost in der Bedrängniß,
Da jetzt Fortuna wollte,
Daß ich Dich als Beschützer finden sollte,
Da keine Raubgesellen
An diesem Ort mir nach dem Leben stellen,
Da Du, o Graf, der Trutz
Der Mauren bist und unsers Reiches Schutz,

Und da es Gott gefiel,
Daß ich das Leben fand ſtatt Todes Ziel.

Graf.

Daß ich den Fall mir reiflich überdenke,
Iſt noth: Tello, hieher die Schritte lenke!

Dritte Scene.

Dieſelben und **Tello.**

Graf.

Blanca, gewiß, Du ſiehſt es ſelber ein,
Du mußt mir folgſam ſein:
Drum ohne Widerſtreben
Sollſt Du mit Tello Dich hinwegbegeben;
Mein eignes Roß beſteige ohne Zagen,
Es wird Dich nach Toledo ſicher tragen;
Tello iſt Dein Geleit:
So ſcheint es mir am räthlichſten zur Zeit.
(zu Tello) Nach dem Pallaſte hin
Bring' ſie zur Königin.
(zu Blanca) Ich werde ohne Weilen,
So raſch ich kann, nach Deinem Hauſe eilen:
Beiſtand will ich Dir leihn
Und Dir ein treuer Schirm und Rather ſein.

Tello.

Señora, laß uns gehen.

Blanca.

Viel lieber möcht' ich nach Garcia sehen.

Graf.

Was ich Dir rieth ist richtig.

Blanca.

Dir zu gehorchen ist zunächst mir wichtig.

Vierte Scene.

Saal im Hause des Don Garcia.

Don Garcia, einen blanken Dolch in der Hand.

Blinder Mörder, sprich, wohin?
Ehre, das ist Dein Getriebe —
Ach, die Seele meiner Liebe,
Meines Lebens Mark ist hin!
Liebstes Herz, Du willst entfliehn?
Du verfinsterst Dich, mein Licht?
Aber nein, so ist es nicht:
Denn, wenn todt die Gattin mein,
Dann erlischt des Tages Schein,
Meines Lebens Halt zerbricht.
Blanca todt? Es kann nicht sein;
Himmel, schütze Du ihr Leben!
War es gleich mein arg Bestreben,
Der Vernichtung sie zu weihn.
Ja, ich will sie sehn.

(Er öffnet eine Nebenthür.)

Allein

Niemand iſt in jenem Saal:
Offen ſteht die Thür, der Stahl
In der Hand iſt nicht geröthet:
Klar iſt, daß ſie nicht getödtet,
Denn noch leb' ich ja! O Qual,
Wenn ſie lebt, dann wehe mir!
Meine Ehre iſt geſchändet —
Bin als Liebender verblendet,
Und als Gatte feig! Ja hier
War der König, und nur ihr
Galt es. Mich als Edelmann
Zwang der Ehre ſtrenger Bann,
Treu der Pflicht und den Geſetzen,
Nicht den König zu verletzen,
Doch zu handeln als Tyrann
Wider Blanca. Ach! ich ſtand
Oft bereit, ſie zu erſtechen,
Doch mein Herz — es wollte brechen,
Und der Dolch entſank der Hand.
Wenn ſie todt, iſt Sterben Tand:
Wenn ſie lebt, muß ich vergehen.
Blanca, was ſoll jetzt geſchehen?
Doch gefaßt iſt mein Entſchluß:
Du verließeſt mich — ich muß
Meinem Tod ins Auge ſehen.

Fünfte Scene.

Don Garcia und **Graf Orgaz.**

Graf.

Sagt mir doch, gestrenger Herr,
Gegen welchen Maurenstahl
Ihr heut Nacht den Dolch gezogen,
Den Ihr habt in feiger Hand?
Gegen eine schwache Frau,
Weil unwissend Ihr gedacht,
Daß sie niedrer Abkunft? Als Ihr
Der Vermählung Plan gefaßt,
Sagt' ich, sie wär' Eures Gleichen,
Und ich log: denn ein Infant
Von den Cerdas war ihr Ahnherr,
Und ihr Vater war ein Graf.
Wäre selbst an einer Bäurin
Das erlaubt? Euch ist bekannt,
Daß der König Euch besuchte,
Und auf meinen Antrag macht
Er zum Feldherrn Euch des Krieges:
Und jetzt ward ich hergesandt,
Nach Toledo Euch zu bringen!
Wollt mit Eurem Tod etwa
Ihr mich trösten? da doch Blanca
Meiner Augen Kleinod war?
Nun bei Gott, mit allem Blute,

Das Ihr in den Adern habt,
Solltet Ihr ein Tröpfchen büßen
Ihres Bluts, wenn Ihr's gewagt.

D. García.

Sagt mir, wer iſt Blanca?

Graf.

Euer
Weib iſt ſie, genügt Euch das?

D. García.

Mäßigt Euch: wer ſagte, daß ich
Tod ihr zugedacht?

Graf.

Ein Lamm,
Das halbnackt im Forſte irrte,
Blanca, die im Myrtenwald
Seufzer hauchte in die Lüfte,
Perlen weinte in den Bach.

D. García.

Wo iſt Blanca?

Graf.

In die Sphäre
Unſres Königs, zum Pallaſt
Sandt' ich ſie mit einem Diener.

D. García.

Weh, das iſt mein Tod, mein Grab!
Im Pallaſt ſie — und ich lebe!
Unrecht, Ehrgefühl und Schmach,
Wenn ſich ſo viel Uebel häufen,

Da erdrückt mich nicht die Laſt?
Im Pallaſte meine Gattin?
Und der König — Gottes Hand
Schütz' ihn — macht zum Feldherrn mich
Gegen die ungläubge Schaar,
Mich, den er für niedrig achtet?
Gebe Gott, daß nicht etwa
Anderswo er dieſe Ehre
Doppelt mir vergilt mit Schmach!
Meine Seele wäre froh,
Wenn die Frau, die in Orgaz
Mir zum Unſtern Ihr erzogen,
Nicht von königlichem Stamm,
Sondern Bäurin wär' und häßlich:
Wollte Gott, daß dazumal,
Ehe ſie mein Herz erweichte,
Dieſer ehrlos feige Stahl
Mittendurch ihr Herz geſpalten
Trotzend jeglicher Gefahr!
Sie zu rächen, mich zu tödten,
Graf, das hätt' ich Euch erſpart,
Selber hätt' ich mich ermordet.
Ach, wie wäre ſüß und ſanft
Mir der Tod geweſen — jetzo
Muß ich hören mir zur Qual,
Daß ſie ſchutzlos iſt, wo drängend
Ihr entgegen tritt die Macht.
Ueberlegt, daß ich die Gattin

Reichem Schiff vergleichen kann:
Es zu rauben ſtreift umher des
Meers gefürchtetſter Pirat.
Während er in meinem Hafen
Auf das Schiff wie Argus paßt,
Läuft es in den Port des Feindes,
Wehrlos, ohne Kriegsbedarf,
Ohne kundigen Piloten,
Ohne Steuer, ohne Maſt.
Wird es nicht die Flagge ſtreichen
Vor dem gierigen Corſar,
Sei's freiwillig, ſei's gezwungen —
Muß ich das nicht fürchten, Graf?
Nicht um nichts, nicht weil ſie niedern
Stammes, zückte ich den Stahl:
Glaubt, auch wenn ich es nicht künde,
Wichtigers zum Grunde lag.
Das Warum darf ich nicht ſagen,
Doch bedenkt, der Ignorant
Kennt ſein eignes Haus genauer,
Als ein Fremder voll Verſtand.

Graf.

Wißt Ihr, wer ich bin?

D. Garcia.

Toledo,
Vom berühmten Stamm Illan.

Graf.

Schuldet Ihr mir Achtung?

D. Garcia.

Ja,
Ihr seid mir an Vaters Statt.

Graf.

Bin ich Euer Freund?

D. Garcia.

Gewiß.

Graf.

Seid Ihr Dank mir schuldig?

D. Garcia.

Ja.

Graf.

Bin ich zuverlässig?

D. Garcia.

Völlig.

Graf.

Und erprobt?

D. Garcia.

In hohem Maß.

Graf.

Leite ich des Reichs Verwaltung?

D. Garcia.

Deß erfreut sich jedermann.

Graf.

So gesteht mir, was Euch kränke,
Und vertraut mir alles an!
Ihr ein Ehrenmann, so wacker,
So gebeugt, voll Seelengram:

Sagt es mir als Ritter, sagt es
Wie ein Kind dem Vater, sagt
Freund dem Freunde Euren Kummer,
Schüttet Euer Herz aus, macht
Keinen Hehl aus Euren Leiden:
Habt Ihr Blanca im Verdacht?
Sie ist edel, doch ein Weib.

D. García.

Bei Gott, Euer Tod wär's, Graf,
Wenn Ihr glaubt, daß Sonn' und Gold
In der höchsten Reinheit Pracht
Ihrer Ehre zu vergleichen,
So ist sie von Flecken klar.

Graf.

Nun, das nenn' ich wohlgesprochen,
Doch mein Zweifel hält noch Stand,
Weil ihn Euer Schmerz bekräftigt.
Seht, wir sind allein, fürwahr,
Bei dem Kreuz an diesem Schwerte,
Auf mich dürft Ihr zählen! Ja,
Wäre Blanca meine Tochter,
Legt' ich doch in solchem Fall
Pflicht und Liebe ganz bei Seite,
Käm's auf Eure Ehre an.
Sagt mir, hegt Ihr Eifersucht?

D. García.

Niemand dazu Anlaß gab.

Graf.

Nun, was habt Ihr?

D. García.

Soviel Leiden,
Daß die Lindrung Euch versagt.

Graf.

Und was thun wir Beide denn
In so schlimm verwirrtem Fall?

D. García.

Sagt der Fürst nicht, nach Toledo
Soll ich kommen? Führt mich, Graf,
Doch sprecht, weiß die Majestät
Wer ich bin?

Graf.

Kein Wort.

D. García.

So laßt
Uns denn gehen nach Toledo.

Graf.

Fort, García.

D. García.

Geht voran.

Graf (für sich).

Blanca, ach bei diesem Schweigen
Ist Dein Leben in Gefahr:
Ein bedenklich Uebel ist es,
Was man nicht zu künden wagt.

D. Garcia (für sich).

Blanca, mich hast Du verlassen
Und verweilest im Pallast?
So geschehʼ aus Rache, was die
Furcht vor Möglichkeit befahl.

Sechste Scene.

Saal im Pallast.

Die Königin und **Doña Blanca.**

Die Königin.

Völlig sicher seid Ihr hier:
Glaubt mir, Gräfin, recht von Herzen
Widmʼ ich Antheil Euren Schmerzen.

Blanca.

Gräfin sagt Ihr? gilt das mir?
Hoheit, habt Ihr recht vernommen,
Daß vom Landʼ ich bin? Verzeiht.

Die Königin.

Blanca de la Cerda, seid
Muhme herzlich mir willkommen!

Blanca.

Hören gleich es meine Ohren,
Weiß ich gleich, Ihr könnt nicht trügen —
Ich, Señora, darf nicht lügen,
Bin als Bäuerin geboren,

Mich Verwaiſte in der Villa
Von Orgaz ein jeder kennt.

Die Königin.

Und doch war ein Prätendent
Euer Vater! Aus Caſtilla,
Des Infanten Sancho Kind
Seid Ihr: Eures Gatten Adel
Iſt gleich Eurem ohne Tadel.
Da Ihr klug und wohlgeſinnt,
Und hier im Pallaſt ſollt weilen,
Hütet dies Geheimniß ſtill,
Bis der Graf erſcheint: ich will
Nöthigen Befehl ertheilen.

Siebente Scene.

Doña Blanca, gleich nachher **Don Mendo.**

Blanca.

Wer iſt vom Geſchick geplagt,
Wer gleich mir ſo in der Enge,
Daß mir vor des Leids Gedränge
All dies Glück ſo ſchlecht behagt!
Iſt es möglich, nur zu leben
Bei ſo offenbarem Leid?
Ach, den Tod kann Traurigkeit,
Doch die Luſt nicht Leben geben.
Mein Gemahl, ich muß voll Zagen

Des erlittnen Grams gedenken!
Soll nicht bei so bittrem Kränken
Herz und Aug' in Thränenklagen?
(Sie hält ein Taschentuch vor die Augen, Don Mendo tritt auf.)

D. Mendo.

Bäurin, reizend wie der Mai,
Wenn er blüht in bunter Fülle,
Mache von der Wolkenhülle
Deine schönen Augen frei,
Falls nicht eine Perlenreih'
Um das Linnen Du willst weben.
Wer bist Du? Zu Dir hat eben
Unsre Fürstin mich gesandt.

Blanca.

Ritter mit dem rothen Band,
Gehet nur voran.

D. Mendo.

Mein Leben,
Schönste Bäurin, hast Du hier
Wieder mich erkannt?

Blanca.

O ja,
Doch ich glaube, fremd beinah
Und unkenntlich bin ich mir.

D. Mendo.

Seit dem Tage, wo ich Dir
Nahte, Schöne ohne Gnade,

Strebt mein Herz auf jedem Pfade
Nur nach Dir, Du Auserwählte.

Blanca.

Blanca, dies vor allem fehlte
Deinem Unstern noch gerade.

D. Mendo.

Ungeduld und Liebe hatten
Mich heut Nacht zu Dir geführt;
Du bist hart, doch mir gebührt,
In der Treu' nicht zu ermatten:
Leider traf ich Deinen Gatten,
Der mich voll Respect entließ.

Blanca.

Ist das wahr?

D. Mendo.

Mich lehret dies,
Mehr dem Zufall als dem Streben
Zu vertraun im Liebesleben,
Wie sich deutlich jetzt erwies.

Blanca.

Nun, Herr Ritter, seh' ich ein,
Dies unsel'ge Unternehmen
Trägt die Schuld an meinem Grämen —
Doch, verschwiegen sei die Pein.

Achte Scene.

Dieſelben und **Don Garcia**, anfangs im Hintergrunde.

D. Garcia.

Treff' ich hier den Grafen? nein:
Doch, was ſeh' ich?

D. Mendo.

Deinen Schmerz
Mildre mein entflammtes Herz.

Blanca.

Eh reißt Ihr vom Dom der Nacht
Ewger Sterne Strahlenpracht!
Meine Ehr' iſt ſtarres Erz.

D. Garcia.

O Du Gattin ohne Gleichen!
O Du Tyrannei der Krone!

D. Mendo.

Mit dem Trotze mich verſchone.

Blanca.

Mein Gemahl...

D. Mendo.

Muß vor mir weichen!
Kann ſein Arm Dir Ehre reichen
Gleich dem meinen? Nun und nimmer!

Blanca.

Ja gewiß! Mehr Ehre immer

Als ein Buhle geben kann,
Giebt der schlechtste Ehemann,
Fehlt ihm gleich des Ranges Schimmer.

D. García.

Darf ein Ritter schweigend sehen,
Wie man seine Ehre kränkt?
Daß ich ihn nicht kenne, denkt
Wohl der Fürst: doch weitergehen
Soll's nicht.

D. Mendo.

Willst Du widerstehen?

Blanca.

Stark und fest.

D. Mendo.

Wer lehrte Dich
Solche Härte?

Blanca.

Sie, die sich
Und ihr Rom berühmt gemacht!

D. Mendo.

Bäurisch zimperlich erdacht!
Wer will mir's verwehren?

D. García (vortretend).

Ich!
Das gestattet mir die Pflicht
In des Zwanges schnöden Qualen:
Gegen Himmels Wetterstrahlen
Sterblichen die Kraft gebricht.

Was ich fodre, hilft mir nicht,
Meine Furcht und meine Trauer
Zu beseitgen auf die Dauer.
Denn es baut die Liebe mir
Hemmend eine Mauer hier,
Dort Respect die andre Mauer.

Blanca.

Du, García, wieder mein!

D. Mendo (für sich).

Sich verstellen thut hier noth.

D. García (für sich).

Reiz, wie bist du schwer bedroht!
Macht, wie drückend greifst du ein!

Blanca.

Kann mein Glück so groß denn sein?

D. García.

Größer war mein Mißgeschick.

Blanca.

Dank Dir Amor für dies Glück!

D. García.

Rache lautet meine Wahl!
Eifersucht und herbe Qual
Trüben meines Geistes Blick:
Doch dies Mittel wird nicht trügen.
(zu Blanca) Laß zum Castañar uns eilen.

D. Mendo.

Nein, sie wird bei mir verweilen
Bis auf weiteres Verfügen.

Hoffentlich wird das genügen,
Um Euch Beiden Ruh zu geben.

D. García.

Geb' Euch Gott ein langes Leben
Für so viel bewiesne Güte:
Doch mir ziemt, daß ich behüte
Sie, die Ihr wollt hüten eben.
Unnatürlich wär' es sehr
Und kein Brauch hat je erdacht,
Daß der Wolf das Lamm bewacht,
Noch den Bienenkorb der Bär!
Nein, mein Unheil wäre schwer,
Wollt' ich Eurem Wunsch entsprechen,
Euch versuchen zum Verbrechen,
Oder nöthigen zum Raube.
Nimmer laß' ich meine Taube
In des Wolfs Gewalt, des frechen.

Blanca.

Laßt, Señor, mich fort von hier.

D. Mendo.

Blanca bleibt in meinem Schutze
Und geht nicht.

D. García.

Mit Schimpf und Trutze
Lohnt Ihr meine Treue mir?

D. Mendo.

Dabei bleibt's.

D. García.

Mich dünket schier,
Das ist Ungerechtigkeit.

D. Mendo (für sich).

Sie zu fesseln will bei Zeit
Ich herbei die Fürstin holen.
(laut) Ihr bleibt hier, wie ich befohlen;
Dem Befehl gehorsam seid.

Neunte Scene.

Dieselben ohne **Don Mendo.**

D. García.

Meine Langmuth ist dahin:
Himmel, hilf mir Aermstem ringen!
Beinah will mich Ehre zwingen,
Daß ich ungehorsam bin.
Sah man je so harten Sinn?
Kehrt zurück, den Dolch in Händen!
Tödtet mich! — Auch dann nicht enden
Meine Schmerzen, wann der Geist
Los sich von dem Körper reißt:
Nichts kann mir die Schmach abwenden!

Blanca.

García, Dein theures Leben
Soll des Phönix Jahre erben:
Mich Unschuldige laß sterben,

Weil ich Unruh Dir gegeben.
Tröstlich wird es mich erheben,
Daß Du mir den ewgen Frieden
Hast verliehn. Wenn ich geschieden,
Laß in Dir mich weiter leben.

D. García.

Darf ich mich nicht wegbegeben?
„Nein“ hat der Befehl entschieden.

Blanca.

Wenn es Dich in Zorn versetzt,
Daß ich damals Dir entronnen,
Als Du meinen Tod gesonnen —
Ich erflehe ihn mir jetzt.
Ich weiß, wer Du bist. Verletzt
Ist Dein Ruf: Du kannst ihn heilen,
Wenn ich sterbe. Ohne Weilen
Laß den Stahl in rascher Hand,
(Deiner Ritterehre Pfand)
Mir willkommnen Tod ertheilen.
Gar zu gerne will ich sterben!
Sieh, Dich fleh' ich knieend an:
Schienst Du gestern ein Tyrann,
Sollst Du heut mein Lob erwerben!
Gestern schien mir's Dein Verderben,
Doch heut fühl' ich Deine Noth;
Thu, was Ehre Dir gebot:
Und weil ich um Dich muß leiden,

Bitte ich Dich nur bescheiden,
Sei mir dankbar für den Tod!

D. García.

Deine Unschuld liegt am Tage,
Und daß Du mich freigesprochen,
Obwohl gar nichts Du verbrochen,
Aendert nicht die Ehrenfrage.
Deinen Tod ich tief beklage,
Schuldlos Du, und ich entehrt!
Deinen Tod mir Liebe wehrt,
Lebst Du, wird mein Ruf entadelt.
Liebe das vergebens tadelt,
Was mein Ruf von mir begehrt.
Hier spricht die Vernunft Dich frei,
Dort verhängt mein Fürst das Leid,
Dein Tod wäre Grausamkeit,
Rache wär' Verrätherei —
So viel Schmerzen, und dabei
So viel Mißgeschick kam hier
Auf mich nieder, daß sie schier
Ihre Wirkung sahn gemindert,
Eins das andre fast behindert:
Doch dabei gebricht es mir,
Um mich bitterlichst zu kränken,
Nicht an Kunst sie aufzufinden,
Mein Gefühl muß sie empfinden,
Mein Verstand kann nichts erdenken —
Blanca, Du sollst Rath mir schenken

In der unglückſelgen Lage.
Aber, wenn Dein Tod in Frage,
Welchen Rath kannſt Du mir geben,
Wenn ich dieſen Ausweg eben
Als das Traurigſte beklage?

Blanca.

Soll ich ſterben, Liebſter mein,
Sprich nicht ſo, wenn Du mich liebſt:
Wenn Du ſo den Tod verſchiebſt,
Wird er um ſo bittrer ſein.

D. García.

Ach Geliebte, welche Pein,
So ſein Herz in Zwieſpalt ſehen!

Blanca.

Mein García, laß uns gehen.

D. García.

Erſt erwarten wir den Mann,
Der das „Nein“ befehlen kann.
Bleibe ruhig nur hier ſtehen.

Zehnte Scene.

Der König, die Königin, der Graf Orgaz, Don Mendo und **zahlreiches Gefolge des Königs.**

König.

Blanca und García hier?
(zur Königin) Recht von Herzen mich das freut.

Nun fürwahr, sie sollen heut
Lohn empfahn von Euch und mir
Wie sich's ziemet.

D. Mendo (bei Seite zum König).

Im Vertrauen,
Wer den eignen Ruf, Señor,
Schlecht bewahrt, der kommt mir vor,
Als sei schlecht auf ihn zu bauen.
Glaubt mir, was ich selbst gesehen,
Wahrheit sagen ist mir Pflicht.

Der König (für sich).

Ob wohl Neid aus Mendo spricht?
(laut) Doch, da seh' ich sie ja stehen;
Kommt, Ihr Guten, und verschmäht
Meine Liebe nicht, Ihr Beide!

D. García.

Ritter, Gott verleih' Euch Freude!
Laßt uns Seiner Majestät
Nur zuerst die Füße küssen.

(Er wendet sich an Don Mendo, dieser verweist ihn auf den König.)

D. Mendo.

Wenn dies nicht der König wäre.

D. García (für sich).

Ehre, meine ärmste Ehre,
So hast Du Dich täuschen müssen?
(zum König) Edler Fürst, gerecht und groß,
Gebt uns Beiden Eure Hand,

Wir verdienen dieses Pfand ...
Seid versichert ... ich ...

Der König.

Laßt los
Meine Hand! Ein jäh Erblassen
Trieb die Farb' Euch vom Gesicht!

D. García (für sich).

Farbe hat ein Edler nicht,
Wenn die Ehre ihn verlassen.
(zum König) Laßt Euch ein Geheimniß sagen:
Sonne seid Ihr, zieht ans Licht
Was geschah: wie sollte nicht
Wahrheit auf der Stirn mir tagen?

Der König.

Hat Euch wer beschimpft?

D. García.

Ich kann
Deutlich meinen Feind erkennen.

Der König.

Wer?

D. García.

Ich weiß ihn nicht zu nennen.

Der König.

So bezeichnet ihn.

D. García.

Wohlan!
(Zu D. Mendo)
Laßt uns in den Vorsaal gehn;

Wichtge Gründe mich bewegen,
Daß der Fürſt nicht ſei zugegen
Beim Geſpräch.

D. Mendo.

Das kann geſchehn.

(Geht hinaus.)

Elfte Scene.

Dieſelben ohne **Don Mendo.**

D. García.

Muth mein Herz, du wirſt vertheidigt.

Der König.

Wo, García, wollt Ihr hin?

D. García.

Euren Willen zu vollziehn,
Da Ihr's nicht, der mich beleidigt.

(Er geht Don Mendo nach.)

Der König.

Mich bekümmert ſeine Noth:
Wer mag der Beleidger ſein?

D. García (hinter der Scene).

So löſ' ich die Ehre ein!

Der König.

Halt, Vermeſſner!

D. Mendo (hinter der Scene).

Ich bin todt.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen und **Don García**, welcher zurückkehrt, den blutigen Dolch in die Scheide steckend.

D. García.

Nein, Du kennst mich nicht, Alfonso!
Kein Vermessner hat beleidigt
Ohne vollgewichtgen Grund
Deines Königsitzes Freistatt.
Nicht mit dieser niedern Tracht
Mußt Du mein Geblüt vergleichen —
Von den Bergen ist mir nichts
Als die schlichte Wahrheit eigen.
Don Fernand el Emplazado,
Dein Erzeuger, ließ beim Scheiden
Hocherstaunt die ganze Welt.
Jung schon mußte er erbleichen:
Ein Jahr zähltest Du: die Mauren
Zu der Zeit das Land durchstreiften,
Und in Asien nahm der Türke
In Besitz die größten Reiche.
Damals in Castilla war der
Stamm der Laras ausgezeichnet,
Und man sagt, es hätten mehre
Für das Thronrecht auf die Seite
Cerda's sich gestellt: doch schworen

Dir Unmündigem die Deinen
Treue, wie den Caſtillanern
Stets der Edelmuth war eigen.
Von dem Graf Garci Bermudo,
Der in Krieg und Friedenszeiten
Damals hatte zu befehlen,
Sagte man am Hofe heimlich,
Daß er Deiner Jugend halber,
Und Empörung zu vermeiden,
Sich verſchworen, einem andern
Deine Krone zu ertheilen:
Und Don Sancho de la Cerda
Habe er dazu bezeichnet.
Ob es wahr iſt, ob erlogen,
Will ich nicht bejahn noch ſtreiten.
Doch die Deinigen (bevor
Sich zum mächtgen Strom erweitert,
Was ein Bächlein war, bevor
Eine Feuersbrunſt aus kleinem
Funken aufgeflammt, und eh das
Bäumchen ward zur mächtgen Eiche,)
Nahmen ihn gefangen, warfen
Ihn zu Burgos in die Eiſen.
Sancho floh mit ſeiner Tochter
Von zwei Jahren im Geheimen:
Seine Unſchuld wagt' er nicht
Deinen Richtern zu erweiſen.
So verſchwand in Nichts die Wolke,

Ohne länger zu verschleiern
Deines Thrones Sonnenglanz,
Und die Uebel mußten weichen.
Damals kam des Grafen Gattin
Hin nach Burgos in Begleitung
Ihres Sohnes, der ein Alter
Von fünf Jahren just erreichte.
Als sie von des Grafen Wächtern
Ihn zu sehn Vergunst erheischte,
So gelang ihr dies, vielleicht
Mehr durch Goldeskraft als Weinen.
„Wenn der Henker auf Dich wartet,“
Sprach sie, „soll nicht mein Erscheinen
Dich betrüben, sondern trösten.
Sieh, ich werde Dich befreien!“
Und bei diesem Wort entnahm sie
Ihrem blonden Haar die Feile,
Deren Hülfe bald genügte,
Ihn zu lösen aus den Eisen.
Als er frei geworden, gab sie,
Was an Geld und an Geschmeide
Sie besaß: und so bedeckte
Sie den Graf mit ihrem Schleier,
Daß er durch die Wachen kam
Mit dem Sohne, alle beide
Unbehindert. Während sie auf
Raschen Hengsten vorwärts eilten,
Legt' indeß die Gräfin in sein

Bette einen Wulſt von Kleidern.
Doch am andern Tag entdeckte
Man die Liſt: des Gatten Eiſen
Trug ſie, bis man auf den Schultern
Sie hinaustrug in die kleine
Gruft.

In den Toledobergen
Hemmt der Graf die flüchtge Reiſe;
Zwiſchen nackten Felſen macht' er
Sich in einer Höhle heimiſch,
Deren Lage ſie verbarg
Seinen zornentbrannten Feinden.
Dort vertauſchte er die Stiefel
Mit dem Baſtgeflecht: die Seide
Mit den wilden Fellen. Als er
Eines Tags ſich in dem reinen
Spiegel eines Baches ſah,
Der dahinfloß über Steine,
Und ſich ſah in Pelz gehüllt
Bart und Haare ungeſchmeidig,
Zottig von den Schultern hängend,
Starren Binſen zu vergleichen —
Als er ſo ſein Bild erblickte,
Eines Thiers Geſtalt bezeichnend,
Sucht' er im Kryſtall umſonſt
Nach dem Bild aus frühern Zeiten.
Von den Feldern, eh der Herbſt
Farben von den Blumen ſtreifte,

Sammelt' er zur Winternahrung
Wilde Früchte sammt den Zweigen,
Klaren Quell in Schläuchen, süße
Milch in rohgeschnitzten Eimern:
Bei dem schwachen Schimmerlicht,
Das sich stahl in diese kleine
Höhle, welche von der Sündflut
Noch ein traurig Ueberbleibsel,
Lehrte er die Wissenschaften
Seinem Sohn: der Knabe freilich
Wuchs auf ohne Weltgebrauch,
Wildem Thiere wohl vergleichbar.
Doch der Jüngling statt der Bücher
Nahm die Waffen sich zu eigen,
Und mit borstgen Ebern kämpfend,
Bracht' er heim das blutge Eisen.
Seines alten Vaters Antlitz
Trug der Runzeln tiefe Streifen,
Da fühlt' er des Todes Nahen
Zwar geschwächt, doch rüstigen Geistes,
Und er sprach zum Sohn: „Orgaz
Liegt von hier nicht weit: so eile,
Sag dem Grafen von Orgaz,
Daß mit geistlicher Begleitung
Er zu dieser Höhle komme;
Denn es liege im Verscheiden
Ihm ein Freund und nah Verwandter.“
Nach Orgaz der Jüngling eilte,

Und der Graf entſchloß ſich ohne
Langes Fragen zur Begleitung.
Als ſie nach der Höhle kamen,
Fanden ſie den Puls des Greiſes
Sehr geſchwächt: er ſprach zum Gaſte,
Der ihn anſah ernſt und ſchweigend:
„Hier ſiehſt Du, mein Freund Orgaz,
Einen Brand in Rauch verkleinert,
Siehſt in Staub das Bild zerfallen,
Das dem Ehrgeiz war geweihet.
Dies hier iſt mein Sohn“: ſo ſprechend
Legt' er auf mein Haupt die eiſ'ge
Hand: „ich bin Garci Bermudo,
Und dies Kind ſoll ſich auf Deine
Hülfe ſtützen: die Juwelen
Mögen ihm ſein Schickſal leichter
Machen: Du als zweiter Vater
Sollſt Dich ihm als Schirm erweiſen.“
Und ſo, mit gebrochnem Auge
In des Mönches Arm erbleichend,
Starb er, und das Band zerriß,
Das den Leib verknüpft dem Geiſte.
Nach dem Caſtañar gebracht
Ward er Nachts bei Sternenſcheine,
Und des Himmels ewge Fackeln
Leuchteten der Leichenfeier.
Dort nun kaufte ich mir Aecker,
Baute Häuſer und mit meiner

Blanca schloß ich dort den Bund,
Der die Herzen liebend einet.
So nun lebt' ich mit dem Pfluge
Engvertraut, fern vor dem Neide,
Vor dem Hof und Deinem Zorn,
Furchtbefreit in der Verkleidung:
Da traf gestern Nacht ich diesen
Gast im Haus, meineidig schleichend,
Der es wagte, meine Blanca
Frech begehrlich zu umkreisen.
Da ich ihn für Dich gehalten
(Fälschlich durch Bericht geleitet),
Schont' ich sein, den wilden Zorn
In der Ehrfurcht Schranken weisend.
Doch mein Blut soll niemand schänden!
Meine Furcht ward jetzt beseitigt —
Rache heischte meine Schmach!
Und so mit des Dolches Schneide
Traf ich sein verwegnes Herz . . .
Leblos liegt er da! Ich meine,
Daß Du für entehrt mich hieltest,
Hätt' ich anders ihn bezeichnet,
Diesen Schänder meiner Ehre,
Als wie Du ihn siehst als Leiche.
Wär's sogar ein Sohn der Sonne,
Wär's von Deinen Granden einer,
Wär's in Deiner Gunst der Erste,
Wär's in Deinem Reich der Zweite: —

Das bin ich, das ist mein Schimpf,
Das mein schmählicher Beleidger,
Das der Arm, der ihn getödtet,
Dieser Dolch des Urtels Schneide.
Doch so lange wie mein Hals
Mit den Schultern ist vereinigt,
Soll mich ungestraft beleidgen
Außer meinem König — keiner!

Die Königin.

Nun, Gemahl?

Der König.

Ich bin verwirrt.

Blanca.

Was liegt mir an meinem Leben?
Ich bin jene Tochter eben
Sancho's de la Cerda! Wird
Man Garcia's Leben rauben,
Sterb' ich gern, mit ihm vereint.

Der König (zum Grafen Orgaz).

Graf, was ist das?

Graf.

Was sie meint,
Wahrheit ist's, Ihr dürft es glauben.

Die Königin.

Zur Vergebung sehr geneigt
Bin ich.

Der König.

Wohl! Euch sei verziehn!

Blanca, Eure Hand!

(zu Garcia)

Jetzt hin,
Graf, ins Feld und dort gezeigt,
Daß Ihr ehret mein Vertrauen!

D. Garcia.

Nun, so laßt die Trommel schmettern,
Gleich dem Blitze will ich wettern
Auf die saracen'schen Gauen!
Von des Blutes Purpurströmen
Sei die Kriegesschale voll,
Und mit diesem Ende soll
Dort mein Ruhm den Anfang nehmen!

Selbſt die Wahrheit wird verdächtig.

Don Juan Ruiz de Alarcón.

Man weiß durchaus nichts von dem Leben dieses eminenten Dichters. Das einzige auf Alarcón bezügliche Document, das wir erlangen konnten, ist folgendes: — Baltásar de Medina sagt in seiner „Kronik der Provinz San Diego von Mejico der Barfüßer des h. Franciscus“ — (Mejico 1682) Fol. 251, daß Alarcón in Tasco oder Tachco, in der Provinz Mejico, von einer Familie geboren sei, die aus dem kleinen Städtchen Alarcon der Provinz und des Bisthums Cuenca, District San Clemente, herstamme.

Ochoa.

La verdad sospechosa
Selbst die Wahrheit wird verdächtig.

Corneille, der dies Lustspiel nachahmte, und fast wörtlich übersetzte, traf damit unter verschiednen unglücklichen Abänderungen (z. B. daß er den trefflichen Dialog der zweiten Scene unterdrückte, der Einheit des Orts zu Gefallen, die er zuletzt doch nicht beobachtet,) eine, die uns gelungen scheint, nehmlich die, daß er in dem Helden eine Neigung zu der Dame andeutet, mit der er sich am Schlusse vermählen muß. Wir nennen diese Aenderung Corneille's gelungen, nicht weil man gesagt hat, es sei zu hart für einen Menschen, dessen Laster keinem Dritten schade, wenn er eine ungeliebte Frau nehmen müsse, mithin unglücklich werde, sondern weil durch Corneille's Aenderung der Schluß wahrscheinlicher wird als bei Alarcón. Ein so häßliches Laster wie das Lügen verdient eine strenge Ahndung, wie sie ihm Alarcón zu Theil werden läßt; aber es scheint unwahrscheinlich, daß García sie so gelehrig hinnimmt, nur weil sein Vater ihn mit der abgeschmackten Drohung dazu zwingt, ihm sonst das Leben zu nehmen. Sonst sehen wir in dem Stücke nur eine Reihe von Schönheiten, denn von dem schönen Dialoge zwischen Don Beltrán und dem Licentiaten bis zur Erscheinung des Don Juan, dessen unglückliches Ende der Lügner eben ausführlich berichtet hat, verdiente alles mit goldnen Buchstaben geschrieben zu werden.

In diesem Stücke wie überall hatte Alarcón einen moralischen Zweck im Auge, etwas, das die übrigen spanischen Dichter, mit Ausnahme Moreto's, nicht immer gethan haben. Die Komödien unsers alten Repertoriums, in denen ein Laster gegeißelt wird, lassen sich leicht zählen: alle

laufen im Allgemeinen auf eine geistreiche Verwicklung hinaus, in welcher der Poet sein Talent im Erfinden seltsamer Zufälle und im Produciren schönklingender Verse glänzen lassen will. Alarcón dagegen vernachlässigt nie den sittlichen Zweck; und wenn wir hinzufügen, daß er keinem Andern in der zweckmäßigen Anlage des Plans, in Reinheit und Schmuck der Sprache und in der Lebendigkeit des Dialogs nachsteht, so glauben wir seinem bedeutenden Genius nur gebührende Gerechtigkeit zu erweisen.

Fragt man uns, weshalb Alarcón's Berühmtheit trotz alledem nicht so groß ist, als die andrer Dichter, die es weniger verdienen, so antworten wir, daß das Schicksal zuweilen seltsame Launen hat, daß es unerklärliche Anomalieen giebt, und daß dieser Fall hier vorliegt. Sodann giebt es Talente, die kein Glück haben: das ist eine Thatsache, welche die Vernunft nicht erklärt, welche aber die Erfahrung alle Tage mit schmerzlichem Eigensinne bewahrheitet. Es giebt Leute, die in Allem Unglück haben, ohne es zu verdienen. Warum? Gott allein weiß es.

In Spanien ist Alarcón wenig berühmt im Vergleich mit Lope, Calderón, Moreto und andern, die ihn durchaus nicht übertreffen. Schon bei seinen Lebzeiten wurden seine besten Werke unter dem Namen andrer Koryphäen gedruckt. Ueber diese Ungerechtigkeit klagt er selber mit einer Delicatesse und einer edlen Offenheit, die eine große Seele verrathen: zugleich ist eine Art Bitterkeit darin, die sehr deutlich zeigt, daß es ihm nicht gleichgültig war, und daß er sein Verdienst so hoch anschlug, wie dies begabten Geistern wohl ansteht. Er sagt in dem Vorworte des zweiten Theils seiner Komödien, 1634 gedruckt, zum Leser: „Wisse, daß die acht Stücke des ersten und die zwölf dieses zweiten Theils alle von mir herrühren, obschon einige andern Krähen als Federn gedient haben, z. B. der Weber von Segovia, Wahrheit selber wird verdächtig, die Schule der Ehe-

männer, und andre noch, die unter dem Namen Andrer gedruckt sind: die Schuld liegt an den Druckern, welche ihnen beliebige Autorennamen beilegen, nicht an diesen betreffenden Autoren, deren größte Nachlässigkeiten mehr werth sind als meine mühsamsten Leistungen; deshalb mußte ich dies mehr zu ihrer als meiner Ehre erklären, da es unbillig wäre, ihrem Ruhme dergleichen Ignoranzen anzuhängen u. s. w.“

Das lautet sehr schön im Munde des Verfassers der besten Komödie, die unser Theater besitzt, wenn wir nur den desden con el desden (Doña Diana) ausnehmen, ein Stück, das an Verdienst allen übrigen nach unsrer Meinung überlegen ist.

Ochoa.

Meine Meinung weicht von der vorstehenden Ochoa's in vielen Punkten ab: weder halte ich das Stück für das beste Alarcón's, noch für eins der ausgezeichnetsten spanischen Lustspiele überhaupt; ich habe es aber gewählt, um meinen Lesern eins von den bessern spanischen Charakterstücken vorzuführen. Als solches scheint es mir geistvoll und unterhaltend, wenngleich von wenig moralischer Wirkung. Gelogen wird viel darin, aber nicht bloß vom Helden: auch Don Beltran lügt, denn er will seinen Sohn irgend einem unschuldigen Mädchen, gleichviel welchem, aufschmieden, ehe diese von dessen Lügensucht Wind bekommen; Tristan lügt sich in García's Confidenzen, um diese für Beltran auszuspioniren; Jacinta's Procedur mit Don García und Don Juan sieht einer häßlichen Lüge sehr ähnlich; und mehr dergleichen. Was in Bezug auf Moral noch ärger ist, so lügt der Held wirklich liebenswürdig, man kann ihm kaum gram

darüber sein. Wenn man aber von der (ohnehin bedenklichen) Tendenz-Aesthetik abstrahirt, so gebricht es diesem Lustspiele weder an geschickter Anlage, noch an spannenden Situationen, noch an geistreichen Wendungen: möchte es mir nur gelungen sein, der Uebersetzung den spanischen Hauch nicht zu grob zu verwischen vor allzumühsamem Bestreben, nicht grade undeutsch zu werden! Es war eine ziemlich dornige Aufgabe.

Corneille beginnt sein examen du menteur mit den Worten: Cette pièce est en partie traduite, en partie imitée de l'espagnol. Le sujet m'en semble si spirituel et si bien tourné, que j'ai dit souvent que je voudrais avoir donné les deux plus belles pièces que j'aie faites, et qu'il fût de mon invention.

Weiterhin sagt er gar: je n'ai rien vu dans cette langue qui m'ait satisfait davantage!!

Und nun vergleiche, wer die Geduld dazu hat, Corneille's frostiges, nach Paris verlegtes, und dadurch vollends aller Farbe beraubtes Stück mit dem Original! Die angebliche Verbesserung, daß Corneille nehmlich in seinem fünften Acte seinen Dorante-García einiges Wohlwollen für Lucrecia zeigen läßt, soll wahrlich bei so einem Lügenheros nicht viel bedeuten. Eben so glaubte West gewiß Wunders, wie er den Moreto verbessert hätte, weil er in der bearbeiteten Doña Diana die Prinzen von Urgel und von Foix zu den Damen der Prinzessin in eine ächte und gerechte Coulissenliebelei stellt. Aber es ist gerade prägnant spanisch, daß alles Licht auf die Hauptperson im Drama geworfen wird und daß der Dichter regelmäßig am Schlusse mit den Nebenrollen kurzen Proceß macht. Ob dies eine bewußte Anwendung eines ästhetischen Princips war, welches wir auch in andern Künsten von Meistern befolgt sehen, oder ob es sich aus der empirischen Schwierigkeit entwickelte, fein gezeichnete Nebenrollen in die Hände sattsam

geschickter Darsteller zu bringen — vermag ich nicht zu entscheiden. Soviel aber scheint mir gewiß, daß es verständiger und verdienstlicher ist, so bedeutenden Dichtern lieber eine scheinbare Nachlässigkeit zu gut zu halten, als mit philiströser Nivellirungswuth ein spanisch colorirtes Stück in ein europäisch-graumelirtes umzuschreiben.

E. A. Dohrn.

Personen.

Don Beltran.
Don Garcia, sein Sohn.
Don Sancho.
Doña Jacinta, seine Nichte.
Don Juan de Luna.
Doña Lucrecia, seine Tochter.
Don Juan, Liebhaber der Doña Jacinta.
Don Felix.
Ein Licentiat.
Isabel, Dienerin der Doña Jacinta.
Camino, Escudero der Doña Lucrecia.
Tristan, Diener des Don Beltran.
Ein Page.

Die Scene ist in Madrid, die Tracht altspanisch.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Zimmer im Hauſe des Don Beltran.

Es treten ein: durch die eine Thür **Don García** und **ein alter Licentiat,** beide im Studentencoſtum und in Reiſekleidern, durch die andre **Don Beltran** und **Triſtan.**

Don Beltran.

Sei willkommen, lieber Sohn.

Don García.

Señor, gieb mir Deine Hand.

Don Beltran.

Nun, wie geht es Dir?

Don García.

Ich fand
Zwar die Sommerhitze ſchon
Drückend und faſt zum Vergehen;
Doch ich darf mich nicht beklagen,

Denn ich konnte sie ertragen
In der Hoffnung Dich zu sehen.

Don Beltran.

Geh hinein, um auszuruhn.
Ei, wie groß Du bist! — Tristan!

Tristan.

Herr!

Don Beltran.

Du hast's von heute an
Mit García's Dienst zu thun:
Er ist jetzt Dein Herr allein.
Du weißt in Madrid Bescheid,
Er ist Neuling.

Tristan.

Jederzeit
Werd' ich treu sein Führer sein.

Don Beltran.

Nicht als Diener Dir gegeben
Wird er, nein als Freund und Rather.

Don García.

So seh' ich ihn an, mein Vater.

Tristan (zu D. García).

Gänzlich bin ich Euch ergeben.

(Don García und Tristan gehen ab.)

Don Beltran.

Nun umarmt mich erst zuvor.

Der Licentiat.

Euer Knie laßt mich umfangen.

Don Beltran.

Nicht doch — wie ist's Euch ergangen?

Der Licentiat.

Sehr zufrieden mit Señor
Don García's Führung bin ich:
Stets hielt er mein Wort in Ehren;
Ungern werd' ich ihn entbehren,
Denn ich liebe ihn recht innig.

Don Beltran.

Lohn's Euch Gott! Ihr habt beständig,
Wertheſter Herr Licentiat,
Mir bewieſen durch die That,
Daß Ihr dankbar und verständig.
Wenn García Euch geehrt,
Ist mir's lieb, daß ſeiner Pflicht
Er auf dieſe Art entſpricht,
Und vernünftig ſich bewährt.
Auch von meiner Dankbarkeit
Leg' ich den Beweis Euch vor,
Da Ihr zum Corregidor
Auf mein Wort befördert ſeid.
Könnt' ich nach Belieben ſchalten,
Sollte ſo ein Mann wie Ihr
Eine Stelle — glaubt es mir —
In des Königs Rath erhalten.

Der Licentiat.

Tief bin ich von Dank durchdrungen.

Don Beltran.

Ja gewißlich! das ist wahr:
Ueberdies scheint es mir klar,
Wem es durch mein Wort gelungen,
Diese erste zu erringen,
Der wird sich aus eigner Kraft,
Weil er klug und tugendhaft,
Auf zur letzten Stufe schwingen.

Der Licentiat.

Herzlich bleib' ich Euch ergeben
Jederzeit mit Rath und That.

Don Beltran.

Jetzt wo ich, Herr Licentiat,
Euch des Steuers muß entheben
Von Garcia's Lebensschiff,
Da mir selbst ich's übertrage,
Bin ich eine wichtge Frage
Euch zu stellen im Begriff.

Der Licentiat.

Sehr gespannt bin ich zu hören,
Herr, was Ihr von mir begehrt.

Don Beltran.

Daß Ihr meinen Wunsch gewährt,
Müßt zuvörderst Ihr beschwören.

Der Licentiat.

Was Ihr meint, Ihr dürft's nur sagen,
Macht mir Euren Willen kund.

Don Beltran.

Wahrheit fodr' ich: Euer Mund
Künde sie auf meine Fragen.
Mit García war's mein Plan,
(Wie Ihr dies ja selber wißt,)
Daß er bis zu dieser Frist
Einschlug die gelehrte Bahn.
Ihm als zweitgebornem Sohne
Sollt' es auf die Art gelingen,
Sich durch Studium zu erringen
Hohen Amtes Ehrenkrone.
Als der Himmel zu sich nahm
Meinen Aeltsten, Deodat, [1])
Und mithin das Majorat
Nun auf Don García kam,
Da hab' ich bei mir bedacht,
Daß den Studien er entnommen
Hier zur Hauptstadt sollte kommen,
Wie's die Sitte hergebracht
In dem span'schen Ritterthum.
Die zum Stammeshalt geboren,
Sind vor allem auserkoren
Zu des Königs Dienst und Ruhm.
Da García jetzt ein Mann,
Dem der Lehrer nicht mehr frommt,
Da auf meine Rechnung kommt
Sein Betragen von jetzt an,
Und da meine Vaterliebe

Hegt verzeihliches Begehr,
Wenn er nicht der Beſte wär,
Daß er doch nicht Schlechtſter bliebe —
Nun, ſo wird von Euch begehrt,
Daß Ihr, der ihn auferzogen,
Ohne Schmeicheln ſtreng erwogen
Mir in Wahrheit jetzt erklärt,
Wie er iſt und ſich beträgt,
Welcher Umgang ihm gefallen,
Und zu welchem Fehl vor allen
Er die meiſte Neigung hegt.
Iſt er nicht von Laſtern frei,
Die zu beſſern meine Pflicht,
Sagt ſie mir und fürchtet nicht,
Daß die Kunde ſchmerzlich ſei.
Hat er ſie, ſo iſt's verzeihlich,
Wenn's mich auch betrüben wird:
Doch zu wiſſen, wo er irrt,
Nützt, iſt mir's gleich unerfreulich.
Nein, im Gegentheil, es giebt
Nichts ſo große Freude mir,
Beſſer könnt unmöglich Ihr
Zeigen, daß Ihr recht ihn liebt,
Als wenn Ihr mir's offen ſagen
Wollt, jetzt, wo es Zeit noch iſt,
Lieber als in ſpätrer Friſt,
Wenn ſchon Unheil zu beklagen.

Der Licentiat.

Señor, es bedurfte nicht
Des Geheißes, dieſe Sachen
Eurem Auge klar zu machen,
Denn ich achte dies für Pflicht.
Soviel iſt ja unbeſtritten,
Wird dem Herrn ein Roß gebracht,
Das der Diener mit Bedacht
Und aufmerkſam zugeritten,
Dann muß er ihm Kund' ertheilen
Von den Launen, die es hegt,
Sonſt wird Roß und wen es trägt
Schwerer Unfall bald ereilen.
Wahrheit ſag' ich Euch ſogleich,
Daß ſie wie die Medicinen
Euch zum Wohlſein möge dienen,
Herb und heilſam doch zugleich.
Alles Treiben insgeſammt
Don Garcia's, das ich ſah,
Steht mir als Bewährung da,
Daß aus edlem Blut er ſtammt.
Tapfer iſt er, edel, gütig,
Er iſt klug, von hellem Geiſt,
Freigebig und mild: auch weiſt
Er ſich raſch, nicht lammesmüthig.
Nicht von jenen Leidenſchaften
Red' ich, die der Jugend eigen,
Weil ſie mit den Jahren ſchweigen,

Und nicht am Charakter haften.
Doch ein Fehl ist's, den er hegt,
Den er festhält mit Gewalt,
Und obschon ich oft drum schalt,
Nie hat er ihn abgelegt.

Don Beltran.

Ist's ein Fehler, der ihm nicht
In Madrid viel schaden kann?

Der Licentiat.

Allerdings.

Don Beltran.

Nun was? sagt an!

Der Licentiat.

Daß er selten Wahrheit spricht.

Don Beltran.

Welch ein Laster, Gott behüte,
Ist das für den Mann von Ehre!

Der Licentiat.

Wenn es auch Gewohnheit wäre,
Oder läg' es im Gemüthe —
Dennoch hoffe ich, Señor,
Daß ihn Euer Einfluß schütze,
Bis ihn reifres Alter stütze,
Und der Fehler sich verlor
Mit den Jahren.

Don Beltran.

Wenn das Reis,
Das noch jung ist und sich schmiegt,

Dennoch sich nicht grade biegt —
Wer vermag mit allem Fleiß
Den erwachsnen Baum zu richten?

Der Licentiat.

In Salamanca, Señor,
Sind sie jung und voll Humor,
Keiner denkt an seine Pflichten.
Da wird Pralerei getrieben
Mit den Fehlern, mit den Schwänken,
An Vernunft will keiner denken,
Auf die Jugend muß man's schieben.
Leichter wird's am Hofe gehen
Mit der Besserung, sollt' ich meinen,
Wo der Ehrenpunkt im reinen
Höchsten Glanze ist zu sehen.

Don Beltran.

Hier am Hof? ich muß beinah
Ueber Euren Ausspruch lachen —
Wähnt Ihr denn, in Lügensachen
Gäb' es Meister nicht just da?
Hier am Hof! und löge dreister
Don García als sonst wer,
Hier am Hofe findet er
Stets im Lügen seine Meister.
Und wenn hier selbst Leute lügen,
Die ein hohes Amt bekleiden,
Geld und Ehre drunter leiden
Derer, die sie frech betrügen —

Iſt nicht größer noch die Schmach,
Wenn dies Muſter ſelbſt die Ritter
Geben? Doch, ich werde bitter,
Drum verzeiht, daß ich ſo ſprach.
Wie der Stier von Wuth entbrannt
Auf den Erſten Beſten rennet,
Ohne daß er den erkennet,
Der ihn traf mit ſichrer Hand,
Alſo äußr' ich meinen Grimm
Gegen Euch ſo frei und offen:
Denn von Schmerz bin ich betroffen,
Dieſe Kunde war zu ſchlimm.
Wenn Garcia, glaubt es mir,
Aus Verliebtheit Geld durchbrächte,
Oder wenn er Tag' und Nächte
Spielen wollt' in blinder Gier,
Wäre er von zänkſchem Sinn,
Von Duellſucht ſehr gequält,
Hätte er ſich ſchlecht vermählt,
Oder ſtürb' er gar mir hin —
All das wollt' ich lieber tragen,
Als daß er zum Lügen neigt —
Pfui, wer ſich ſo garſtig zeigt,
Iſt ſehr aus der Art geſchlagen!
Jetzt muß ich nur unverwandt
Suchen, gleich ihn zu vermählen,
Eh es ſchwierig wird, zu hehlen
Jenen ſchlimmen Uebelſtand.

Nochmals bin ich Euch verbunden:
Eifer habt Ihr viel gezeigt,
Und ich bleibe Euch geneigt,
Weil ich Euch so treu erfunden.
Wann gedenkt Ihr fort?

Der Licentiat.

Wo möglich
Gleich.

Don Beltran.

Wollt Ihr nicht etwas ruhn?
In Madrid Euch gütlich thun?

Der Licentiat.

Ehrenvoll wär's und behäglich,
Hier bei Euch mich zu erholen,
Doch mich ruft des Amtes Bürde.

Don Beltran.

Ich versteh: die neue Würde
Lockt zu sehr. Nun, Gott befohlen. (geht ab.)

Der Licentiat.

Lebt wohl! — Fast wollt' er verzagen
Ob der unwillkommnen Kunde!
Auch den Klügsten schmerzt die Wunde,
Die die Wahrheit ihm geschlagen.

Zweite Scene.

Die Straße las platerías (die Goldschmiedestraße).

Don García in eleganter Tracht, und **Tristan.**

Don García.

Nun, wie steht mir diese Tracht?

Tristan.

Unvergleichbar gut, Señor.
Ja, es war ein Matador,
Der dies Flitterwerk erdacht!
Kann bei so gesteiftem Kragen
Irgend wer noch häßlich sein?
Eine Dame fällt mir ein,
Die an jemand fand Behagen,
Dem der Kragen trefflich stand.
Aber eines Tages sah
Sie den bloßen Hals — sieh da!
Gleich erlosch ihr Herzensbrand.
Denn sie sah die Narbenspuren
Auf der Brust, gelb wie Citrone;
(Alte Reste zweifelsohne
Von verwichnen schlimmen Curen:)
Seine Nase wuchs enorm,
Sehr verlängert schien sein Ohr,
Die Kinnlade trat hervor
Recht in alter Weiber Form.

Kurz, es ging dem armen Thoren
Schlecht; er war so umgewandt,
Daß ihn schwerlich hätt' erkannt
Die Mama, die ihn geboren.

Don García.

Wenn uns arme Menschenkinder
Ein gesetzliches Verbot
Doch erlöste von der Noth
Dieser steifen Halscylinder!
Abgesehn von jenem Trug
Muß das Ausland dran gewinnen:
Spanien zahlt für feines Linnen
An die Fremden Geld genug.
Die wallon'schen kleinen Ringe
Würden dem Gesicht behagen,
Ließen sich bequemer tragen
Und ihr Preis ist nur geringe;
Während jetzt ein Mensch sich quält
So genirt einherzutraben,
Um den Kragen steif zu haben,
Daß man glaubt, er sei gepfählt.

Tristan.

Einen kannt' ich, den belohnen
Sollte eine Schäferstunde:
Doch er blieb mit trocknem Munde,
Um die Knifferei zu schonen.
Das nur will mir nicht zu Sinnen,
Jeder lobt Wallonen-Kragen,

Und doch will es niemand wagen,
Diese Mode zu beginnen.

Don García.

Statt die Welt zu kritisiren,
Laß zu Fraun uns übergehn.

Tristan.

Von der Welt willst Du absehn,
Und das Fleisch doch reformiren?
Das ist schwer.

Don García.

Doch amüsant.

Tristan.

Bist Du zärtlich?

Don García.

Ich bin jung.

Tristan.

Wie stark Amor hier im Schwung,
Wird gewiß Dir bald bekannt.
Schöner Damen Glanzgewimmel
Siehst Du in der Hauptstadt blinken,
Grade wie die Sterne winken
Oben am azurnen Himmel.
Tugend, Laster und der Stand
Gar verschieden sind bei allen:
Groß' und kleine sieht man wallen,
Mehr und weniger brillant.
Was in höchster Sphäre ragt,
Ist hier nicht miteinbegriffen —

Der ist grob und ungeschliffen,
Der sich an die Engel wagt.
Nur von jenen will ich sprechen,
Die von Seele leicht und lind,
Göttinnen, doch menschlich sind,
Sterne zwar, doch zu bestechen.
An Vermählten fehlt es nicht,
Willigen und sehr discreten,
Die ich nenne die Planeten,
Weil ihr Glanz das Herz besticht.
Diese (in Constellation
Sehr gefälliger Ehemänner)
Setzen fremde Schönheitkenner
Tüchtig in Contribution.
Andre haben Ehegatten,
Die verreist auf Commissionen,
Die in Indiens Sonne wohnen,
Oder in Italiens Schatten.
Nimm's damit nicht zu genau:
Denn um zügellos zu leben,
Giebt sich manche Jungfrau eben
Aus für eine junge Frau.
Kupplermütter pflegen gerne
Ihre Töchter zu empfehlen:
Fixen sind sie beizuzählen,
Und die Mütter Wandel-Sternen.
Eine Menge Ritterinnen
Von dem goldnen Vließ ist da:

Denn es will vom Scheeren ja
Dieser Orden viel gewinnen.
Ihnen folgt zunächst die Classe
Derer, die zwar tiefer stehn,
Doch nicht so heruntergehn,
Wie die Beutelthiere-Race.
Bei den Beutelthieren nun
Muß Komet zum Gleichniß frommen,
Denn man weiß nur unvollkommen,
Wann sie stehen, wann sie ruhn.
Morgens früh kann man sie finden,
Wie den Beutel sie bedrohn,
Und gleich nach der Conjunction
Wie ein Meteor verschwinden.
Jüngferchen stehn an den Mauern,
Nicht beflissen auszuweichen;
Den Sternschnuppen zu vergleichen,
Die so lang' sie leuchten dauern.
Nur das merke Dir dazu:
Willst Du Sterne observiren —
Hoffe nicht, sie zu fixiren,
Gäbest gleich Du ein Peru. [2])
Schwerlich fehlt die Kenntniß Dir,
Daß ein Zeichen virgo sei,
Doch mit Hörnern giebt es drei:
Widder, Steinbock und der Stier.
Darum halte Dich hübsch ferne;
Eines mindstens merke wohl:

Geld das ist der mächtge Pol
Aller dieser Wandelsterne.

Don García.

Bist Du Astrolog?

Tristan.

Ich war
Eine Zeitlang Aemterjäger,
Und das macht zum Kartenleger.

Don García.

Aemterjäger?

Tristan.

Offenbar
Trieb ich das zu meiner Qual.

Don García.

Und jetzt mußt Du dienen?

Tristan.

Ja,
Weil ich bald am Ende sah
Glück und Gunst und Kapital.
Doch, wer Dich bedient, der fand
Keinen Grund, sich zu beklagen.

Don García.

Willst Du mich durch Schmeicheln plagen?
(In die Scene sehend:)
Sieh den Marmor jener Hand,
Sieh den Glanz den göttergleichen
Jener Augen, die mich blenden,

Die im süßen Bund entsenden
Liebespfeil und Todeszeichen!

Tristan.

Sprichst Du von der Dame dorten
In der Kutsche?

Don García.

Giebt es eine,
Die ihr gleichkommt?

Tristan.

Nun, ich meine,
Dann wär's Zeit zu stolzen Worten
Von des „Phöbus Sonnenwagen"
Und was man von Zubehör
„Seelenbrand" und „Glutenmeer"
In der Regel pflegt zu sagen.

Don García.

Muß die Erste, die ich sah
In Madrid, mir tödtlich sein?

Tristan.

Ist's die Erst' auf Erden?

Don García.

Nein,
Doch des Himmels Erste, — ja!
Himmlisch ist dies Weib fürwahr.

Tristan.

Schöne giebt's hier so in Massen,
Daß das Lieben und das Lassen
Hier im Nu sich macht. Ich war
Nie auf Eine so versessen,

Daß ich je an Treue dachte:
Jede neue Schönheit machte
Mich der alten stets vergessen.

Don García.

Gegen diese Strahlenringe
Sind die andern Augen blaß.

Tristan.

Ach, durch der Gelüste Glas
Scheinen größer alle Dinge.

Don García.

Kennst Du sie?

Tristan.

Erniedre nicht,
Was als himmlisch Du gepriesen;
Zu Halbgöttinnen gleich diesen
Hob Tristan nie sein Gesicht.

Don García.

Mag sie heißen, wie sie will —
Dienst und Liebe widm' ich ihr.
Folge Du ihr nach von hier.

Tristan.

Eben steigt sie ab — sei still! —
Dort im Laden.

Don García.

Nah' ich wohl?
Schickt sich das?

Tristan.

Wer will Dir's wehren?

Halt' die Regel nur in Ehren:
Geld — das ist der mächtge Pol!

Don García.

Gold ist da!

Tristan.

Frisch, auf den Feind!
Du führst Cäsar und sein Glück!
Doch halt — bleibe noch zurück:
Trüg' ich mich nicht sehr, so scheint,
Jene, die nach ihr gestiegen
Aus der Kutsche, geht ihr vor:
Und der Sonne Reiz, Señor,
Wird Aurorens fast besiegen.

Don García.

Ja, schön ist sie auch.

Tristan.

Sieh bloß,
Welch ein Zöfchen zum Behagen!

Don García.

Amors Bogen ist der Wagen,
Lauter Pfeile schießt er los.
Hin!

Tristan.

Denk' an das Mehrgedachte.

Don García.

Nun?

Tristan.

Bei Frauen heißt es „bitten
Und mit Gaben überschütten".

Don García.

Wenn sich's doch so glücklich machte!

Tristan.

Sprich sie an: in mittler Frist
Will ich bei dem Kutscher fragen,
Wer sie sind.

Don García.

Wird er's auch sagen?

Tristan.

Ja, wenn er ein Kutscher ist.

(Tristan geht ab.)

Dritte Scene.

Doña Jacinta, Doña Lucrecia und **Isabel** mit Manto's: **Doña Jacinta** stolpert und **Don García** ergreift ihre Hand, um sie vor dem Fallen zu bewahren.

Doña Jacinta.

Himmel hilf!

Don García.

Der Hand vergebt,
Die ich wage Euch zu leihn,
Wenn ich darf der Atlas sein,
Der so hehren Himmel hebt.

Doña Jacinta.

Atlas müßt Ihr sein: denn frei
Rührtet Ihr den Himmel an.

Don García.

Bloß Erreichen schätzt kein Mann
Mit Verdienen einerlei.
Ist's ein gültger Liebessold,
Daß die Schönste ich berührt,
Weil's der Zufall so geführt,
Nicht weil sie es so gewollt?
Ja, den Himmel hatt' ich liegen
Auf der Hand: des Zufalls Spiel
Wollte, daß herab er fiel,
Nicht bin ich hinaufgestiegen.

Doña Jacinta.

Wozu soll Verdienen frommen?

Don García.

Das Ersehnte zu erreichen.

Doña Jacinta.

Ist es nicht Glück ohne Gleichen,
Unverdient zum Ziele kommen?

Don García.

Ja.

Doña Jacinta.

Wie könnt Ihr denn nur klagen
Ueber Glück, das Euch geschehen?
Unverdient — Ihr müßt gestehen —
Habt Ihr es davon getragen.

Don García.

Gunstbezeugung oder Hohn,
Wie der Weltlauf sie bescheert,

Tragen ihren ganzen Werth
Einzig in der Intention.
Eure Hand durft' ich berühren,
Doch der Gunst blieb ich beraubt:
Denn, obgleich Ihr es erlaubt —
Intention war nicht zu spüren!
Zürnt nicht meiner Ungeduld
Bei so neidenswerthem Loos:
Denn die Hand ward seelenlos
Mein und ohne Eure Huld.

Doña Jacinta.

Von der Huldigung, die Ihr
Jetzt erklärt, wußt' ich kein Wort:
Unrecht wär' es, wenn hinfort
Ihr drob rechtetet mit mir.

Vierte Scene.

Dieselben und **Tristan.**

Tristan (für sich).

Aus des Kutschers Plaudermunde
Weiß ich jetzt, woher sie stammen.

Don García (zu Doña Jacinta).

Wie? von meines Herzens Flammen
Hattet Ihr bisher nicht Kunde?

Doña Jacinta.

Da Ihr völlig fremd mir seid ...

Don García.

O Gott, also ganz vergebens
Hab' ein Jahr ich meines Lebens
Meine Seufzer Euch geweiht?

Tristan (für sich).

Ein Jahr? und erst gestern rückte
Er hier ein!

Doña Jacinta.

Was muß ich hören —
Schon ein Jahr? Ich wollte schwören,
Daß ich Euch noch nie erblickte!

Don García.

Gleich wie ich aus Indiens Gauen
Hier nach Hof gekommen bin,
War's mein erster Hochgewinn,
Euer Himmelsbild zu schauen.
Auf der Stelle ward Euch eigen
Seel' und Sinn ohn' Euer Wissen;
Denn, daß Ihr mich hingerissen,
Konnt' ich Euch bisher nicht zeigen.

Doña Jacinta.

Indier seid Ihr?

Don García.

Und so reich
Macht mich Euer Reiz, daß nie
Alles Gold von Potosí [2])
Damit aushält den Vergleich.

Triſtan (für ſich).

Er aus Indien!

Doña Jacinta.

Geizig zeigen
Meiſt ſich die aus jenem Lande.

Don García.

Wer entflammt von Amors Brande,
Wird ſich nie zur Habſucht neigen.

Doña Jacinta.

Iſt das wahr, ſo möcht' ich denken,
Daß mein Weizen heute blüht?

Don García.

Wenn die Sehnſucht im Gemüth
Sich erweiſen ließ durch Schenken,
Sollten ſoviel Berge Gold,
Als ich heiße Wünſche hege,
Euch verbürgen, daß nicht träge
Anbetung ich Euch gezollt.
Doch, da Eurer Schönheit Pracht
Nichts an Werthe gleich zu denken,
Da Euch würdig zu beſchenken
Meinem Wunſch gebricht die Macht,
So erlaubt zum mindſten, hier
Euch für heute frei zu halten:
Nach Belieben dürft Ihr ſchalten.

Doña Jacinta.

Nun, Lucrecia? ſage mir,
Iſt Dir ſo was vorgekommen?
Indier, und geneigt zum Schenken?

Doña Lucrecia.

Du scheinst gut von ihm zu denken,
Er verdient es auch vollkommen.

Don García.

Was von Schmuck nach Eurem Sinn,
Steht zu Eurem Dienst bereit.

Tristan (heimlich zu Don García).

Mäßge Dich, Du gehst zu weit.

Don García.

Tristan, ich bin völlig hin!

Isabel (zu Doña Jacinta).

Don Juan naht.

Doña Jacinta.

Ich weiß zu schätzen
Euren Willen.

Don García.

Mich beschämt,
Wenn Ihr nichts von allem nehmt,
Schmerzlich würd' es mich verletzen.

Doña Jacinta.

Wenn Ihr glaubt, ich könnte mehr
Als den guten Willen ehren,
Ritter, so laßt Euch belehren,
In dem Punkte irrt Ihr sehr.

Don García.

Was ward meinen Liebesschmerzen
Denn für Linderung gewährt?

Doña Jacinta.

Hab' ich Euch nicht angehört?

Don García.

Dank dafür!

Doña Jacinta.

Lebt wohl.

Don García.

Von Herzen
Grüß' ich Euch: gestattet hold,
Euch zu lieben.

Doña Jacinta.

In der Liebe
Folgt ein jeder frei dem Triebe:
Damit haltet's, wie Ihr wollt.

(Die Damen gehn ab.)

Fünfte Scene.

Don García und **Tristan.**

Don García.

Folge ihnen.

Tristan.

Wenn Bericht
Von der Dame Du willst wissen,
Die Dein Herz an sich gerissen,
Den hab' ich.

Don García.

So folge nicht,
Denn Beläſtigung wird meiden
Wer gut ſeinen Vortheil kennt.

Triſtan.

„Lucrecia de Luna nennt
Sich die Schönſte von den Beiden,
Meine Herrſchaft: von der Dame,
Die mit ihr war im Geleit,
Iſt die Wohnung mir derzeit
Wohlbekannt, doch nicht der Name.“
Das war's, was der Kutſcher ſagte.

Don García.

Es genügt zu dieſer Friſt,
Daß Lucrecia ſchöner iſt:
Denn ſie iſt's, die mir behagte.
Wie dem hellen Sonnenglanz
Die Geſtirne ſtehen nach,
So gebührt der, die ich ſprach,
Vor den übrigen der Kranz.

Triſtan.

Reizender ſchien mir von Beiden,
Die des Schweigens ſich befliß.

Don García.

O wie abgeſchmackt!

Triſtan.

Gewiß,
Mein Geſchmack kann nicht entſcheiden:

Doch für jedes Weib, das schweigt,
Bin ich so blind eingenommen,
Daß mir schöner vorgekommen,
Die sich schweigsam hat gezeigt.
Und gesetzt, Du irrst dabei —
Jener Kutscher wird uns sagen,
Wo die Andre wohnt: erfragen,
Wie sie heißt, ist eins zwei drei.

Don García.

Und Lucrecia's Wohnung hast
Du erfragt?

Tristan.

Am Platz Victoria
Thronet Deines Herzens Gloria.

Don García.

Ja, Victoria's Name paßt
Für die sel'ge Himmelssphäre,
Wo solch eine „Luna" flammt.

Sechste Scene.

Dieselben, Don Juan und **Don Felix,** welche mit einander im Gespräch auftreten.

Don Juan.

Festmahl und Musik? Verdammt!

Don García.

Don Juan de Sosa? Auf Ehre!

Triſtan.

Ja, er iſt's.

Don Juan.

Wer mag befliſſen
Ihr den Hof ſo ſiegreich machen
Und in mir den Neid anfachen?

Don Felix.

Bald ſollt Ihr den Namen wiſſen,
Der dies Räthſel löſen muß.

Don Juan.

Sie, die meine Hand begehrt,
Nimmt von Andern unbeſchwert
Ständchen, Feſtmahl — — o Verdruß!

Don García.

Don Juan?

Don Juan.

Wer begehrt nach mir?

Don García.

Kennt García Ihr nicht mehr?

Don Juan.

Wie kommt nach Madrid Ihr her
In der neuen Tracht?

Don García.

Als Ihr
Mich in Salamanca ſaht,
Sah ich freilich anders aus.

Don Juan.

Dieſe Tracht ſteht überaus

Besser als der schwarze Staat.
Bleibt Ihr jetzt für immer hier?

Don García.

Ja.

Don Juan.

Das habt Ihr wohl bedacht.

Don García.

Sagt, Don Felix, was Ihr macht?

Don Felix.

Ganz nach Wunsche geht es mir.
Laßt's Euch in Madrid behagen.

Don García.

Danke. Sagt mir, wenn's Euch recht,
Was Ihr vorhabt und besprecht?

Don Juan.

Eben wollten wir erfragen,
Wie wohl heißen mag der Mann,
Der Musik und Fest heut Nacht
Einer Dame dargebracht.

Don García.

Festmahl und Musik, Don Juan?
Diese Nacht?

Don Juan.

Ja.

Don García.

War's pompos,
Dieses Fest?

Don Juan.

So sagt man mir.

Don García.

Und die Dame reich an Zier?

Don Juan.

Ihre Schönheit ist sehr groß.

Don García.

Ei!

Don Juan.

Ihr thut ja so verblümt?

Don García.

Ja, ich muß wohl! Meine Wahl
Ist die Dame, mein das Mahl,
Das Ihr als vortrefflich rühmt!
Fest und Dame waren mein.

Don Juan.

War's denn auch am Manzanares,
Euer Fest?

Don García.

Am Flusse war es,
Das stimmt völlig überein.

Tristan (für sich).

Er ein Fest? Und gestern eben
Kam er nach Madrid just her?

Don Juan.

Sonst wird's Neugekommnen schwer,
Gleich ein Damenfest zu geben.
Rasch bezwang Euch Amors Bogen.

Don García.

„Neugekommnen“ sagtet Ihr?
Einen Mond bin ich schon hier.

Tristan (für sich).

Gestern kam er, ungelogen!
Dies bedeutet was, ich wette.

Don Juan.

Daß ich's nicht gewußt, verzeiht,
Weil ich meine Schuldigkeit
Schwerlich sonst verabsäumt hätte.

Don García.

Streng war mein Incognito.

Don Juan.

O, wenn dessen Ihr beflissen,
Konnt' ich freilich es nicht wissen.
Doch, vom Fest zu reden: so
Reizend war's?

Don García.

Ich glaube fast,
Daß man Schönres kaum gesehen.

Don Juan (für sich).

Eifersucht! Ich muß vergehen!
(laut) Wart Ihr in dem Hain zu Gast,
Den der Fluß so lieblich lichtet?

Don García.

Solche Zeichen gebt Ihr an,
Daß ich glauben muß, Don Juan,
Ihr seid trefflich unterrichtet.

Don Juan.

Etwas zwar hab' ich vernommen,
Doch — mich plagt die Neubegier!
Allerlei erzählt man mir,
Doch, dahinter recht zu kommen,
War es nicht genug: verzeiht,
Wenn ich gern Genauers wüßte;
Das sind übliche Gelüste
Bei Hauptstädtern weit und breit,
(für sich) Und bei eifersüchtgen Seelen!

Don Felix (zu Don Juan bei Seite).

Seht Ihr, wie der Himmel diesen
Euren Gegner Euch gewiesen,
Ohne lange Euch zu quälen!

Don García.

Gerne will ich mich Euch fügen,
Da die Neugier nach dem Fest
Euch so wenig Ruhe läßt.

Don Juan.

Ja, gewährt mir dies Vergnügen.

Don García.

Zwischen jenen dichten Schatten,
Unter dunkelm Schleierzelte,
Die der Hain aus Ulmen bildet,
Und die Nacht noch dichter webte,
Sah man eine saubre Tafel
Süßen Wohlgeruch entsenden,
Reich gedeckt nach span'scher Sitte,

Zierlich nach der Art der Welschen.
Sinnreich wiesen tausend Formen
Die gefalteten Servietten:
Bald ein Vogel, bald ein Thier
War's, dem nur das Leben fehlte.
Vier Schenktische paradirten
Wohlbesetzt an den vier Ecken,
Silberne und Gold-Geschirre
Prangten dort, Krystall und Gläser.
Kaum, daß in dem Ulmenwäldchen
Noch was übrig war von Aesten,
Denn sie waren abgehauen
Zum Errichten von sechs Zelten.
Vier davon versteckten jedes
Ein besonderes Orchester,
Eins den Nachtisch und das sechste
Diente für die andern Gänge.
Als die Kutsche meiner Dame
Kam, entbrannten alle Sterne
Voller Neid, die Lüfte hauchten
Süßen Duft, der Fluß ward schneller.
Kaum verwandelte ihr Füßchen
In Smaragden das betretne
Gras, die Wellen in Krystalle,
Und den Ufersand in Perlen —
Sieh, da senkten sich hernieder
Feuerräder und Raketen,
Und ein ganzes Flammenmeer

Strömte nieder auf die Erde.
Als das Feuerwerk erloschen,
Flammten auf in scharfer Helle
Vier und zwanzig starke Fackeln
Und verdunkelten die Sterne.
Nun begann das erste Chor
Mit Posaunen und Trompeten:
Dann das andre Chor im zweiten
Zelt mit Saiteninstrumenten:
Flöten ließen aus dem dritten
Zelte lieblich sich vernehmen,
In dem vierten klang die Zitter
Und die Harfe zu Gesängen.
Zwei und dreißig Schüsseln kamen
Auf die Tafel, ungerechnet
Was von Vorgericht und Nachtisch
Im Verhältniß es gegeben.
Vom Krystall des Winters, den man
Künstlich Sommers weiß zu hegen,
Gab's der Früchte, der Getränke
Solche Füll' auf Tassen, Tellern,
So viel Eis ward aufgetragen,
Daß der Manzanares wähnte,
Durch das Schneegebürg zu fließen
Und nicht durch das Ulmenwäldchen.
Der Geruch war nicht verabsäumt,
Während der Geschmack sich letzte:
Wohlgerüche aller Art,

Eine Masse Räucherkerzchen
Und die destillirten Düfte
Aromat'scher Blumenkelche
Brachten Saba's Region
In den Hain, von dem wir sprechen.
Ein Etui von Demant hegte
Goldne Stocher für die Zähne,
Symbolisch der Liebsten Härte,
Meine Treue darzustellen.
Und die Stocher waren Gold,
Nicht etwa Dorn oder Ceder,
Weil nur Gold für Zähne paßt,
Die die Perlen übertreffen.
Jetzt erklangen vollharmonisch
Alle meine vier Orchester
Aus entsprechender Entfernung
Wie Musik aus höhern Sphären,
So daß Phöbus neidisch eilte,
Seinen Nachtschlaf zu beenden:
Nur damit des Tages Anbruch
Diesem Fest ein Ende gebe.

Don Juan.

Die Beschreibung, die Ihr gabt,
War in solchem Grad vollendet,
Daß sie mir fast lieber ist,
Als ob ich dabei gewesen.

Tristan (für sich).

Ei, soll Dich der Teufel holen,

Der Du lügst von solchem Feste
Aus dem Stegreif so vortrefflich,
Daß die Wahrheit es beschämet!

Don Juan (bei Seite zu Don Felix).

Neid verzehrt mich.

Don Felix.

Seine Schildrung
Stimmt mit der bisher'gen wenig.

Don Juan.

Gleichviel, Ort und Stunde passen,
Und das sind die Hauptmomente.

Don García.

Wie meint Ihr?

Don Juan.

Ein schönres Fest
Konnte Alexander selber
In Persepolis nicht feiern.

Don García.

Ach, das sind nur Bagatellen,
In der Hast so angeordnet.
Vier und zwanzig Stunden gebt mir
Nur zu bessrer Vorbereitung,
Und die allerschönsten Feste
Aus der griech'schen Zeit und röm'schen
Will ich ganz in Schatten stellen.

(Er sieht gespannt in die Scene.)

Don Felix (bei Seite zu Don Juan).

Sitzt nicht in Lucrecia's Kutsche,
Dort Jacinta ihr zur Rechten?

Don Juan (bei Seite zu Don Felix).
Sieh doch, wie García's Augen
Fest nach diesem Ziele streben!

Don Felix.
Ja, er scheint in hoher Spannung.

Don Juan.
Meine Ahnung ist bestätigt.

Don Juan und Don García (zugleich).
Lebt wohl!

Don Felix.
Nun das nenn' ich mir
Ein Lebwohl so recht a tempo.

Siebente Scene.

Don García und **Tristan.**

Tristan (für sich).
Dieser Abschied war curios,
Kurz und bündig und symmetrisch.

Don García.
Meine Dame seh' ich dort,
Meinen Himmel auf der Erde,
Der mich mächtig an sich zieht.

Tristan.
Sei geduldig und verhehl' es:
Allzusehr verliebt sich zeigen
Ist in vielen Fällen schädlich:

Flauheit und Gleichgültigkeit
Machen sich weit eher geltend.
Denn die Weiber und der Teufel
Sind darin vollkommen ähnlich,
Daß sie nichts nach Seelen fragen,
Die sich ihnen ganz ergeben:
Just, weil sie schon ihrer sicher,
Denken sie an die nur selten,
Während sie nach jenen angeln,
Die den Rücken ihnen kehren.

Don García.

Du hast Recht: doch bin ich meiner
Selbst nicht mächtig.

Tristan.

Erst erspähe
Die Verhältnisse der Dame,
Eh Du ziehst an ihrer Kette.
Wer die Welt zu rasch beurtheilt
Nach der äußern Oberfläche,
Fällt gar leicht in einen Sumpf,
Den das Blättergrün verdeckte.

Don García.

Heut noch frage Du nach Allem.

Tristan.

Gut, das will ich übernehmen.
Doch nun sag' um Gotteswillen
— Denn sonst berst' ich — welche Zwecke
Hast Du, wenn Du so erdichtest?

Sieh, vielleicht kann ich Dir helfen;
Denn es wär' ein arger Schimpf,
Wenn man lügend Dich erfände.
Fälschlich sagtest Du den Damen,
Daß Du aus Peru.

Don García.

Die Fremden,
Mein Tristan, sind allezeit
Glücklicher in ihrem Werben;
Wenn sie gar aus Indien kommen,
Gilt ihr Geld für unermeßlich.

Tristan.

Gut, das ließe sich wohl hören;
Doch das Mittel ist verwerflich,
Denn sie werden bald erfahren,
Wer Du bist.

Don García.

Inzwischen werde
Ich den Eingang mir erringen
So im Hause wie im Herzen
Durch dies Mittel: und nachher
Werden wir uns leicht verständ'gen.

Tristan.

Wohl, Du hast mich überführt;
Doch, Señor, nunmehr erkläre,
Warum Du seit einem Monde
Hier schon weilen willst? Erst gestern
Bist Du doch hier angekommen?

Don García.

So incognito zu leben
Ist bekanntlich groß und vornehm,
In der Villa abgelegen,
Oder hier bloß zur Erholung.

Tristan.

Mag's passiren meinetwegen;
Doch wie war es mit dem Festmahl?

Don García.

Das erfand ich, weil's mich ärgert,
Wenn sich jemand denken könnte,
Daß in meiner Brust sich fände
Neid und übermäßig Staunen,
Dinge, die den Edlen schänden:
Dummheit nenn' ich das Bestaunen,
Und der Neid ist vollends häßlich.
O Du weißt nicht, wie es wohlthut,
Wenn breitmäulige Erzähler
Stolz mit ihren Thaten pralen
Oder mit brillanten Festen,
Dann sie auf das Maul zu schlagen
Mit verstärktem Maaß, daß elend
Sie die Pralerei verschlucken
Müssen, oder daran bersten.

Tristan.

Das nenn' ich absonderlich
Und die Finte ist gefährlich;
Wenn man Dich dabei ertappt,
Kommst Du schimpflich ins Gerede.

Don Garcia.

Ist, wer unbeachtet lebt,
Und zu denen sich gesellet,
Die bloß thun, was andre thaten,
Sehr verschieden von den Bestien?
Nichts geht über großen Namen,
Sei das Mittel auch nicht edel;
Ueberall soll man von mir,
Gleichviel ob was Böses, sprechen.
Brannte jener nicht den Tempel
Nieder, um sich zu verewgen?
Kurz, das ist so mein Geschmack,
Und das ist der Gründe letzter.

Tristan.

Jugendlicher Leichtsinn ist's,
Der nach solcher Ehre strebet;
In Madrid muß seine Zunge
Jeder in die Zügel nehmen.

Achte Scene.

Wohnung der Doña Jacinta im Hause des Don Sancho.

Dona Jacinta und **Isabel** mit Schleiern, **Don Beltran** und **Don Sancho.**

Doña Jacinta (zu Don Beltran).

So viel Ehre?

Don Beltran.

Dieses Haus

Und das meine sind verbunden
Schon seit Jahren, nicht seit Stunden:
Mir wär's unlieb überaus,
Wenn Ihr drob verwundert wärt,
Daß ich kam.

Doña Jacinta.

Behüte, nein,
Nur Bedauern kann es sein,
Daß Ihr selten uns beehrt.
Da mir nichts vom Glück geträumt,
Euch bei mir zu sehn im Laufe
Dieses Tags, hab' ich beim Kaufe
Von Juwelen so gesäumt.

Don Beltran.

An Wahrzeichen darf's nicht fehlen!
Eben, da ich daran denke,
Wie ich Eure Hand verschenke,
Kauft Ihr schon die Festjuwelen!
Mit Don Sancho Hand in Hand,
Eurem Ohm, ward unterhandelt,
Wie am besten sich verwandelt
Freundschaft in Verwandtschaftsband.
Er, verständig, wie sich's schickt,
Sagt, Euch woll' er's überlassen,
Ob die Wahl Euch möge passen:
Laßt mich hoffen, daß es glückt.
Mein Vermögen, meinen Stand
Kennen hier ja alle Leute:

Wüßt' ich nur, ob Euch erfreute
Meines Sohn's García Hand.
Gestern kam er nach Madrid
Heim aus Salamanca's Kreise,
Phöbus hat ihn neid'scherweise
Brav gebräunt auf diesem Ritt.
Wenn's genehm, möcht' ich ihn holen,
Euch vor Augen ihn zu stellen,
Daß Ihr mustert den Gesellen
Von der Scheitel zu den Sohlen,
Falls Ihr ihm Erlaubniß gebt,
Eure schöne Hand zu küssen.

Doña Jacinta.

Eitel würd' ich's nennen müssen,
Wär' ich zur Unzeit bestrebt,
So viel Ehre zu verkennen.
Wer Ihr seid, weiß jedermann,
Und mit Freude nähm' ich's an,
Eure Tochter mich zu nennen.
Doch ich geb' Euch zu bedenken,
Ist mein Glück auch noch so groß,
Darf ich doch nicht rücksichtslos
Meine Hand so rasch verschenken.
Wenn ein Mädchen kaum bewußt
Uebereilt so wichtge Dinge,
Ist die Einsicht zu geringe
Und zu groß die Heirathlust.
Gerne zwar will ich ihn sehn,

Aber, wollt Ihr es gestatten,
Lasset meinen künftgen Gatten
Lieber hier vorübergehn.
Denn es könnte möglich sein,
— Nicht an Beispiel wird's gebrechen —
Falls wir minder uns entsprechen,
Daß er mich nicht möchte frein.
Glaubt Ihr wohl, daß ungeschwächt
Guten Ruf ich kann erhalten,
Ließ' ich hier den Bräut'gam walten
Mit erklärtem Gattenrecht?

Don Beltran.

Wenn Ihr meinen Sohn erwählt,
Wird ein doppelt Glück er haben,
Da Ihr solchen Schönheitsgaben
So viel Geist und Tact vermählt.

Don Sancho.

Ja, man kann nicht mehr verlangen,
Geistvoll ist sie, in der That.

Don Beltran.

Drum könnt Ihr auf ihren Rath
Auch vertrauen ohne Bangen.

(Zu Doña Jacinta:)

Nachmittag sollt Ihr uns sehn,
Mit García will zu Pferde
Ich vorüber.

Doña Jacinta.

Und ich werde
Hinter jenem Vorhang stehn.

Don Beltran.

Seht ihn recht genau Euch an;
Denn ich wäre Euch verbunden,
Dürft' ich mich noch heut erkunden,
Ob er Euch gefallen kann.

Doña Jacinta.

Solche Eil?

Don Beltran.

Ich bitte, schiebt
Diese Eile rein auf Euch:
Zwar kam ich an Achtung reich,
Doch ich scheide ganz verliebt.

Doña Jacinta.

Lebet wohl.

Don Beltran (zu Don Sancho, der ihn begleiten will).

Wohin wollt Ihr?

Don Sancho.

Meine Schuldigkeit — —

Don Beltran (abwehrend).

Nein, nimmer —

Don Sancho.

Nur bis in das Vorderzimmer
Nehmet das Geleit von mir.

Neunte Scene.

Doña Jacinta und **Isabel.**

Isabel.

Welche Hast beseelt den Alten?

Doña Jacinta.

Mir zuwider wär' sie nicht,
Weil gar manches dafür spricht —
Doch ich bin zurückgehalten
Durch der Neigung Band und Pflicht.
Uebel ist es, daß Don Juan,
Dem ich wohlgeneigt vor Allen,
Die Präbende nicht gewann;
Denn nun bieten nach Gefallen
Andre ihre Hand mir an.
Klug wär's, mich von ihm zu trennen,
Dem ich solchen Vorzug schenke,
Das ist gar nicht zu verkennen:
Doch ich zittre, wenn ich denke,
Einen Andern mein zu nennen.

Isabel.

Und ich dachte, rein vergessen
Sei Don Juan, da Du indessen
Andrer Werben nicht verschmäht.

Doña Jacinta.

Jetzo weißt Du, wie es steht,
Isabel: ich hab' ermessen,

Da er schon seit langer Frist
Um das Amt umsonst geworben,
Und der Heirathplan verdorben,
Wenn er's nicht erlangt — so ist
Diese Hoffnung mir erstorben.
Da ich nun noch jung und roth,
Will ich mich des Lebens freuen,
Und nicht welken ohne Noth:
Denn es sollte mich gereuen,
Brächte Liebesgram mir Tod.
Möglich ist es, daß vielleicht
Einer meine Hand begehrt,
Der sich liebenswürdig zeigt.

Isabel.

Zweifle nicht, Dir wird gewährt
Einer, dem Dein Herz geneigt.
Und — betrüge ich mich nicht —
Schien des Indiers Angesicht
Heute Dir wohl zu behagen.

Doña Jacinta.

Soll ich Dir die Wahrheit sagen?
Wenn García ihm entspricht,
Wenn er so viel Anstand zeigt
Wie der Fremde, so galant,
So freigebig und gewandt
Sich beweist, bin ich vielleicht
Dieser Heirath sehr geneigt.

Isabel.

Heute reitet er vorüber,
Brauchst ans Fenster nur zu gehn.

Doña Jacinta.

Wuchs und Antlitz werd' ich sehn,
Doch ihn sprechen möcht' ich lieber,
Seine Bildung zu erspähn.

Isabel.

Sprich ihn.

Doña Jacinta.

Nein, ich würde beben,
Daß Don Juan den Schritt erfährt!
Thöricht wär's, bei meinem Leben,
Eh ein Andrer mich begehrt,
Diesen Freier aufzugeben.

Isabel.

Sinne nach, und höre mich.
Zeit vergeht, das ist ein Grund,
Der hält mehr als alles Stich;
Don Juan wird ja sonst für Dich
Der bekannte „Gärtners-Hund". [3])
Heimlich mußt Du (ohne Fragen)
Mit ihm reden, und zu Ohren
Don Juans wird es niemand tragen.
Sind wir Frauen doch geboren,
Alle Welt mit List zu schlagen.

Doña Jacinta.

Einen Ausweg klug und fein

Wüßt' ich, und der würde passen,
Geht Lucrecia nur drauf ein,
Wenn sie will zum Stelldichein
Don García rufen lassen.
Falls ich dann zugegen bin,
(Hinterm Fensterrahm versteckt,)
Prüfe ich García's Sinn.

Isabel.

Dieser Plan, fein ausgeheckt,
Kommt von einer Meisterin.

Doña Jacinta.

Fort geschwind, in unser Spiel
Weih' Lucrecien eiligst ein.

Isabel.

Windschnell fliege ich ans Ziel.

Doña Jacinta.

Strafbar würde Zögrung sein,
Sag' ihr, der Moment gilt viel.

Zehnte Scene.

Dieselben und **Don Juan,** der mit Isabel an der Thüre zusammentrifft.

Don Juan (zu Isabel).

Kann ich Deine Herrin sehen?

Isabel.

Kaum ein Augenblick ist Zeit,

Denn schon ist das Mahl bereit:
Hieher wird Don Sancho gehen. (geht ab.)

Don Juan.

Da Du so mit mir verfahren,
Dich wegwirfst und mich ... wohlan ...

Doña Jacinta.

Bist von Sinnen Du?

Don Juan.

Wer kann
Dabei den Verstand bewahren?

Doña Jacinta.

Wolle in Erwägung ziehn,
Daß mein Ohm hieneben weilt.

Don Juan.

Wird „zum Feste hingeeilt",
Denkst Du weniger an ihn.

Doña Jacinta.

Sprich vernünftig! Sei kein Thor!

Don Juan.

So? Mit Andern wird die Nacht
Dort im Wäldchen froh verbracht —
Mir schiebt man den Onkel vor?

Doña Jacinta.

Ich mit Andern? Welche Fragen!
Nun wahrhaftig, wenn es wahr,
Blieb's unziemlich offenbar,
Mir das ins Gesicht zu sagen!
Um so mehr, da rund und nett
Du in gröbster Täuschung bist.

Don Juan.

Don Garcia, weiß ich, ist
Held von jenem Prachtbankett,
Der das Feuerwerk bestellte,
Das bei Ankunft Dich umstrahlt:
Der das Fackelmeer bezahlt,
Das den dunkeln Hain erhellte:
Der die Tafel schön verziert
Mit Geschirren reich und selten:
Der in vier brillanten Zelten
Mit Musik Dich regalirt.
— Alles weiß ich: daß Du nicht
Vor dem Morgen weggegangen —
Wag's und nenne unbefangen
Dies ein Phantasiegedicht!
Wag's, unziemlich es zu nennen,
Dir das ins Gesicht zu sagen!
Ist Dein lockeres Betragen
Und mein Schimpf noch zu verkennen?

Doña Jacinta.

Wollte Gott . . .

Don Juan.

Ich bitte Dich,
Nicht erst lange Dich vertheidigt!
Wo man offenbar beleidigt,
Hält Ausrede schwerlich Stich.
Falsche! Alles weiß ich nun,
Und für mich bist Du dahin!
Mich verletzt Dein Flattersinn

Tiefer als Dein offnes Thun.
Leugne, was man gegen Dich
Mir erzählt: weit mehr, als was
Du ableugnen könntest — das
Las in seinen Augen ich!
Was will seines Vaters Frage,
Der von dannen ging jetzt eben?
Nachts mit Don García leben,
Und den Vater sehn bei Tage?
Alles sah ich: kurz und gut,
Weg mit den Beschönigungen!
Stammen Deine Zögerungen
Nicht aus Deinem Wankelmuth?
Doch Du lebst in falschem Wahn,
Wenn Du hoffst, ihm zu gehören:
Eher würde Dich verzehren
Meiner Eifersucht Vulcan.
Dich entzieh' ich ohne Frage
Ihm, der all mein Glück zerriß.

Doña Jacinta.

Bist Du rasend?

Don Juan.

Ja gewiß,
Denn ich liebe und verzage.

Doña Jacinta.

Höre, wenn Dir Wahrheit frommt,
Sollst Du sehn in kurzer Frist,
Wie falsch Du berichtet bist.

Don Juan.

Laß mich gehn — Dein Onkel kommt!

Doña Jacinta.

Er kommt nicht! Geschwind benommen
Ist Dein Wahn!

Don Juan.

So mußt zum Zeichen
Du sofort die Hand mir reichen.

Doña Jacinta.

Nein — der Onkel möchte kommen!

Zweiter Act.

Erste Scene.

Ein Zimmer.

Don García im Wamms, einen Brief lesend, **Tristan** und **Camino.**

Don García (lesend).

„Die Vorschriften der Convenienz zu überschreiten veranlaßt mich eine besonders günstige Gelegenheit. Mehr davon mündlich diese Nacht durch ein Gitter, welches Euch der Ueberbringer bezeichnen wird: das übrige läßt sich nicht füglich schreiben. Erhalte Euch der Himmel u. s. w.“ (Zu Camino) Wer hat diesen Brief geschickt?

Camino.

Doña Lucrecia de Luna.

Don García.

Sonne ist sie, diese Luna,
Deren Strahl mein Herz erquickt!

Eine Dame, schön und groß,
Die ich heut Vormittag sah
Bei den Juwelieren?

Camino.

Ja,
Gnädger Herr.

Don García.

Glückselig Loos!
(Zu Camino) Gäbt Ihr wohl mir an die Hand
Etwas Näheres von ihr?

Camino.

Fast befremdend dünkt es mir,
Daß Euch davon nichts bekannt.
Ihre Schönheit und Gestalt
Rühmt Ihr selber und mit Fug;
Sie ist tugendhaft und klug,
Mutterlos, der Vater alt:
Zweitausend Ducaten Rente
Erbt sie, das weiß jedermann.

Don García.

Hast Du das gehört, Tristan?

Tristan.

Gute Heirathselemente.

Camino.

Ihr Geblüt ist ohne Tadel:
Luna und Mendoza sind
Ihre Aeltern: jedes Kind
Kennt der Namen reinen Adel:

Um Lucrecien in der That
Dürften selbst die Fürsten ringen!

Don García.

Amor! leihe Deine Schwingen
Mir, der solcher Sonne naht!
Sie wohnt — —?

Camino.

Am Victoriaplatze.

Don García.

Ja, sie ist's! Hier steht, daß Ihr
Dienen sollt als Führer mir
Zu des Himmels Wunderschatze.

Camino.

Euch geleit' ich mit Behagen.

Don García.

Und ich werde dankbar sein.

Camino.

Diese Nacht stell' ich mich ein,
Wann die Glocke zehn geschlagen.

Don García.

Den Bescheid bringt meiner Sonne!

Camino.

Lebt wohl, ich empfehle mich. (ab.)

Zweite Scene.

Don García, Triſtan.

Don García.

Wer iſt ſeliger als ich?
Amor, was gleicht meiner Wonne?
Sieh, Triſtan, nun ſinne nach,
Wer von Beiden führt den Namen
Als die Schönſte jener Damen?
Wer als Sie, mit der ich ſprach,
Kann das Stelldichein betreiben?

Triſtan.

Ja, das giebt ſich deutlich kund.

Don García.

Hätte wohl die Andre Grund,
Mir das Mindeſte zu ſchreiben?

Triſtan.

Alle Zweifel müſſen ſchwinden,
Wenn Du es in dieſer Nacht
Erſt zum Zwiegeſpräch gebracht:
An der Sprache wirſt Du's finden.

Don García.

Ja, unmöglich kann das trügen:
Denn mein Ohr iſt wohlvertraut
Mit der Stimme ſüßem Laut:
Ihr Organ kann mir nicht lügen.

Dritte Scene.

Dieselben und **ein Page**, welcher einen Brief an Don García giebt.

Der Page.

Dies bestell' ich, Euch zu Händen.

Don García (zum Pagen, der den Hut abgenommen).

O, ich bitte, wollt Ihr nicht — —?

Der Page.

Diese Höflichkeit ist Pflicht.

Don García.

Laßt die Complimente enden!

(für sich lesend.)

„Gern mocht' ich, Mann gegen Mann,
Heut von Euch etwas ergründen:
Laßt mich in San Blas Euch finden
Gegen sieben Uhr.

Don Juan." [4])

So wahr Gott lebt, ein Duell!
Gestern erst bin ich gekommen —
Welcher Anlaß kann ihm frommen,
Mir zu senden dies Cartell?

(Laut zum Pagen:)

Sagt nur Eurem Herrn, Don Juan,
Alles wäre gut.

(Der Page ab.)

Vierte Scene.

Don García, Triſtan.

Triſtan.

Señor,
Du kommſt mir verändert vor,
Darf ich fragen — —?

Don García.

Nichts, Triſtan.

Triſtan.

Soll ich es nicht wiſſen?

Don García.

Nein.

Triſtan.

Wichtges ſcheinſt Du zu erwägen.

Don García.

Raſch giebt Mantel mir und Degen.
(für ſich) Was kann das Motiv wohl ſein?

Fünfte Scene.

Don García, Don Beltran.

Don Beltran.

García?

Don García.

Señor?

Don Beltran.

Nachher
Werde ich ein wenig reiten,
Und Ihr sollet mich begleiten
In Geschäften.

Don García.

Hast Du mehr
Zu befehlen?

Sechste Scene.

Dieselben und **Tristan**, welcher für Don García Kleider bringt.

Don Beltran.

Darf ich wissen,
Wohin wolltet Ihr jetzt eben?

Don García.

Zum Nachbar Marqués hierneben,
Wo des Würfelns wir beflissen.

Don Beltran.

Daß ein Neuling gleich mit Allen
Engere Bekanntschaft macht,
Wird, wie billig, ihm verdacht,
Und mir würd' es nicht gefallen,
Wenn Ihr mir nicht zweierlei

Unverbrüchlich sicher stellt:
Nie spielt, als mit baarem Geld;
Nie sprecht, was nicht Wahrheit sei!
Handelt nun, wie's Euch gefällt,
Da Ihr meine Ansicht wißt.

Don García.

Meine Pflicht Gehorsam ist.

Don Beltran.

Wohl, so gehet und bestellt
Sattelzeug, wie sich's gehört
Für den Ritt, von dem ich sprach.

Don García.

Deinem Willen leb' ich nach.

Siebente Scene.

Don Beltran, Tristan.

Don Beltran (für sich).

Immer noch bin ich verstört
Von dem, was sein Mentor sagt!
(laut) Warst Du stets mit ihm, Tristan?

Tristan.

Señor, seit der Tag begann.

Don Beltran.

Sag mir dreist und unverzagt,
— Da ich immer Dich vor Allen
Treu in meinem Dienst erfunden —

Rücksichtslos und ungebunden,
Wie mein Sohn Dir hat gefallen?

Tristan.

Was kann ich für Kunde geben
Von so kurzer Zeit?

Don Beltran.

Fürwahr,
Du willst schweigen offenbar:
Denn an Zeit gebrach es eben
Nicht, auch hast Du viel Verstand.
Bei Gott, ohne Schminк' und Flor
Sprich Dich offen aus.

Tristan.

Señor,
Du willst wissen, was ich fand,
Und ich werde nichts erdichten,
Frei von jeder Aengstlichkeit.

Don Beltran.

Auf die Art wirst allezeit
Du aufs tiefste mich verpflichten.

Tristan.

Don García's Geist ist ganz,
Um darüber zu erstaunen,
Doch zeigt er viel Jugendlaunen
Und verwegne Arroganz.
Salamanca's Milch gesogen
Hat er und sein kecker Mund
Giebt den Nachgeschmack noch kund,

Echtstudentisch ungezogen.
Dieses unbescheidne Reden,
Dies Geschick im Lügenfache,
Pralerei in jeder Sache,
Ueberbieten gegen Jeden —
In 'ner Stunde bracht er drei
Oder vier Erzlügen vor.

Don Beltran.

Heilger Gott!

Tristan.

Du staunst, Señor?
Doch das Aergste ist dabei:
Grob log er und unbedacht,
Das muß sich in Kurzem zeigen.

Don Beltran.

Leb wohl.

Tristan.

Gern wollt' ich verschweigen,
Was Dir so viel Kummer macht,
Doch Du hast mich ja gezwungen — —

Don Beltran.

Deine Treu ist mir bekannt.

Tristan.

Herr, denk' an den schlimmen Stand,
Den ich mir dadurch errungen,
Wird García je erfahren,
Was ich sagte im Vertrauen.

Don Beltran.

Auf mein Schweigen darfst Du bauen,
Jede Furcht kannst Du ersparen.
Jetzt geh, sieh nach unsern Rossen!

(Tristan geht ab.)

Herr Gott! Das kannst Du erlauben!
Muß ich armer Mann doch glauben,
Daß Dein Rath es so beschlossen!
Muß an meinem einzgen Sohn,
Den der Himmel meinen alten
Tagen noch zum Trost erhalten,
Solch ein Makel mich bedrohn?
Wahrlich, alle Väter schweben
Stets in Sorgen! Ach und nie
Sind des Kummers ledig, die
Noch im hohen Alter leben!
Doch Geduld! Heut will ich sehn,
Ob die Heirath kommt zu Stande,
Daß vielleicht mit diesem Bande
Ich bedecke sein Vergehn.
Würde erst die Stadt erzählen,
Daß er nicht die Wahrheit spricht,
Glückt es mir am Ende nicht,
Standsgemäß ihn zu vermählen.
So kann mir's vielleicht gelingen,
Durch der Ehe ernste Pflichten
Ihn aufs Bessere zu richten
Und vom Lügen abzubringen.

Bloßes Schelten und Verspotten
— Davon bin ich überführt —
Reicht nicht aus, um wie's gebührt
Solch ein Laster auszurotten!

(Tristan kommt zurück.)

Tristan.

Schon sind beide Rosse fertig
Und probiren mit den Hufen
Unten die granitnen Stufen,
Des Paraderitts gewärtig.
Deines Schimmels edles Blut
Sieht man in den Adern glühen,
Funken seine Augen sprühen,
Kaum bezähmt er seinen Muth!
Auch der Fuchs ist aufgelegt,
Um den Preis mit ihm zu ringen,
Da er sich in stolzen Sprüngen
Keck und elegant bewegt.

Don Beltran.

Ruf den Sohn.

Tristan.

Das kann ich sparen,
Unten harrt er, so geschmückt,
Daß Madrid gewiß entzückt
Glaubt, den Phöbus zu gewahren.

Achte Scene.

Wohnung der Doña Jacinta.

Doña Jacinta und **Isabel.**

Isabel.

Ja, Lucrecia hat geschrieben
Augenblicks, um auszuführen
Deinen Plan; er soll belieben,
Heute Nacht die Gitterthüren
Ihres Fensters auszuspüren,
Und aufs Zwiegespräch zu passen.
Dort kannst Du, wenn Dir's gefällt,
Ihn mit Dir brav plaudern lassen.
Camino hat ihn bestellt,
Auf den kann man sich verlassen.

Doña Jacinta.

Dafür bin ich ihr verbunden.

Isabel.

Daß sie Deine Freundin sei,
Wußte stets sie zu bekunden.

Doña Jacinta.

Wie spät ist es?

Isabel.

Fünf vorbei.

Doña Jacinta.

Selbst in meinen Siesta-Stunden
Stört das Bild mich des Don Juan:

Denk', in eiferſüchtgem Streite
Träumt' ich ihn mit einem Mann.

Iſabel.

Ach, Señora, Don Beltran,
Und der Indier ihm zur Seite!

Doña Jacinta.

Was ſagſt Du?

Iſabel.

Derſelbe, der
Heut beim Goldſchmied mit Dir ſprach,
Reitet dort ſo eben her.
Sieh nur!

Doña Jacinta.

Allem Anſchein nach
Haſt Du recht geſehen! Er
Iſt's. Ei, ei! Der Herr Patron
Nennt ſich in Perú geboren?
Und iſt unſers Weichbilds Sohn!

Iſabel.

Wer ſein Herzchen hat verloren,
Singt gern aus dem Silberton,
Und ſo glaubte er gewiß,
Deine Gunſt mehr anzufachen,
Wenn er ſich des Scheins befliß:
Lieber ſich zum Midas machen
Wollte er, als zum Narciß.

Doña Jacinta.

Daß er mich ſchon längſt verehre,

Waren Lügen klar und offen;
Denn sein Vater sagt, er wäre
Gestern erst hier eingetroffen
Aus der akadem'schen Sphäre.

Isabel.

Ueberleg' es Dir: gesetzt,
Daß er doch als wahr besteht?
Vordem hat er Dich geschätzt,
Ging verliebt zur Facultät,
Und verliebt zeigt er sich jetzt.
Ist's nicht so — was ist dabei
Ihm besonders zu verdenken?
Wer Dich liebt so heiß und frei,
Wagt die kleine Heuchelei,
Um Dein Aug' auf sich zu lenken.
Außerdem glaub' ich erwiesen,
— Falls mich nicht der Schein berückt —
Daß nur Er es war, der diesen
Pfeil heut auf Dich abgedrückt,
Daß sein Vater Dich erkiesen
Mußte. Zufall nenn' es nicht,
Daß er heute Dich gesehen,
Daß, noch eh des Tages Licht
Schwand, Beltran hieher muß gehen,
Und von Heirath mit Dir spricht.

Doña Jacinta.

Du hast Recht; doch ist mir da
Eingefallen: der Termin

Seit ich heut García sah,
Bis der Vater sprach für ihn,
War nur kurz.

Isabel.

Er wußte ja,
Wer Du bist; da hat vielleicht
Just sein Vater sich gezeigt,
Und ihn, dem Dein edler Stand
Sammt Vermögen wohlbekannt,
Machte er sich rasch geneigt,
Daß er gleich sich aufgemacht.

Doña Jacinta.

Nun, das ist mir einerlei;
So viel hab' ich mir bedacht,
Beide wollen's, ich bin frei —
Nimm die Heirath für gemacht.

Neunte Scene.

Spaziergang von Atócha.

Don Beltran und **Don García.**

Don Beltran.

Nun, was sagt Ihr?

Don García.

So ein Thier
Ritt ich nie in meinem Leben!

Don Beltran.

Kann es wohl was Schönres geben?

Don García.

Auch verständig scheint es mir,
Voller Lebenskraft und Muth.

Don Beltran.

Euer Bruder Deodat
— Gott nahm ihn nach seinem Rath —
War dem Thier von Herzen gut.

Don García.

Nach Atocha's Einsamkeit
Kamen wir: gefällt Dir's nun,
Deinen Willen kund zu thun?

Don Beltran.

Meinen Willen? nein, mein Leid!
Seid Ihr Cavalier, García?

Don García.

Euer Sohn bin ich, mein Vater.

Don Beltran.

Und genügt das, Euch für einen
Echten Cavalier zu halten?

Don García.

Ja, Señor, so dachte ich.

Don Beltran.

Nun so denket Ihr was Falsches!
Wer da will als Ritter gelten,
Muß auch wie ein Ritter handeln.
Was hat unsre edlen Häuser

Denn gestiftet? Edle Thaten
Ihrer Ahnen und Begründer.
Leute aus dem niedern Stande
Gaben durch ihr edles Thun
Ihren Erben Rang und Adel:
Drum erkennet man den Edeln
Daran, ob er adlig handelt.
Ist dem so?

Don García.

Ich läugne nicht,
Daß die guten Thaten adeln:
Doch kann auch Geburt allein
Diesen Vorzug uns verschaffen.

Don Beltran.

Wenn dem Bürgerlich-Gebornen
Adel geben seine Thaten,
Kann nicht auch der Edelmann
Sich durch Niedrigkeit entadeln?

Don García.

Das ist wahr.

Don Beltran.

Nun wohl, wenn Ihr
Wie ein Ehrvergessner handelt,
Seid Ihr nicht ein Cavalier,
Nennt Ihr gleich mich Euren Vater.
Wenn unritterliche Sitten
Eurem Namen Schande machen,
Retten ihn nicht meine Wappen,

Noch die hochberühmten Ahnen.
Ist's erlaubt, daß mir die Fama
Zu den eignen Ohren brachte,
Daß Ihr selbst in Salamanca
Als gewandter Lügner galtet?
Ihr ein Ritter? Gott behüte!
Allen Menschen bringt es Schande,
Die man nur der Lüge zeiht,
Ihr seid überführt zu achten.
Nach dem Ehrenpunkte ist es
Ein unleidlich schlimmer Makel,
Wenn ich eine Lügenzeihung
Nicht mit meiner Klinge ahnde —
Habt Ihr ein so scharfes Schwert,
Führet Ihr gefeite Waffen,
Daß Ihr Alle fordern wollt,
Wenn Euch Alle Lügen strafen?
Ist es möglich, daß ein Mann
Hegt so niedrige Gedanken,
Daß er ohne Nutz und Frommen
Sich ergiebt dem schnöden Laster?
Man beschöniget die Wollust
Mit der Sinnlichkeit Behagen:
Und die Macht des Goldes nimmt
Den Habgierigen gefangen:
Schlemmer reizt der Wohlgeschmack,
Und der Spieler wird geangelt
Durch den Köder der Gewinnsucht

Und den Zeitvertreib: aus Rache
Wurde der zum Mörder: jenen
Trieb zum Rauben fremde Habe:
Und der Raufbold meint, sich Ehre
Und Berühmtheit zu verschaffen: —
Kurz, durch Vortheil und Genuß
Blenden alle Laster! Aber
Lügen — — welchen Nutzen bringt es,
Als Verachtung nur und Schande?

Don García.

Wer da sagt, ich löge, der
Hat gelogen.

Don Beltran.

Das heißt wahrlich
Wieder lügen: nur als Lügner
Könnt Ihr Andre Lügen strafen.

Don García.

Wenn Ihr Glauben mir versagt —

Don Beltran.

Wär' es nicht zu glauben albern,
Daß die Leute alle lögen,
Ihr allein die Wahrheit sagtet?
Hier gilt's, Euren bösen Leumund
Zu verbessern durch die Thaten,
Hier ist nicht mehr Salamanca,
Wenig redet und was wahr ist!
Hier lebt Ihr ja unter Augen

Eines trefflichen Monarchen,
Dessen Muster Euch befeure,
Seiner Tugend nachzuahmen:
Hier geht Ihr mit Edelleuten
Um, mit hochgestellten Granden;
Hören die von Eurem Laster,
Werden tief sie Euch verachten:
Denkt, daß Ihr schon einen Bart,
Und ein Schwert am Gürtel traget;
Seid Ihr adlig nicht geboren?
Nennt Ihr mich nicht Euren Vater?
Weiter hab' ich nichts zu sagen,
Und ich hoffe, die Vermahnung
Reicht für jemand aus, dem nicht
Wille oder Einsicht mangelt.
Und damit Ihr seht, wie ich
Ueber Eurem Besten wache,
So erkor ich Euch, García,
Eine treffliche Gemahlin.

Don García (bei Seite).

Ach, Lucrecia!

Don Beltran.

Nie, mein Sohn,
Einte noch des Himmels Walten
So viel Götterreiz und Adel
Auf einmal in einer Dame,
Als in Don Fernand Pacheco's
Einzgem Kind, Jacinta; allen

Troſt des Alters dürft' ich hoffen,
Keimten Enkel aus dem Bande.

Don García (bei Seite).

Ach Lucrecia, Du allein,
Niemand ſonſt wird meine Gattin!

Don Beltran.

Nun was heißt das? Keine Antwort?

Don García (bei Seite).

Du wirſt mein, ſo wahr ich athme!

Don Beltran.

Was beſtürzt Euch? redet dreiſt,
Euer Schweigen macht mir bange.

Don García.

Mich beſtürzt, daß mir's unmöglich,
Eurem Wunſch gemäß zu handeln.

Don Beltran.

Weil —?

Don García.

Weil ich bereits vermählt.

Don Beltran.

Ihr vermählt? Und nichts erfahren
Hab' ich von der ganzen Sache?

Don García.

Heimlich und durch Zwang geſchah es.

Don Beltran.

Ich unſeligſter der Väter!

Don García.

Seid getroſt, ich werd' Euch ſagen,

Wie es zuging, und Ihr werdet
Billigen, wie ich gehandelt.

Don Beltran.

Rasch erzählet, denn mein Leben
Hängt nur noch an einem Haare.

Don Garcia (für sich).

Jetzt, Gewandtheit meines Geistes,
Gilt's, mich nicht im Stich zu lassen!
(laut) Dort, Señor, in Salamanca
Lebt ein Edler vom Geschlechte
Der gefeierten Herrera's
Und er nennet sich Don Pedro.
Eine Tochter hat der Himmel
Ihm als Himmelskind gegeben,
Deren Augensonnen ihre
Purpurwangen licht erhellen.
Laß mich kurz die Sache machen;
Alles was Natur kann schenken,
Ward ihr schon im zartsten Alter
An holdsel'gem Reiz gegeben.
Doch das widerspenstige Glück,
Störrisch nach gewohnter Regel,
Gab ihr bei so viel Verdienst
Von den Erdengütern wenig.
Reich an Ahnen ist ihr Vater,
Aber leider arm an Gelde:
Und zwei ältre Brüder sind
Einst zum Majorat berechtigt.

Wie ich sie zuerst am Tormes
Fahren sah in der Kalesche,
Mußt' ich an Eridanus
Und an Phaethon wohl denken.
Zwar, ich weiß nicht, wer den Pfeilen
Amors Feuer beigemessen;
Denn was mich befiel, war eher
Ein Erstarren meines Herzens.
Diese Unruh, diese Angst,
Kann man sie wohl Feuer nennen,
Wenn der Körper gleichsam leblos,
Wenn erstarrt die ganze Seele?
Immer mußt' ich nach ihr schauen,
War auch schon mein Blick geblendet,
Und entflammt verfolgt' ich sie,
Schien auch ihre Brust ein Felsen.
Tag und Nacht durchwandert' ich
Ihre Straße unablässig:
Meine Liebe schildert' ich
Ihr durch Briefe, Zwischenträger,
Bis aus Mitleid oder Neigung
Sie begünstigte mein Werben.
Selber eine Göttin kann
Amors Macht nicht widerstehen.
Meine Leidenschaft ward stärker,
Bis so ihre Gunst sich mehrte,
Daß sie mir den Himmel ihres
Zimmers eine Nacht eröffnet.

Und wie ich mit Liebesglut
Ihre Weigerung bekämpfe,
Und schon in der Hoffnung schwelge,
Ihren Widerstand zu enden, —
Hör' ich ihren Vater kommen.
Nie geschah das, oder selten,
Und so denk' ich mir, es wollten's
Also mir unholde Sterne.
Sie bestürzt, doch rasch entschlossen
Wie ein echtes Weib, versteckt mich,
(Mich, der ich mehr todt als lebend
War,) rasch hinter ihrem Bette.
Als Don Pedro eintrat, schien sie
Sehr vergnügt, bot ihm entgegen
Ihren Mund, ihn lange küssend
Und so ihr Erröthen deckend.
Darauf setzt' er sich zu ihr,
Und in sehr verständger Rede
Sagt' er ihr, daß ein Monröi
Zur Gemahlin sie begehre.
Sie, vorsichtig und bescheiden,
Wußte so ihm zu entgegnen,
Daß sie ihm nicht widersprach,
Ohne mich dabei zu kränken.
Endlich will der Alte gehn,
Und er war bis an die Schwelle
Des Gemaches schon gekommen,
Da auf einmal — hol' der Henker

Ihn, der einst die Taschenuhren
Hat erfunden mir zum Aerger —
Hebt die meine in der Tasche
Aus und repetirt zwölf Schläge.
Pedro hört es, wendet um
Und befragt die Tochter: „wessen
Ist die Uhr?“ Sie, rasch besonnen,
Sagt: „der Vetter Don Diego
Hat sie zur Reparatur
Hergeschickt: in seinem Städtchen
Fehlt es an geschickten Meistern,
Die auf Uhren sich verstehen.“
„Gieb sie mir,“ sagt drauf der Vater,
„Das besorge ich recht gerne.“
Doña Sancha — also heißt
Sie, von der ich Dir erzähle —
Will nun eilig und behutsam
Mir die Uhr vom Hals abnehmen,
Daß der Alte nicht versuche,
Selbst dem Schalle nachzugehen.
Rasch nehm' ich die Uhr und reiche
Ihr die Schnur, doch diese eben
Bleibt an einem Terzerol,
Was ich bei mir trage, hängen,
Das geht los: ohnmächtig fällt
Doña Sancha bei dem Schusse
Auf die Erde und der Alte
Ruft nach Hülfe voll Entsetzen.

Als ich ihre Sonnenaugen
Sich verfinstern sah und brechend,
Hielt im ersten Augenblick
Ich für todt mein liebstes Leben,
Wähnend, ein so großes Unheil
Sei dem Bleie beizumessen,
Und des Terzeroles Kugel
Schulde ein so groß Verbrechen.
Das versetzte mich in Wuth,
Und ergrimmt zog ich den Degen,
Fest entschlossen, es mit Tausend,
Wenn ich müßte, aufzunehmen.
Sieh, da stellen sich wie Löwen
— Mir den Ausgang zu verwehren —
Gutbewaffnet beide Brüder
Sammt den Dienern mir entgegen.
Doch obwohl durch Alle mir
Bahn verschafft mein guter Degen,
Kann niemand den Sieg erringen
Gegen bösen Zufalls Ränke.
Eben will ich aus der Thüre,
Da blieb ich in dem Gedränge
Mit dem Gurte meines Degens
An dem Riegelhaken hängen.
Während ich, um loszukommen,
Nothgedrungen rückwärts trete,
Stellen meine Widersacher
Eine Mauer auf von Schwertern.

Jetzt erwachte Doña Sancha,
Und um ein unselges Ende
Der entsetzlichen Geschichte
Wenn es möglich, noch zu hemmen,
Schließet muthig sie die Thür,
Und so bleiben wir fürs Erste
Beid' allein in ihrem Zimmer
Und die Feinde ausgesperret.
Schnell wird nun die Thür verrammelt
Theils mit Kisten, theils mit Schränken:
Gegen übermäßgen Zorn
Pflegt Verzögerung zu helfen.
Doch noch eh wir uns gesichert,
Reißen meine wilden Gegner
Schon des Zimmers Wände ein,
Und die Thüre weicht dem Sprengen.
Da erkannt' ich, Mildrung hoffen
Oder Aufschub, sei vergebens,
Weil ich in der Standesehre
Meine Feinde tief bekränkte:
Da sah ich an meiner Seite
Meines Mißgeschicks Gefährtin,
Ihre schönen Rosenwangen
Blaß und farblos vor Entsetzen:
Da bedacht' ich, daß sie schuldlos
An Fortuna's bösen Ränken;
Alles hatte sie versucht,
Was sie konnte, mich zu retten:

Und um ihrer Treu zu lohnen,
Ihre Herzensangst zu heben,
Um mein Leben zu erhalten,
Meinem Herzen Ruh zu geben,
Mußte ich die Hand zum Frieden
Bieten und den Antrag stellen,
Diesen mörderischen Zwist
Durch ein Eheband zu enden.
Jene, meines Standes kundig,
Ihre Lage klug erwägend,
Nehmen's an, obwohl sie erst
Noch ein Weilchen sich bedenken.
Gleich zum Bischof ging der Vater
Und vermocht' ihn, zu befehlen,
Daß der erste beste Priester
Unsre Ehe dürfte segnen.
So geschah's, in süßen Frieden
Wandelte sich blutge Fehde,
Und die beste Schwiegertochter
Auf der Welt ward Dir gegeben.
Doch wir waren darin einig,
Dir die Kunde zu verhehlen,
Weil Du vorher nichts erfahren,
Und weil arm ist die Erwählte.
Doch jetzt mußtest Du es wissen,
Und entscheiden magst Du selber,
Was Dir lieber war, mein Tod,
Oder daß ich mich vermählte.

Don Beltran.

Dieser Fall ist so beschaffen,
Daß man leichtlich mag erkennen,
Wie des Himmels ewger Rathschluß
Deine Gattin Dir gegeben.
Das Verschweigen Deinerseits
Tadl' ich bloß.

Don García.

Dazu bewegte
Die Besorgniß mich, Señor,
Dich zu kränken.

Don Beltran.

Wenn sie edel,
Liegt mir an der Armuth nichts.
Schlimmer trifft mich Dein Verhehlen;
Denn mit welchem Antlitz soll ich
Vor Doña Jacinta treten,
Der ich schon mein Wort verpfändet?
Sieh, das ist dabei Dein Fehler!
Nimm Dein Pferd, und sei bedacht,
Nicht zu spät nach Haus zu kehren;
Denn wir wollen heute Abend
Diese Sache noch besprechen. (geht ab.)

Don García.

Gern gehorch' ich und bin heim,
Wenn sie läuten zum Gebete.

Zehnte Scene.

Don García.

Ha, gelungen ist die List,
Keinen Zweifel wird er wagen.
Nun soll er noch einmal sagen,
Daß das Lügen nutzlos ist!
Erstens war es ein Vergnügen,
Daß er mir so leicht getraut;
Zweitens, die verhaßte Braut,
Wußt' ich mir vom Hals zu lügen.
Eigentlich war's amüsant,
Wie er auf mein Lügen schalt,
Und als wahr ihm alles galt,
Was ich im Moment erfand.
Wer mit Liebe uns gewogen,
Läßt sich das Vertraun nicht rauben:
Und es pflegt gar leicht zu glauben,
Wer noch niemals selbst gelogen.
Doch schon wartet wohl Don Juan . . .
(Er ruft in die Scene:)
Holla! führt mein Roß nach Haus!
— Wunderlich sieht's mit mir aus,
Und was heute sich entspann,
Ist sehr bunt auf alle Fälle.

Gestern kam ich erst und heut
Lieb' ich, habe schon gefreit,
Und auch Anlaß zum Duelle.

Elfte Scene.

Don García, Don Juan.

Don Juan.

Pünktlich haltet Ihr auf Ehre,
Don García.

Don García.

Ist's erlaubt,
Daß das Gegentheil man glaubt,
Als ob mir das möglich wäre?
Doch jetzt laßt mich eilig wissen,
Weshalb rieft Ihr mich hieher?
Gebt mir kund, was für Beschwer
Euch zum Zorne hingerissen?
Und was dies Duell bedeute?

Don Juan.

Jene Dame und das Mahl,
Das Ihr gabt beim Fackelstrahl,
Sind der Anlaß zu dem Streite,
Sind die Foltern, die mich quälen.
Zwei Jahr werb' ich unverwandt
Um besagter Dame Hand,
Willens, sie mir zu vermählen.

Da Ihr einen Mond schon hier,
Und Euch diese ganze Zeit,
Wie Ihr selbst geständig seid,
Gar nicht sehen ließt vor mir,
So ist klar, daß Euch bekannt
Meine Werbung, so ist klar,
Daß Ihr mich verletzt fürwahr,
Wie die Sache einmal stand.
Hiemit hab' ich auch gesagt,
Was hiebei zu sagen ist:
Meidet nun zu jeder Frist
Jene, die mir so behagt;
Oder hätte Euch geschienen
Dies Begehren ohne Grund,
Nun so greift zum Schwerte, und
Mag, wer siegt, ihr weiter dienen.

Don García.

Ganz gewiß, mir thut es leid,
Daß nicht besser unterrichtet
Ihr, Don Juan, mich habt verpflichtet,
Hier zu halten Ort und Zeit.
Jene Dame, der zu Ehren
Ich das Fest ließ vor sich gehn,
Habt Ihr nimmermehr gesehn,
Noch könnt sie zur Frau begehren.
Denn sie hat schon einen Gatten,
Ist seit kurzer Zeit erst hier,
Und niemandem, außer mir,

Würde sie Gespräch verstatten.
Selbst wenn's die gewesen wäre,
Wollt' ich nie mehr mit ihr sprechen,
Drauf geb' ich mein Wort: es brechen
Liebe gegen meine Ehre.

Don Juan.

Das beruhigt ganz entschieden
Den Verdacht im Busen hier,
Und Genugthuung ward mir.

Don García.

Aber ich bin nicht zufrieden.
Da Ihr mich hieher bestellt,
Kann es nicht bei Worten bleiben.
Euch stand's frei, mich herzutreiben:
Aber jetzt, weil ich im Feld,
Macht mir's Ehre zum Gebot,
Was geschieht auf alle Fälle —
Ich verlasse diese Stelle
Nur als Sieger, oder todt.

Don Juan.

Wenn Ihr meinem ärgsten Harm
Auch die Spitze weggebrochen,
Fühl' ich's doch im Busen kochen:
Noch von Argwohn ist er warm.

(Sie ziehen und fechten.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen und **Don Felix.**

Don Felix.

Haltet ein, Ihr Ritter beide,
Halt, ich bitte drum!

Don Garcia.

Wie schade!
Warum stört uns der gerade!

Don Felix.

Steckt die Schwerter in die Scheide,
Irrthum gab zu diesem Streit
Anlaß.

Don Juan.

Gleiche Auskunft eben
Hat mein Gegner mir gegeben;
Doch, weil wir einmal so weit,
Wollte er nicht ohne Blut
Von dem Platze hier sich trennen.

Don Felix (zu Don Garcia).

Dies Verfahren läßt erkennen
Euren ritterlichen Muth.
Doch der gegenwärtge Stand
Dieser Sache läßt mich hoffen,
Daß dem Irrenden Ihr offen
Und verzeihend reicht die Hand.

(Don Garcia und Don Juan reichen sich die Hände.)

Don García.

Ihr habt Recht, es soll geschehn;
Doch, Don Juan, ich möchte bitten,
Künftig Euch bei solchen Schritten
Etwas besser vorzusehn.
Ein Duell erheischt Besinnen,
Ob nothwendig es und klüglich:
Mit dem Ende soll man füglich
Eine Sache nicht beginnen. (geht ab.)

Dreizehnte Scene.

Don Felix und **Don Juan.**

Don Felix.

Da hat mich zur rechten Stunde
Ja der Zufall hergezogen.

Don Juan.

Hatt' ich wirklich mich betrogen?

Don Felix.

Ja.

Don Juan.

Von wem ward Euch die Kunde?

Don Felix.

Von Lucrecia's Diener: klar
Ist die Sache.

Don Juan.

Darf ich fragen,
Wie es war?

Don Felix.

Ich will's Euch sagen.
Zwar Jacinta's Kutsche war
Wirklich nach dem Wäldchen: groß
War das Fest und groß Behagen
Gab's den Damen in dem Wagen,
Doch geliehen war er bloß.
Als Doña Jacinta gestern
Zu Lucrecia hingefahren,
Traf sie dort Besuch: es waren
Die zwei liebenswürdgen Schwestern
Eben vor ihr eingetreten.

Don Juan.

Die vom Markte bei dem Schragen?

Don Felix.

Richtig, und Jacinta's Wagen
Haben sie von ihr erbeten,
Nach dem Flusse hinzukommen,
Als schon dunkelte die Nacht.
Euer Page, der die Wacht
Dieser Kutsche übernommen,
Sieht zwei Damen sich hinein
Setzen, als es finster wird:
Ganz begreiflich, daß er irrt,
Und daß er in jenen zwei'n
Glaubt Jacinta zu erkennen
Und Lucrecia.

Don Juan.

Ohne Fragen.

Don Felix.

Eifrig folgte er dem Wagen,
Ohne sich von ihm zu trennen,
Bis im Walde Halt man macht.
Davon wollt' er Nachricht geben,
Doch verfehlt' er Euch: das eben
Hat in Kummer Euch gebracht.
Wärt Ihr selber hingegangen,
Wurde Euch der Irrthum kund.

Don Juan.

Ja, das war der Täuschung Grund;
Doch gesteh' ich unbefangen,
Daß ich keineswegs bereue,
Wenn um falschen Argwohns Preis
Ich mich jetzt beruhigt weiß.

Don Felix.

Noch erfuhr ich eine neue
Spaßgeschichte.

Don Juan.

Theilt sie mit.

Don Felix.

Gestern erst kam dieser Don,
Der so eben wegging, von
Salamanca nach Madrid,
Hat sofort sich ausgezogen,
Kroch ermüdet gleich zu Nest,

Und sein ganzes Zauberfest
War — ersonnen und erlogen!

Don Juan.

Was Ihr sagt — —?

Don Felix.

Ja, in der That!

Don Juan.

Sollt' als Lügner er bestehn?

Don Felix.

Auch ein Blinder kann das sehn!
Diesen ganzen Apparat
Von sechs Zelten sammt den Tischen,
Diese Masse von Geschirren,
Gold und Silber zum Verwirren,
Mit so viel Musik zu mischen — —
War's nicht klar, daß er betrüge?

Don Juan.

Was mich noch in Zweifel hält,
Ist, daß ein so wackrer Held
Sich erniedern soll zur Lüge!
Seine Klinge führt er gut,
Um dem Besten zu genügen.

Don Felix.

Aus Gewohnheit wird er lügen:
Tapfer sein heißt ihn sein Blut.

Don Juan.

Zu Jacinta will ich, und
Bitten, ob sie mag verzeihn:

Alles künd' ich ihr haarklein,
Was mir jener Lügenmund
Vorgeschwätzt.

Don Felix.

Von heut ab traue
Ich dem Don García nicht.

Don Juan.

Selbst, wenn er die Wahrheit spricht,
Glaub' ich doch, er schwatzt ins Blaue.

Vierzehnte Scene.

Eine Straße.

Don García, Tristan und **Camino** in nächtlicher Tracht; bald nachher am Fenster **Jacinta, Lucrecia** und **Isabel.**

Don García.

Mag mein Vater mir verzeihn,
Doch er zwang mich zum Betrug.

Tristan.

Zwar den Ausgang find' ich klug,
Doch wie richtest Du es ein,
Daß er fest im Wahne bleibt?
Wird er nicht sehr bald erkunden,
Daß die Heirath nur erfunden?

Don García.

Aufgefangen, was er schreibt,
Und nach Salamanca schickt!

Antwort will ich selber schmieden!
Und auf die Art ist's entschieden,
Daß die Täuschung ferner glückt.

Doña Jacinta (zu Lucrecia).

Ja, schon war ich gern entschlossen,
Auf die Heirath einzugehn:
Daß dies mußt' im Wege stehn,
Hat Beltran gar sehr verdrossen.

Doña Lucrecia.

Wie? Der Sohn vom Don Beltran
Gab sich heut als Indier aus?

Doña Jacinta.

Ja.

Doña Lucrecia.

Und vom erlognen Schmaus —
Wer erzählte Dir's?

Doña Jacinta.

Don Juan.

Doña Lucrecia.

Wann hat er Dir's mitgetheilt?

Doña Jacinta.

Eben jetzt: auf 'ne Secunde
Sprach er mich, und jene Kunde
Ward durch ihn mir unverweilt.

Doña Lucrecia.

Welch ein Lügner ohne Gleichen!
Sprichst Du ihn von Strafe frei?

Doña Jacinta.

Mich bedünkt, daß jene Drei
Dieſem Fenſter näher ſchleichen.

Doña Lucrecia.

Don García wird nicht zaudern:
Es iſt Zeit.

Doña Jacinta.

Du, Iſabel,
Paſſ' indeß im Vorſaal, ſchnell,
Während wir ein wenig plaudern.

Doña Lucrecia.

Deinem Ohm erzählt Geſchichten
Mein Papa: das dauert lange.

Iſabel.

O, deswegen ſeid nicht bange:
Wenn wer kommt, will ich's berichten.

Camino.

Hier zu dem Balcone hat
Sie befohlen, Euch zu wenden.

Funfzehnte Scene.

Doña Jacinta, Doña Lucrecia, Don García und Triſtan.

Doña Lucrecia (zu Doña Jacinta).

Du haſt den Roman in Händen,
Sprich zu ihm an meiner Statt.

Don García.

Lucrecia?

Doña Jacinta.

García?

Don García.

Ja,
Ich bin's, der den Pracht-Demant
Heut im Silberladen fand,
Wie ihn nie ein König sah!
Als ich dies Juwel erblickt,
Hab' ich's gleich so hoch geschätzt,
Daß von Liebesglut verletzt
Mir die Seele ward entrückt.
Ich bekenn' es laut und frei,
Heut beginn' ich erst zu leben,
Denn heut hab' ich mich ergeben
In Lucrecia's Sclaverei.

Doña Jacinta (zu Lucrecia).

Freundin, dieser Herr von Adel
Liebt, so scheint es, alle Frauen.

Doña Lucrecia.

Schwerlich ist ihm recht zu trauen.

Doña Jacinta.

Er lügt ohne Furcht und Tadel.

Don García.

Wollet Euer Schweigen brechen:
Euch gehorchen ist mir Pflicht.

Doña Jacinta.

Was ich wollte, kann ich nicht
Jetzo mehr mit Euch besprechen.

Tristan (heimlich zu Don Garcia).

Ist sie es?

Don García.

Ja wohl.

Doña Jacinta.

Gedacht
Hatt' ich dran, Euch zu vermählen:
Doch darauf darf ich nicht zählen,
Weil unmöglich Ihr's gemacht.

Don García.

Ich?

Doña Jacinta.

Weil Ihr bereits gebunden.

Don García.

Ich vermählt?

Doña Jacinta.

Seid Ihr es nicht?

Don García.

Ich bin frei, auf Ehr' und Pflicht!
Wer nicht lügt, muß das bekunden.

Doña Jacinta (zu Lucrecia).

Siehst Du? Welche Gleißnerei!

Doña Lucrecia.

Auf Betrug er sich versteht.

Doña Jacinta (laut).

Und das soll ich glauben? Geht!

Don García.

Bei Gott! Ich bin frank und frei.

Doña Jacinta.

Brav geschworen!

Doña Lucrecia.

Ja, das Schwören
Ist der Lügner Leidenschaft,
Um durch Schwüre voller Kraft
Die Schwergläubgen zu bethören.

Don García.

Wär' es Eure weiße Hand,
Die, mein Flehen zu erhören,
Mir der Himmel will bescheeren —
Gönnet mir dies Götterpfand!
Leichtlich werden wir uns einen,
Daß Euch jener Argwohn trügt.

Doña Jacinta.

Wie er zuversichtlich lügt!
Beinah könnt' es Wahrheit scheinen.

Don García.

Hier ist meine Hand — das eben
Muß den Irrthum Euch benehmen.

Doña Jacinta.

An Dreihundert, ohne Grämen,
Seid Ihr fähig sie zu geben.

Don García.

Ueberaus schlimm angeschrieben
Schein' ich Euch.

Doña Jacinta.

Und das mit Recht:
Denn es steht bei mir nur schlecht,
Wer heut Unwahrheit getrieben,
Sich als Indier ausgegeben,
Wenn er stammet aus Madrid:
Wer ins Thor erst gestern ritt,
Und „seit einem Jahr" will leben
Hier am Hof: wer heute Nacht
Als vermählt sich hat bekannt,
Und wer's jetzt bequemer fand,
Daß er ledig: wer verbracht
Seine Nacht im weichen Bette,
Und sich dennoch unverblümt
Eines Zauberfestes rühmt,
Das die Nacht verkläret hätte!

Tristan (zu Don García).

Alles weiß man.

Don García.

Höret mich,
Reizende, treu will ich sagen,
Wie sich Alles zugetragen;
Diesen Knoten löse ich.
Von dem Andern darf ich schweigen
— Pralen ist ja kein Verbrechen —

Laßt mich von der Heirath sprechen,
Wichtig wird sich das nur zeigen.
Wenn's nun ausgemacht beständ,
Daß ich, Schönste, Euch zur Ehre
Vorgab, daß vermählt ich wäre,
— Bliebe dann mein Lügen Sünde?

Doña Jacinta.

Mir zu Ehren?

Don García.

Euretwegen.

Doña Jacinta.

Wie?

Don García.

Erlaubt, daß ich es sage.

Doña Jacinta (zu Lucrecia).

Hör' doch, er wird ohne Frage
Neue Lügenschlingen legen.

Don García.

Einer Frau mich zu verbinden,
Kam dem Vater heut zu Sinn;
Ich, der ich ganz Euer bin,
Mußte einen Ausweg finden.
Eh der Himmel mir nicht gnädig,
Daß Ihr mich zum Gatten wählt,
Bin für Alle ich vermählt,
Doch für Euch ganz frei und ledig.
Weil nun Euer Brief gekommen,
Der mir Muth und Hoffnung schenkt,

Ward der Plan so abgelenkt,
Den der Vater aufgenommen.
So verhält sich dies Getriebe;
Zählt Ihr's wirklich zu den Sünden?
Meine Lüge muß ja künden,
Daß ich Euch in Wahrheit liebe!

Doña Lucrecia (zu Doña Jacinta).
Wär' es so?

Doña Jacinta (zu Doña Lucrecia).
Wie auserkoren
Lügt er, und wie schnell gefaßt!
(Zu Don Garcia:)
Also habt Ihr so in Hast
Euer Herz an mich verloren?
Welch ein plötzliches Entbrennen!
Kaum erblickt mich Euer Auge,
Glaubt Ihr, daß zur Frau ich tauge,
Ohne irgend mich zu kennen.

Don García.
Heute als am ersten Tage
Sah ich Euer Angesicht;
Liebe macht es mir zur Pflicht,
Daß ich Euch die Wahrheit sage.
Doch, wer eine Göttin sah,
Glaubt an hohe Wunderzeichen:
Amor pfleget nicht zu schleichen,
Schnelle Flügel trägt er ja!

Daß mit Muße, mit Bedacht
Ihr ein Herz nur wollt erlegen,
Wär', Lucrecia, ganz entgegen
Eures Reizes Göttermacht.
Tadelt Ihr mein jäh Entbrennen
Für die Unbekannte? Nein,
Wärt Ihr's doch! Das ließe rein
Meiner Liebe Maß erkennen!
Ihr seid mir bekannt: ich weiß,
An der Wiege hat Fortuna
Euch gelächelt, Ihr heißt Luna,
Mond, der nichts vom Wechseln weiß:
Eure Mutter starb: allein
Müßt Ihr bei dem Vater wohnen,
Dessen Renten tausend Kronen
Und noch drüber tragen ein.
Seht, ob fremd Ihr mir geblieben —
Nähmet doch, Geliebte, Ihr
Solchen Antheil auch an mir!

Doña Lucrecia (bei Seite).

Sollt' er mich im Ernste lieben?

Doña Jacinta.

Ist Jacinta denn zu tadeln?
Sie ist reich an jeder Zier:
Würd' ein Eheband mit ihr
Auch den Besten wohl entadeln?

Don García.

Sie ist schön, klug und vermöglich,
Aber für mich paßt sie nicht.

Doña Jacinta.

Sagt mir doch, was ihr gebricht?

Don García.

Lieben kann ich sie unmöglich.

Doña Jacinta.

Nun, mit ihr Euch zu vermählen
War der Grund, weshalb allein
Ich Euch lud zum Stelldichein.

Don García.

Den Zweck werdet Ihr verfehlen,
Denn mein Vater, Don Beltran,
Hat mir Gleiches vorgeschlagen:
Um mich davon loszusagen,
Gab ich als vermählt mich an.
Und verbleibet Ihr dabei,
Schönste, so müßt Ihr vergeben;
Lieber, eh sich das begeben,
Freie ich in der Türkei.
Dabei bleibe ich, und wißt,
Meine Glut hat solche Macht,
— Alles lass' ich außer Acht,
Was Lucrecia nicht ist.

Doña Lucrecia (bei Seite).

Wollte Gott!

Doña Jacinta.

Wie könnt Ihr nur
Solche Lügen mir erzählen?
Sollt' Euch denn Gedächtniß fehlen?
Habt von Scham Ihr keine Spur?
Habt Ihr heut nicht Zärtlichkeiten
An Jacinta zugemessen?
Und schon hättet Ihr's vergessen?

Don García.

Ich ihr? Das muß ich bestreiten:
Seit ich nach Madrid gekommen,
Sprach ich nur mit Euch allein.

Doña Jacinta.

Dies wird wohl der Gipfel sein,
Der im Lügen je erklommen!
Wenn Ihr das, was ich gesehen,
Mir keck abzustreiten wagt,
Glaub' ich nichts mehr, was Ihr sagt,
Und Ihr könnt von hinnen gehen.
Glaubt mir, wenn mein Ohr ich heute
Euren Worten lieh, geschah's
Nein zur Kurzweil und zum Spaß;
Etwa wie so manche Leute
Von bedächtig ernstem Wesen
Nach Besorgung der Geschäfte
Zur Erholung ihrer Kräfte
In Ovidens Fabeln lesen.

(geht ab.)

Don García.

Schönste, hört mich doch zur Stunde ...

Doña Lucrecia.

Seltsam! (geht ab.)

Sechszehnte Scene.

Don García und **Tristan.**

Don García.

Nun, das ist zu toll!
Wahrheit wohl nichts gelten soll?

Tristan.

In dem lügnerischen Munde.

Don García.

Glauben kann ich doch verlangen!

Tristan.

Schwerlich konnte das gelingen,
Weil in vier, fünf Lügenschlingen
Sie Dich eben erst gefangen.
Daraus kannst Moral Du klauben,
Die zum Fall sich passend fügt:
„Wer auch nur im Spaße lügt,
Findet nicht im Ernste Glauben.“

Dritter Act.

Erste Scene.

Wohnung der Doña Lucrecia.

Doña Lucrecia und **Camino**, der ihr einen Brief giebt.

Camino.

Dies gab mir Triſtan für Dich,
Er, auf den Garcia baut
Und auf den mit Recht er traut
Ebenſo wie Du auf mich:
Denn Triſtan iſt gut erzogen,
Und muß dienen, weil er arm.
Nun, empfohlen hat er warm
Dieſen Brief und daß gewogen
Du Garcia möchteſt ſchreiben,
Weil der toll iſt.

Doña Lucrecia.

Sonderbar!

Wär' es denn im Ernste wahr,
Jenes heftge Liebestreiben?
Wird doch selbst, wer standhaft liebt,
Matt, wenn man ihm nicht gewogen,
Und sein Lieben wär' erlogen,
Dem man keine Hoffnung giebt?

Camino.

Ich zum mindsten muß Dir sagen,
So weit ich das Herz verstehe,
Daß García's Liebeswehe
Ihn wohl muß recht ernstlich plagen.
Läuft er nicht durch diese Gasse
Unermüdet Tag und Nacht,
Immer nur darauf bedacht,
Daß er auf Dein Gitter passe?
Sieht er nicht, daß vom Balcone
Du zurückgehst, wenn er naht,
Und daß Du ihm in der That
Keinen Blick vergönnst zum Lohne?
Seufzt er nicht zum Steinerweichen?
Schenkt er nicht, weil ich bei Dir
Diene, manches Goldstück mir?
Ist das nicht das wahrste Zeichen?
Daß durch Lügen er bethört,
Ist Verläumdung offenbar.

Doña Lucrecia.

Du, Camino, das ist klar,
Hast ihn lügen nicht gehört.

Wollte Gott, daß seine Triebe
Ernstlich wären! Frei bekannt,
Gerne böte ich die Hand
Und belohnte seine Liebe.
Denn, was Du von ihm gesagt,
Bin ich zwar zu glauben ferne,
Doch bekenne ich Dir gerne,
Meinen Ohren hat's behagt.
Eigentlich ist's unklug zwar,
Lippen trauen, die da lügen —
Doch, muß er denn immer trügen?
Diesmal spricht vielleicht er wahr!
Und mich lacht die Hoffnung an
— Eigenlieb' ist nicht dagegen —
Daß vielleicht um meinetwegen
Er der Wahrheit huldgen kann.
Hier gilt's, meine Ehre schonen,
Falls er mich nur hintergeht;
Doch wenn er als wahr besteht,
Seine Liebe auch zu lohnen.
Und so werd' ich auf ihn achten,
Gut und Böse sorglich trennen:
Seine Wahrheit nicht verkennen,
Seine Lügen stolz verachten.

Camino.

Ganz so hätt' ich's auch gemacht.

Doña Lucrecia.

Sag' ihm, daß ich bös gewesen,

Und sein Schreiben ungelesen
Gleich zerriß: dann sei bedacht,
Ihm beiläufig zu erzählen,
Daß er nicht verzagen solle,
Und wenn er mich sehen wolle,
Könne er mich nicht verfehlen
In der Abendmesse.

Camino.

Gut.

Doña Lucrecia.

Meine Hoffnung ruht auf Dir!

Camino.

Das ist recht: vertraue mir,
Sollst sehn, was Camino thut. [5])

Zweite Scene.

Zimmer im Hause des Don Beltran.

Don Beltran, Don García und **Tristan.** D. Beltran nimmt einen offnen Brief und giebt ihn an D. García.

Don Beltran.

Habt Ihr Euern Brief gemacht?

Don García.

Diese Nacht soll es geschehen.

Don Beltran.

Hier in meinem könnt Ihr sehen,
Wie ich alles mir bedacht.

Eurem Schwiegervater sollt
Ihr nach meiner Ansicht sagen,
Daß Ihr Eure Frau zu Wagen
Und persönlich holen wollt.
So wird es am besten sein,
Eilt, es selber zu vollenden:
Warum einen Andern senden?
Weder schicklich wär's noch fein.

Don García.

Ganz gewiß: doch wenig frommt
Meine Reise jetzt.

Don Beltran.

Weswegen?

Don García.

Weil sie geht mit Leibessegen;
Und eh sie nicht niederkommt,
Würd' ich es nicht gerne sehn,
Der Gefahr sie auszusetzen.

Don Beltran.

Nein, sie könnte sich verletzen,
Nimmermehr darf das geschehn!
Weshalb war mir fremd geblieben
Diese Kunde reich an Lust?

Don García.

Weil ich selber nichts gewußt.
Gestern erst hat mir's geschrieben
Doña Sancha, und sie denkt,
Länger zweifeln sei nicht möglich.

Don Beltran.

O ich freute mich unsäglich,
Würd' ein Enkel mir geschenkt.

(Don García den Brief wieder nehmend:)

Gieb, es scheint mir angemessen,
Einen Glückwunsch beizulegen.
Sprich, wie war es doch von wegen
Deines Schwähers Namen?

Don García.

Wessen?

Don Beltran.

Deines Schwähers.

Don García (bei Seite).

Ei der Teufel!
(laut) Don Diego. [6])

Don Beltran.

Mir war's beinah . . .
Nanntest Du ihn nicht . . .? ja, ja,
Don Pedro?

Don García.

Ja, ohne Zweifel:
Das ist richtig, ihm gebühren
Beide Namen.

Don Beltran.

Diego und
Pedro?

Don García.

Das hat diesen Grund:

Don Diego, den muß er führen
Seit er erbte; denn so stand
Im Vermächtniß ausgemacht:
Doch eh dies ihm zugedacht,
Hat er Pedro sich genannt.
Diego nennt er sich seitdem,
Wie gesagt, der Erbschaft wegen,
Oder, wenn nichts dran gelegen,
Pedro, wie's ihm just bequem.

Don Beltran.

Manche Häuser soll es geben,
Wo der Fall schon vorgekommen.
Nun, ich schreibe. (geht ab.)

Dritte Scene.

Don García und **Tristan.**

Tristan.

Sehr beklommen
Schienst Du mir zur Unzeit eben.

Don García.

Hörtest Du denn die Historie?

Tristan.

Freilich, das ist die Moral:
„Wer da lügt, gebraucht zumal
Viel Verstand und viel Memorie.“

Don García.

Beinah hatt' ich mich verstrickt.

Tristan.

Das wird's Ende auch vom Lied.

Don García.

Wenn sich nur indeß entschied,
Ob Lucrecia mich beglückt.
Weißt Du nichts von ihr?

Tristan.

Sehr bald
— Mag sie auch sich drehn und biegen —
Wirst Lucrecien Du besiegen
Ohne des Tarquin Gewalt.

Don García.

Nahm sie mein Billet?

Tristan.

Gewiß;
Freilich soll Camino sagen,
(So hat sie ihm aufgetragen,)
Daß sie es im Zorn zerriß.
Doch, da sie es nahm, so blieb
Deine Hoffnung grün lebendig,
Wenn das Epigramm verständig,
Das Martial auf Nebien schrieb:
„Zwar ist Nebia stumm gewesen
Auf des Liebesbriefleins Zeichen:
Doch, sie läßt sich wohl erweichen,
Da sie, was ich schrieb, gelesen.“

Don García.

Wahrheit mag der Spruch enthalten.

Triſtan.

Freund Camino ſteht Dir bei
Und enthüllet Dir getreu
Ihrer Bruſt geheimſte Falten.
Ihm kannſt Du vertrauen, nur
Sei nicht geizig mit dem Sold:
Zum Bekennen bringt das Gold
Beſſer noch als die Tortur.
Ebenfalls ſchien' mir vonnöthen,
Deine Göttin durch Geſchenke
Zu erobern, denn ich denke:
Goldne Liebespfeile tödten.

Don García.

Dieſen Rath — Du wirſt vergeben —
Möcht' ich grob und unzart wähnen:
Sprich, gehört ſie wohl zu denen,
Die aus Habſucht ſich ergeben?

Triſtan.

Sagt Virgil uns doch, wie Dido
Zum Aeneas ward gelenkt
Mehr, weil er ihr viel geſchenkt,
Als weil's ihr gebot Cupido.
Königin war ſie im Land:
Magſt Du mich auch Tölpel ſchelten
— Geld wird überall was gelten,
Der Demant ſchleift den Demant.

Don García.

War beim Goldschmied sie zum Wählen
Nur im mindesten geneigt?

Tristan.

Am Erbieten lag's vielleicht,
Aber nicht an den Juwelen.
Folge unserm Brauche frei:
Keinem, der hier Ziel und Maß
Im Verschenken ganz vergaß,
Bricht man Arm und Bein entzwei.

Don García.

Wüßt' ich, daß genehm's ihr wäre,
Eine Welt wollt' ich ihr geben.

Tristan.

Auskunft zollt Camino eben,
Er ist Pol der Himmelssphäre.
Wisse auch, Señor, es steht
So, daß Du nicht brauchst zu zagen;
Denn Camino soll Dir sagen,
(So, als ob's von ihm ausgeht,)
Daß Lucrecia heute Abend
Nach der Magdalenen-Mette
Hinzugehen Neigung hätte.

Don García.

Diese Kunde reich und labend
Kramst Du erst so spät heraus?
Den Verstand wird mir's entrücken!

Triſtan.

Kleine Doſen von Entzücken
Halten deſto länger aus.

Vierte Scene.

In der Magdalenenkirche. [7]).

Doña Lucrecia und **Doña Jacinta** mit Schleiern.

Doña Jacinta.

Wie? Garcia bleibt beſtändig?

Doña Lucrecia.

Ja, und ſubtrahir' ich auch
Seinen trügeriſchen Brauch,
Dennoch wirbt er ſo lebendig,
Daß ich faſt in Zweifel bin.

Doña Jacinta.

Nun, vielleicht täuſcht er Dich nicht;
Möglich iſt, daß Wahrheit ſpricht
Selbſt der lügenhaftſte Sinn.
Wahr ſein mag das Liebesflehen;
Eine Schönheit ſo wie Du
Bringt leicht jeden um die Ruh,
Der Dich einmal nur geſehen.

Doña Lucrecia.

Schmeicheln geht Dir glatt von ſtatten:
Vielleicht hätt' ich ihn entzückt,

Wenn er Dich nur nicht erblickt,
Die die Sonne ſtellt in Schatten.

Doña Jacinta.

O, Du kenneſt Deinen Werth,
Und daß bei dem Vorzugſtreit
Gleiche Stimmen jederzeit
Gleichen Anſpruch uns gewährt.
Nicht die Schönheit iſt's allein,
Die zur Liebe kann entflammen;
Mancherlei kommt da zuſammen,
Glück und Zufall ſtimmen ein.
Daß er Dir den Vorzug eben
Vor mir eingeräumt, iſt mir
Nicht empfindlich, weil er Dir,
Was ich nicht verdient, gegeben.
Mir iſt er zu nichts verpflichtet,
Und auch Du trägſt keine Schuld:
Aber ſei mit Deiner Huld
Gegen ihn nicht unvorſichtig.
Denn falls Du zu gütig biſt,
Hält er Dich gar leicht umgarnt,
Und doch wareſt Du gewarnt,
Daß er Ränke liebt und Liſt.

Doña Lucrecia.

Gern ſei Dir mein Dank geweiht,
Aber den Verdacht entferne:
Glauben will ich's ihm wohl gerne,
Doch ihn lieben iſt noch weit.

Doña Jacinta.

Wenn Du glaubst an seine Triebe,
Schuldest Du dafür ihm Dank;
Selten ist die Reise lang
Zwischen Lieb' und Gegenliebe.

Doña Lucrecia.

Nun, was wirst Du dazu meinen,
Daß ich einen Brief genommen?

Doña Jacinta.

Daß Du Glauben schon bekommen,
Der fast könnte Liebe scheinen.

Doña Lucrecia.

Nein, Du irrst: bedenke nur,
Manchmal hat man bloß den Willen,
Eine Wißbegier zu stillen,
Wo von Liebe keine Spur.
Sprachst Du nicht im Silberladen
Mit ihm ganz vergnüglich?

Doña Jacinta.

Ja.

Doña Lucrecia.

War es reine Neugier da,
Oder wahrer Liebesschaden?

Doña Jacinta.

Neugier.

Doña Lucrecia.

Eben das Motiv
Wird auch mir wohl nicht gebrechen:

Wie Du lauschtest seinem Sprechen,
So durchlas ich seinen Brief.

Doña Jacinta.

Nicht ganz richtig ist Dein Schluß,
Höflich bin ich nur gewesen;
Während seinen Brief zu lesen
Er als Gunst auslegen muß.

Doña Lucrecia.

Ja, das mußte er auch wissen,
Daß ich sein Geschreibsel nahm,
Da er doch Bescheid bekam,
Ungelesen sei's zerrissen.

Doña Jacinta.

Dann ist's freilich ausgemacht,
Es war bloße Wißbegier.

Doña Lucrecia.

Diese Wissenslust hat mir
Viel Vergnügen eingebracht.
Seine Falschheit aufzudecken,
Höre, wenn Du Laune hast,
Einen Trug, der mir doch fast
Wie die Wahrheit selbst will schmecken.

(Sie nimmt einen Brief heraus, öffnet ihn und liest im Stillen.)

Fünfte Scene.

Dieselben und im Hintergrunde **Don García, Tristan** und **Camino.**

Camino.

Seht Ihr sie, die in der Hand
Einen Brief hat?

Don García.

Ja.

Camino.

Die Dame
Ist Lucrecia.

Don García (bei Seite).

Schöner Name,
Dem mein ganzes Herz entbrannt.
Wie mich Eifersucht verzehrt!
(laut) Dank, Freund, für Dienstwilligkeit.

Tristan (zu Camino).

Morgen giebt's ein neues Kleid.

Camino.

Zu viel habt Ihr mir beschcert.

Don García.

Sag, Tristan, ich möchte gerne
— Ich gesteh' es unumwunden —
Was sie eben liest, erkunden,
Doch versteht sich, nur von ferne.

Triſtan.

Nichts iſt leichter, ſchlag die Bahn
Ein hier hinter der Kapelle;
Drüben kannſt Du jener Stelle,
Ohne daß ſie's merken, nahn.

Don Garcia.

Dieſen Vorſchlag geh' ich ein.

(Don Garcia und Triſtan gehen ab.)

Doña Jacinta.

Lies nur ſacht, damit es nicht
Anſtoß gebe.

Doña Lucrecia.

Das iſt Pflicht;
Nimm, und lies für Dich allein.

(Sie giebt den Brief an Doña Jacinta.)

Doña Jacinta.

Ja, ſo wird es beſſer gehen.

(Don Garcia und Triſtan treten von einer andern Seite wieder auf, ſo daß ſie dicht hinter den Damen ſtehen.)

Triſtan.

Unſer Zielpunkt wär' erreicht.

Don Garcia.

Hilf, Triſtan, Du kannſt vielleicht
Von dem Brief was Nähers ſehen.

Doña Jacinta (lieſt).

„Wollteſt Du den Worten rauben,
Was ſie fühlen und Dir klagen,
Kannſt unmöglich Du verſagen

Meinen Werken vollen Glauben.
Schenkest Du Vertrauen mir,
Wenn ich meine Hand Dir reiche,
Und giebt das, o Göttergleiche,
Eine bessre Meinung Dir —
Nun, so möge denn zu statten
Kommen meiner Herzensplage,
Daß ich mich zu nennen wage
Don García, Deinen Gatten.“

Don García (zu Tristan).

Sie liest meinen Brief, glaub mir.

Tristan.

War's zu Haus nicht Zeit gewesen?

Don García.

Nun, sie will ihn öfter lesen;
Wie es scheint, gefällt er ihr!

Tristan.

Wenn sie liebt, behagt's mir sehr.

Don García.

Wenn sie liebt, so bin ich glücklich.

Doña Jacinta.

Er schreibt bündig, kurz und schicklich,
Fühlt viel oder lügt noch mehr.

Don García (vortretend, zu Doña Jacinta).

Laßt auf mich die Blicke fallen,
Die mein Herz entflammt in Brand.

Doña Jacinta (zu Lucrecia).

Rasch verschleiert — unerkannt
Kannst Du prüfen nach Gefallen.

Doña Lucrecia.

Meinen Namen nenne nicht!

Don García.

Wunderwesen ohne Mängel,
Zier der Menschen, Stolz der Engel,
Gönnt mir Euer Angesicht!
Darf ich endlich vor Euch stehen,
Mörd'rin meines Lebens? Hier
In die Kirche flüchtet Ihr,
Um Euch im Asyl zu sehen!
Doch, wenn's auch um mich geschehen —
Ihr dürft nicht vor Strafe beben,
Liebesrecht schützt Euer Leben:
Fesseln trägt nur der Verletzte,
Und, wer Todesstreich versetzte,
Dem wird frei Geleit gegeben.
Ob ich zu vermessen wähne,
Daß Euch meine Qualen leid,
Und daß Euer Herz bereut,
Weil Ihr kamt zur Magdalene?
Seht, wie mir die Liebesthräne
Amor durch Entzücken lohnt!
Habt Ihr gleich mich nicht verschont,
Find' ich in den bittern Leiden
Stoff, mein armes Herz zu weiden,
Falls in Euch nun Reue thront!
Kein Wort, Herrin meiner Wahl?
Wird kein Mitleid mir gezeigt?

Oder reut es Euch vielleicht,
Daß Euch reute meiner Qual?
O thut nicht zum zweitenmal
Meinem Leben solch ein Leid!
Wenngleich in der Kirch' Ihr seid,
Dürft Ihr's Euch nicht unterfangen:
Mord am heilgen Ort begangen
Ist von Strafe nicht befreit.

Doña Jacinta.

Kennt Ihr mich?

Don García.

Ich Euch nicht kennen?
Bei dem Goldschmied war es, wo
Ich Euch sprach, und lichterloh
Fühlte ich mein Herz entbrennen.
Ja, seitdem darf ich bekennen,
Leb' ich mehr in Euch als mir,
Ich bin nicht mehr Ich, bin Ihr,
All mein Denken ist dahin —
Nicht mehr weiß ich, was ich bin,
Noch was ich gewesen . . . .

Doña Jacinta.

Hier
Habt Ihr Wahrheit uns erzählt,
Daß Euch, was Ihr seid, entschwunden,
Da Ihr, anderweit gebunden,
Neues Werben Euch erwählt.

Don García.

Und das glaubt Ihr? Ich vermählt?

Doña Jacinta.

Nicht?

Don García.

O der Hartnäckigkeit!
Nur weil Euch die Hand geweiht,
Log ich das.

Doña Jacinta.

Vielleicht auch nicht:
Ihr, wenn man von Ehe spricht,
„Habt in der Türkei gefreit."

Don García.

Nie sei mir der Himmel gnädig,
Wenn ich log in diesem Falle!
Ja, ich bin vermählt für Alle —
Doch für Euch ganz frei und ledig.

Doña Jacinta (bei Seite zu Doña Lucrecia).

Bist Du nun geheilt vom Wahne?

Doña Lucrecia (für sich).

Kaum daß nur ein Fünkchen ich
Neigung spürte, quälen mich
Schon der Eifersucht Vulcane.

Don García.

Kam Euch alles aus dem Sinn
Was ich Nachts zu Euch dort sprach
Am Balcon? O denkt doch nach!

Doña Jacinta.

Ihr zu mir?

Doña Lucrecia (für sich).

Verrätherin!

Doña Jacinta.

Nachtgespräch? Da irrt Ihr sehr!

Don García.

O verzeiht, ich irre nicht.

Doña Lucrecia (für sich).

Die sich Nachts mit ihm bespricht,
Giebt mir guten Rath nachher!

Don García.

Ist der Brief auch nichts gewesen,
Den Ihr nahmt?

Doña Jacinta.

Ich einen Brief?

Doña Lucrecia (für sich).

Mit der Freundin ging mir's schief!

Don García.

Und ich weiß, er ward gelesen.

Doña Jacinta.

Etwas lügen geht noch mit,
Wenn's unschädlich und behäglich;
Doch hier wird es unerträglich,
Weil's die Grenzen überschritt.

Don García.

Spracht, Lucrecia, vom Balcone
Ihr mich nicht vorgestern Nacht?

Doña Jacinta (für sich).
Ich Lucrecia? Gut erdacht!
Andrer Wind und andre Zone![8])
Ganz bestimmt er sie erkannte,
Und, weil er den Hof ihr macht,
Glaubt er alles gutgemacht,
Wenn er mich Lucrecia nannte!

Doña Lucrecia (für sich).
Ob die Falsche nicht durch Zeichen
Kund gegeben meine Nähe,
Daß ich hier verschleiert stehe?
Denn nun sucht er's auszugleichen,
Stellt sich so aus reiner List,
Als ob er sie bloß verkannt.

Tristan (zu Don Garcia).
Wichtig scheint ihr vor der Hand
Abzuleugnen, wer sie ist,
Um die Andre.

Don García (zu Tristan).
Möglich das:
Meinetwegen thut sie's nicht,
Weil sie offen mit mir spricht.
Doch, wenn fremd die Beiden, was
Reden sie denn mit einander?

Tristan.
Die in Kirchen nah sich stehen,
Wenn sie sonst sich nie gesehen,
Schwatzen öfters doch selbander.

Don García.

Das kann sein.

Tristan.

Nun stelle Dich,
Als ob Du bloß falsch gesehen.

Don García (zu Doña Jacinta).

Laßt, Señora, mich gestehen,
Meine Augen täuschten mich,
Weil mich blendet Amors Feuer!
Eine Andre glaubte ich
Hier zu sehn: entschuldigt mich,
Irrthums Anlaß war der Schleier.
Wunsch und Phantasie — wie leicht
Leiten sie den Mann nicht irre!
Jede Schöne macht mich wirre,
Als ob sie der meinen gleicht.

Doña Jacinta (für sich).

Sieh doch! Welch ein schlauer Scherz!

Doña Lucrecia (für sich).

Schon hat sie ihn unterrichtet.

Doña Jacinta.

Also sie, die Ihr verpflichtet,
Ist Lucrecia?

Don García.

In mein Herz
Tief ihr Bild gegraben bleibt,
Seit ich einmal sie gesehen.

Doña Jacinta.

Allerliebst!

Doña Lucrecia.

Ich muß gestehen,
Bittern Spott mit mir sie treibt!
Wenn ich um den äußern Schein
Nur nicht an mich halten müßte!

Doña Jacinta.

Nun, falls das Lucrecia wüßte,
Würde sie wohl dankbar sein.

Don García.

Habt Ihr Umgang wohl mit ihr?

Doña Jacinta.

Ja, sie giebt mir Freundesrechte,
So daß ich fast bürgen möchte,
Daß in ihr gleichwie in mir
Ein Herz, eine Seele lebt.

Don García (für sich).

Ja, das glaub' ich, das ist klar!
Wie sie schüchtern offenbar
Mich hold zu verständgen strebt!
(laut) Wohl, da mir das Schicksal lacht,
Nutz' ich die Erlaubniß frei,
Und durch einen Engel sei
Liebesbotschaft ihr gebracht.
Sagt ihr, daß ich treu geblieben,
Und vergebt, wenn mein Vertrauen
Euch bemüht.

Triſtan (bei Seite).

Von unſern Frauen
Wird das Kuppeln gern betrieben.

Don García.

Sagt ihr, daß ſie meinem Minnen
Nicht des Dankes Hoffnung raube.

Doña Jacinta.

Gebt Euch Mühe, daß ſie glaube,
Dann will ich ſie ſchon gewinnen.

Don García.

Weiß ſie doch, daß ich ſie ſchaute,
Und mißtraut noch meinen Klagen?

Doña Jacinta.

Weil — ſoll ich die Wahrheit ſagen —
Sie dem Lügner nicht recht traute.

Don García.

Sagt ihr, daß es Wahrheit ſei.

Doña Jacinta.

Leider iſt das einerlei,
Wenn ſie kommt von Euern Lippen.
Unwahrheit iſt niederträchtig,
Und ich thu' Euch offen kund,
Daß in einem Lügenmund
Selbſt die Wahrheit wird verdächtig.

Don García.

Señora . . .

Doña Jacinta.

Des Anſtands willen
Macht ein Ende.

Don García.

Gut, ich ſchweige.

Doña Jacinta (zu Doña Lucrecia).

Nun, was ſagſt Du?

Doña Lucrecia.

Ich verneige
Mich für den bewieſ'nen Willen.

(Die Damen gehen ab.)

Sechste Scene.

Don García und **Triſtan.**

Don García.

War Lucrecia nicht recht fein,
Als ſie mir andeuten wollte,
Daß ich ſie nicht kennen ſollte?

Triſtan.

Ja, ſie ſcheint geſcheut zu ſein.

Don García.

Sicher war's ihr nicht bequem,
Wenn der unbekannten Dame
Hier verrathen wär' ihr Name.

Triſtan.

Freilich wüßt' ich außerdem

Keinen weitern Grund, wonach
Ihr Verleugnen glaublich scheint.
Nimmer hätte sie verneint,
Daß sie vom Balcon Dich sprach,
Da sie selbst beflissen war,
Solche Punkte anzuführen,
Die das Nachtgespräch berühren.

Don García.

Richtig; und daraus ist klar,
Mir galt jene Maske nicht.

Tristan.

Darum fügte sie auch bei:
„Ihr freit wohl in der Türkei,
Wenn man vom Vermählen spricht.“
Schwerlich ließe sich erklären,
Daß sie ihren Namen stritte,
Und daß sie nachher als Dritte
Willens, Auskunft zu gewähren,
„Was Lucrecia werde denken,
Wie sie gar nicht ungeneigt,
Für die Gunst, die Du gezeigt,
Gegenliebe Dir zu schenken,
Falls der Zweifel erst geraubt,
Ob Du ein glaubwürdger Mann.“

Don García.

Ach, Tristan, was fang' ich an,
Daß sie meiner Liebe glaubt?

Triſtan.

Sag, ob Heirath Dir behagt?

Don Garcia.

Ja.

Triſtan.

Frag' an.

Don Garcia.

Doch ſagt ſie nein?

Triſtan.

Kann Dir denn entfallen ſein,
Was ſie eben erſt geſagt:
„Gebt Euch Mühe, daß ſie glaube,
Dann will ich ſie ſchon gewinnen.“
Soll noch deutlicher Dich minnen
Dieſe liebeskranke Taube?
Deine Briefe nimmt ſie an,
Giebt Dir Nachts Balcon-Audienzen:
In die Augen muß Dir's glänzen,
Daß Dein Lieben ſie gewann.
Eins will ihr bedenklich ſcheinen,
Ob noch frei iſt Deine Hand;
Doch es iſt der Uebelſtand
Durch die Hochzeit gleich im Reinen.
Bei vornehmen Herrn wie Du
Gilt das Händereichen ſchon
Statt weitrer Information.
Und will ſie zu ihrer Ruh,
Daß der kleinſte Argwohn weiche,

Ist's nur wenig, was gebricht:
Liegt doch Salamanca nicht
In des Japan-Kaisers Reiche!

Don García.

Doch! ich find's entsetzlich weit,
Schon sind die Momente mir
Wie Jahrhunderte.

Tristan.

Gäb's hier
Keinen Zeugen weit und breit?

Don García.

Weiß nicht.

Tristan.

Zweifelst Du daran?

Don García.

Eifrigst will ich danach streben.

Tristan.

Einen denk' ich Dir zu geben.

Don García.

Und wer wäre das?

Tristan.

Don Juan.

Don García.

Juan de Sosa?

Tristan.

Sicherlich.

Don García.

Ja, der weiß es.

Tristan.

Vom Moment,
Wo Ihr neulich Euch getrennt,
Sah ich ihn nicht, noch er Dich.
Bist Du aufgelegt, zu sagen,
Was Dich denn in seinem Blatt
Damals so geärgert hat?
Bisher mochte ich nicht fragen;
Letzthin hast Du es verneint,
Als voreilig ich gebeten,
Und Du schienst mir sehr betreten.
Aber da mir's passend scheint,
Wüßte ich's nun gern, Señor,
Denn ich bin Dein Secretarius,
Dein geheimster Archivarius,
Und Dein Zorn sich längst verlor.

Don García.

Gut, so sei es Dir berichtet,
Da ich aus Erfahrung weiß,
Daß ich Dir für treuen Fleiß
Und verschwiegnen Dienst verpflichtet.
Gegen sechs Uhr Abends schrieb
Mir Don Juan, daß er mein warte
In San Blas, um eine wichtge
Sache mit mir zu verhandeln.
Ein Duell war's, darum schwieg ich;
Wer das nicht thut, will, daß Andre
Helfen oder hindern sollen:

Das ist nur für Feige passend.
Als ich zur bewußten Stelle
Kam, fand ich bereits ihn harren;
Schwert und Eifersucht, die hatten
Geist und Körper ihm gewaffnet.
Sein Bedenken trug er vor,
Bald war das beseitigt, aber
Um des Ehrenpunktes willen
Griffen wir nachher zum Stahle.
Mein Entschluß war schnell gefaßt;
Aeußre Deckung nicht beachtend
Führt' ich einen derben Stoß
Auf des Gegners Brust gerade:
Er war todt, wenn nicht ein Agnus
Dei er just dort getragen;
Und noch schlimmer, es zersprang
Bei dem Anlaß mir die Waffe;
Rasch war er zurück gewichen,
Doch nun sprang er ein, um rasend
Einen Stoß nach mir zu führen.
Dem entging ich ohne Schaden
Durch geeignetes Pariren;
Doch weil die zerbrochne Waffe
Mir nur kurzen Spielraum gab,
(Denn ein Drittel war das Ganze
Was mir noch davon geblieben,)
Wollte er mit einem Schlage
Dies Gefecht wo möglich enden;

Und weil es in meinem Plane
Lag, der kurzen Waffe wegen
Mich recht nah an ihn zu machen,
Wollt' er dies vielleicht benutzen,
Führte einen Streich gewaltig
Grade über meinen Kopf.
Doch ich wußte mich zu wahren,
Weil den Hieb ich unterlief,
Und mit meinem eignen Stahle
Seines Schwertes Wirkung lähmte.
Doch nun konnte man wohl sagen:
„Hier war Troja!“ Denn nun zog
Einen Hieb ich nach, so glanzvoll,
Daß die Kürze meines Schwerts
Nicht verkürzte die Passade.
Eine Handbreit, ungelogen,
Ward ihm stracks der Kopf gespalten.
Sinnlos fiel er gleich zu Boden,
Und ich fürchte, leblos war er.
So ließ ich ihn dort und heimlich
Kam ich her: so war die Sache,
Das war Grund, weshalb Du ihn
Nicht gesehen dieser Tage.

Tristan.

Trauriges Ereigniß! Ob er
Wohl gestorben?

Don García.

Kannst Du fragen?

Sein Gehirn drang aus der Wunde
Nach dem fürchterlichen Schlage.

Tristan.

O der Aermste! — Doch was Tausend,
Wer kommt da?

Siebente Scene.

Dieselben, Don Juan von der einen, **Don Beltra**
von der andern Seite.

Don García.

Seltsamer Casus!

Tristan.

Was? mich hintergehst Du auch?
Mich, den Seelen-Archivarius?
(b. Seite) Meiner Treu, ich glaubt' es wirklich,
Kannt' ich gleich sein altes Laster;
Aber ließe sich nicht jeder
Von so dreisten Lügen fangen?

Don García.

Ganz gewiß ward er geheilt
Durch Bezaubrung.

Tristan.

Von dem Schlage,
Der ihm das Gehirn verschüttet?
Im Verlauf von einem Tage?

Don García.

Staunst Du? Ich weiß einen Spruch,
Den gebraucht' in Salamanca
Einst ein Mann, dem man den Arm
Sammt der Schulter weggeschlagen.
Gleich ward's wieder angesetzt,
Und in sechs bis sieben Tagen
War er so gesund und heil,
Wie vorher.

Tristan (für sich).

Er kann's nicht lassen.

Don García.

Nicht von Hörensagen weiß ich's,
Nein, ich sah es selber.

Tristan.

Basta!

Don García.

Ja, beim Himmel, reine Wahrheit
Ist, was ich Dir eben sagte.

Tristan (für sich).

Wie schlecht sich die Menschen kennen!
(laut) Señor, mit der Zauberphrase
Kannst Du meine Dienste lohnen!

Don García.

Wär' hebräisch nicht die Sprache
Dieses Zaubers, thät' ich's gern;
Doch da wird es mit Dir hapern.

Triſtan.

Kannſt Du denn hebräiſch?

Don García.

Freilich,
Beſſer wie die Mutterſprache;
Zehn lebendge Sprachen red' ich.

Triſtan (für ſich).

Und zum Lügen brauchſt Du alle!
Deinen Körper ſollte man
Nennen corpus veritatis,
Nur die Lügen ſtößt er aus,
Wahrheit will er an ſich halten.

Don Beltran
(zu Don Juan, mit dem er vorher ſchon geſprochen).

Was Ihr ſagt!

Don Juan.

Verlaßt Euch drauf:
Wenigſtens in Salamanca
Führt, ſo viel ich mich erinnre,
Niemand einen ſolchen Namen.

Don Beltran (bei Seite).

Ganz gewiß war's eine Finte,
Die García ſich erdachte:
Doch ich will nichts merken laſſen.
(Laut zu Don Juan.)
Nun ich wünſche, daß recht lange
Calatrava's Kreuz Euch ziere,
Laßt die Pfründe Euch behagen!

Don Juan.

Alles widm' ich Eurem Dienſt,
Was ich jemals werd' erlangen;
Doch verzeiht, es heiſcht die Pflicht,
Daß ich eile, um zu danken
Jenen Herrn: aus dieſem Grunde
Muß ich Euch für jetzt verlaſſen.

(geht ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen ohne **Don Juan.**

Don Beltran.

Allgerechter Gott! Iſt's möglich,
Daß die Lügen dieſes Knaben
Auch mich ſelber nicht verſchonen?
Muß er meine grauen Haare
Frech belügen im Moment,
Wo ich warnte vor dem Laſter?
Und ich ſchenkt' ihm auch ſogleich
Glauben in dem wichtgen Falle,
Ohne daß ſein ſchlechter Hang
Mir nur kam in die Gedanken!
Doch wie konnt' ich mich belogen
Wähnen, da er bittern Tadel
Eben ſich drob zugemeſſen?
Wird je einem Richter bange,

Daß der Dieb ihn frech bestehle,
Dem er publicirt die Strafe?

Tristan.

Nun, willst Du nicht näher gehn?

Don García.

Ja, Tristan.

Tristan.

Nur ohne Zagen.

Don García.

Vater!

Don Beltran.

Nenne mich nicht so,
Denn ich bin Dein Feind, Verhaßter!
Der ist nicht aus meinem Blut,
Der in gar nichts nach mir schlachtet!
Geh mir eilig aus den Augen —
Denn, bedächt' ich nicht die Schande ...

Tristan (zu Don García).

Heut steht Regen im Kalender,
Mußt auf bessre Laune passen.

Don Beltran.

Himmel, welche harte Buße!
Warum gabst Du mir gerade,
Der ich so die Wahrheit schätze,
Einen Sohn, der sie verachtet?
Ist es möglich, daß ein Mann,
Dem die Ehre über alles
Geht, sich einen Sohn erzogen,

Der so niedrig denkt und handelt?
Und mein Deodat, der Ehre
Brachte meinen grauen Haaren,
Mußte in der Blüte sterben!
Müßt' ich nicht als Christ betrachten
Diese Schickung ...

Don García (für sich).

Was ist das?

Tristan.

Mach Dich fort: weshalb noch warten?

Don Beltran.

Laß uns hier allein, Tristan.
Aber nein, geh' nicht von dannen:
Denn vielleicht bewirkt die Scham,
Wenn Dir kund wird seine Schande,
Was bei ihm noch nicht vermochte
Ehrfurcht vor dem alten Vater.
Und falls diese Scham nicht fruchtet,
Auszurotten seine Laster,
So mag ihm als Strafe dienen,
Daß ich offen kund sie mache.
Bube, sprich, was ist Dein Zweck?
Thor, was hast Du für Behagen
An dem rücksichtlosen Lügen?
Wenn Du Deiner lasterhaften
Neigung gegen Andre fröhnst,
Liegt vor mir sie nicht in Banden?
Was hast Du mir vorgelogen

Von der Eh' in Salamanca?
Willst Du auch, daß meinen Worten
Man den Glauben soll versagen?
Sprich, wie steh' ich vor den Leuten,
Denen ich erzählt, Du habest
Dich mit Sancha de Herrera
Dort vermählt? Was wird man sagen,
Wenn man erst erfährt, erlogen
Sei die ganze Doña Sancha?
Wird man nicht mich alten Mann
Zu dem Lügenhelfer machen?
Welch ein Mittel soll ich wählen,
Diesen Flecken auszuwaschen?
Denn will ich, um rein zu sein,
Von mir wälzen diesen Makel,
Muß ich ihn ja Dir aufbürden:
Und wenn ich den Hergang sage,
Soll ich selbst der Herold sein
Für des eignen Sohnes Schande?
Gab Dir anderweite Liebe
Zu der Lüge etwa Anlaß?
Stand ich als Dein Feind vor Dir?
Drohte ich Dir mit dem Stahle?
War ich denn nicht mehr Dein Vater?
Weißt Du nicht, daß dieser Name
Dir verbürgt, ich hätte mich
Durch Dein Flehn erweichen lassen?
Auch ich bin ja jung gewesen,

Und ich kenne wohl die Flammen,
Die in jugendlichen Herzen
Liebesnoth pflegt anzufachen.

Don García.

Nun, wenn Du das weißt, wenn das
Mir Verzeihung kann verschaffen,
So gestatte, daß es mir den
Weg zu Deinem Herzen bahne.
Wenig Ehrfurcht in der That
Wieſe ich vor Deinem Alter,
Wollt' ich nicht, da Du's erlaubst,
Dir die reine Wahrheit sagen.
Irrthum war's, und kein Verbrechen,
Schuld daran war nur mein Bangen:
Amor ist im Spiel: Du selber
Sprichst mich also los, mein Vater.
Da Du nun mein Leiden weißt,
Laß Dir auch die Quelle sagen,
Ob nicht, wer mich so beschädigt,
Heilung schaffe für den Schaden.
Des Don Juan de Luna Tochter
Ist die Seele meines Schmachtens:
Vornehm ist Lucrecia und die
Einzge Erbin seiner Habe.
Soll ich nun ganz glücklich werden
Durch die Hand der schönsten Gattin,
Fehlt nur, daß Du es genehmigst,
Und daß Du erklärst, die Fabel

Meiner Heirath habe dieſen
Grund gehabt und keinen andern.

Don Beltran.

Nein, um Gotteswillen, ſchweig!
Soll ich wieder mich verfangen?
Wenn Du ſagſt: „dies iſt ein Licht“:
Wird mir ſchon vor Täuſchung bange.

Don García.

Nein, Señor, wo es auf Werke
Ankommt, wird die Wahrheit tagen,
Und Triſtan, den Du erprobt,
Wird verbürgen was ich ſagte.
Nicht, Triſtan?

Triſtan.

Ja wohl, Señor,
So verhält es ſich wahrhaftig.

Don Beltran.

Schämſt Du Dich nicht, Don García,
Bringt es Dir nicht bittre Schande,
Daß Du mußt von Deinem Diener
Was Du ſagſt verbürgen laſſen?
Gut; ich will mich gleich beſprechen
Mit Don Juan. Des Himmels Gnade
Schenke Dir Lucrecia: wird ſie
Dein, möcht' ich ſie faſt beklagen.
Doch erſt muß ich weitre Kunde
Einziehn wegen Salamanca;
Denn weil Du geſagt, Du logſt,

Scheint mir Deine Lüge Fabel.
Wußt' ich gleich die Wahrheit, eh Du
Selber sie mir noch bekanntest,
Wird sie mir verdächtig, weil
Sie aus Deinem Mund gekommen. (geht ab.)

Don García.

Das ging gut.

Tristan.

Es ging vortrefflich,
So, als ob den admirablen
Zauberspruch Du ausprobirtest
Wider abgehaune Arme.

Neunte Scene.

Zimmer im Hause des Don Juan de Luna mit Aussicht auf einen Garten.

Don Juan de Luna und **Don Sancho.**

Don Juan de Luna.

Es scheint, die Nacht ist ziemlich frisch und kalt.

Don Sancho.

Señor Don Juan, da draußen auf dem Fluß
Dünkt mir's zu rauh: bedenket, ich bin alt.

De Luna.

Ihr habt vollkommen Recht: die Tafel muß
Im Garten bleiben, und da werden wir
Im Schutze speisen können.

Don Sancho.

Den Beschluß
Kann ich nur loben: für das Flußrevier
Wird leicht ein mildrer Abend ausgewählt:
Gesünder ist's, wir bleiben heute hier.

De Luna (in die Scene sprechend).

Wenn Dich, Lucrecia, Hitze etwa quält,
Führ' in den Garten Deinen schönen Gast.

Don Sancho.

Säh' ich doch Eure Tochter gut vermählt!
Sie ist ein Engel.

De Luna.

Für die Ehe paßt
Sie um so besser, als ich rühmen kann,
Daß sie mit klugem Geist das Schwerste faßt.

(Ein Diener tritt auf.)

Diener (zu Don Sancho).

Señor, anfragen soll ich, ob Don Juan
De Sosa Euch zwei Worte dürfte sagen.

Don Sancho.

So spät?

De Luna.

Vielleicht hängt große Eile dran.

Don Sancho.

So laßt ihn kommen.

Zehnte Scene.

Dieselben und **Don Juan de Sosa** mit einer Rolle.

De Sosa (zu Don Sancho).

Nimmer würd' ich's wagen,
Mich Euch zu nahen ohne dies Papier,
Doch mit demselben konnt' ich's nicht ertragen,
Noch länger zu verschweigen, was in mir
Die höchste Freud' erregt, und ganz durchdrungen
Von meinem Glück verkünde ich es hier.
Mein ist die Pfründe, endlich ist's gelungen,
Und wenn Euch Euer Wort nicht wieder leid,
So hab' ich nun Jacinta mir errungen.

Don Sancho.

Glaubt mir, Señor Don Juan, daß jederzeit,
Wenn Ihr als Bote von so werthen Dingen
Nicht zögern wollt, Ihr mir willkommen seid.
Gleich will ich an Jacinta Kunde bringen:
Verzeiht, weil sie nicht so gekleidet ist,
Daß sie nicht gleich erscheint. (geht ab.)

De Luna.

An dem Gelingen
Hegt' ich nie Zweifel: denn zu jeder Frist
Kommt Wahrheit an das Licht: sich durchzuschlagen
Bedarf sie der Geduld und nicht der List.

Elfte Scene.

Dieselben, Don Beltran, Don García und **Tristan** treten zusammen ein.

Don Beltran.

Anständgerweise darf ich jetzt nicht wagen,
Weil hier Besuch, von Deinem Wunsch zu sprechen.
Das paßt nicht bei so inhaltschweren Fragen.

Don García.

De Sosa's Zeugniß wird uns nicht gebrechen,
Da er von Salamanca reden kann.

Don Beltran.

Fühlst Du, wie sich die Unwahrheiten rächen?
Nun wohl, ich knüpfe mit de Luna an,
Du magst Dich mit de Sosa unterhalten.

De Luna.

Wen seh' ich? Don Beltran?

Don Beltran.

Ja, Freund Don Juan

De Luna.

So späte Ehre?

Don Beltran.

Seht darin das Schalten
Der Liebe, was mich spät noch hergetrieben.

De Luna.

Für neidenswerth muß ich die Dame halten.

Don Beltran.

Entschuldigt, Freund, doch offen war geblieben
Die Thür, und weil ich Euch befreundet bin,
Ließ man passiren mich ganz nach Belieben.

De Luna.

Bringt nicht die Zeit mit Complimenten hin,
Und kündet dreist, was Euch am Herzen liegt.

Don Beltran.

So laßt Euch sagen, was ich hab' im Sinn.

Don García (zu Don Juan de Sosa).

Wird auch die Wahrheit oft vom Neid bekriegt,
So pflegt sie Oberhand doch zu behalten,
Und jedes Hinderniß vor ihr erliegt.
Daß Ihr die Pfründe endlich habt erhalten,
Freut mich von Herzen.

De Sosa.

Ich bin Euch verpflichtet.

Don García.

Mögt Ihr sie lange nutzen, wenn das Walten
Des Himmels sich nach meinem Wunsche richtet.

De Luna (zu Don Beltran).

Lucrecia wird es als ein Glück erkennen,
Wenn ich den Ehrenantrag ihr berichtet.

(zu de Sosa:)

Señor Don Juan, Ihr werdet mir vergönnen,
Daß ich ein Wort zu Don García sage.

(zu Don Garcia:)

Wollt Ihr Lucrecia Eure Gattin nennen?
Der Vater meint.

Don García.

Mein Leben, ohne Frage,
Glück, Ehre, Alles liegt in ihrer Hand.

De Luna.

So nehmt die meine, und mit diesem Schlage
Geb' ich die Tochter Euch! Wie ich erkannt,
Will sie Euch wohl: ich konnt' es deutlich spüren
Aus ihren Reden.

Don García.

Für dies Unterpfand
Des höchsten Glückes dank' ich nach Gebühren.

Zwölfte Scene.

Dieselben, Don Sancho mit **Doña Jacinta** und **Doña Lucrecia.**

Doña Lucrecia.

Endlich nach so vieler Hemmung
Siehst Du frohe Hoffnung glänzen.

Doña Jacinta.

Daß auch Deine sich erfüllt,
Freuet mich von ganzem Herzen.

De Luna.

Eben kommt sie mit Jacinta,

Wenig ahnend solche Ehre,
Auch nicht hochzeitlich geschmückt,
Weil die Sommerhitze lästig.
Gönnt mir's, ihr die Neuigkeit
Als der Erste froh zu melden.

Don Beltran.

Auch Don Sancho hier? Was muß
Der von der Geschichte denken!

Don García.

Fehler aus verliebtem Anlaß
Wird ein kluger Mann vergeben.

Doña Lucrecia (zu ihrem Vater).

Nicht vermählt in Salamanca?

De Luna.

Diese trügerische Mähre
Sann er aus, damit sein Vater
Keiner Andern ihn vermähle.

Doña Lucrecia.

Wenn das ist, so füg' ich Deinem
Willen mich von ganzer Seele.

Don Sancho.

Tretet näher, junge Ritter,
Und begrüßt die lieben Mädchen,
Die verliebt schon Eurer warten
Und sich beide glücklich nennen.

Don García.

Jetzt erprobe sich die Wahrheit
Meiner Worte durch die Werke.

(Don Garcia und Don Juan gehen Beide auf Doña Jacinta zu.)

De Sosa.

Wohin, Don García? Seht
Hier Doña Lucrecia stehen.

Don García.

Dies Lucrecia?

Don Beltran.

Was ist das?

Don García (zu Doña Jacinta).

Ihr seid meines Herzens Herrin.

Don Beltran.

Wieder Trug?

Don García.

Wenn ich den Namen
Auch verkannt — die Dame kenn' ich.
Ihr seid die, um die ich warb,
Ihr der Abgott meiner Seele.

Doña Lucrecia.

Und dies Briefchen, Undankbarer,
(einen Brief zeigend)
Das Ihr schriebt mit eignen Händen,
Ist es nicht an mich gerichtet?

Don Beltran.

Muß ich diese Schmach erleben!

De Sosa.

Gebt, Jacinta, mir die Hand,
Und die Sache ist zu Ende.

Don Sancho (zu Doña Jacinta).

Ja, die Hand gieb an Don Juan.

Doña Jacinta (zu de Sosa).

Nehmt sie.

Don García.

O ich Unglückselʼger!

Don Beltran.

Willst Du nicht im Augenblick
Mit Lucrecia Dich vermählen,
Stoß' erbittert ich Dich nieder.

De Luna.

Euch gab ich die Hand so eben
Für Lucrecia und Ihr nahmt sie:
Wollt Ihr rasch und unverständig
Eure Meinung wieder ändern —
Nun so wasch' ich diese Schmähung
In dem Blute Eures Herzens.

Tristan.

Dir selbst ist es beizumessen:
Sprachst Du anfangs gleich die Wahrheit,
Nun so hättest Du, ich wette,
Jetzt Jacinta heimgeführt:
Doch nun hast Du nicht zu wählen,
Gieb die Hand Lucrecia nur;
Sie ist auch ein hübsches Mädchen.

Don García (zu Doña Lucrecia).

Gebt mir Eure Hand, Señora.

Tristan.

Und erkenne nun, wie schädlich
Lügen sind:

(zum Publicum:)
Es möge jeder
Die Moral dem Stück entnehmen,
Daß in eines Lügners Mund
Selbst die Wahrheit wird verdächtig.

Zwei Entremeſes

von

Lope de Vega.

Beide gehören zu der Sammlung von Autos sacramentales del santísimo sacramento, welcher ich das im I. Thl. überſetzte ganze Auto entnommen habe: das Entremes „von der Zauberin" de la hechicera ſteht in dem Auto No. 5. El Missa Cantano, das zweite „von Blitzſoldaten" del soldadillo in No. 2. El heredero del cielo.

Lope iſt unbezweifelt Spaniens „ungezogner Liebling der Grazien". Hätte er die enorme Maſſe Erfindung, Pathos und Humor, die er in eine mythologiſche Anzahl Werke zerſtreut und vereinzelt hat, auf die Hälfte, ja nur auf den vierten, zehnten Theil concentrirt, man würde wenige Geiſter ihm an die Seite ſtellen können. Seine Reize ſind aber zum großen Theil echtſpaniſche d. h. ſolche, die, wo nicht unüberſetzlich ſind, doch beim Uebertragen in jedes andre Idiom weſentlich verlieren.

Dies iſt namentlich bei dem zweiten der nachfolgenden Intermezzi der Fall. Es hat im Original eine ſo albern-

graziöse Färbung, einen so reichen Muthwillen, daß ich der Versuchung, es zu bearbeiten — denn an strenge Uebersetzung war hier kaum zu denken — nicht habe widerstehen können, wenn schon ich es lebendig empfinde, wie schwach meine Nachbildung ausfallen mußte.

Die Idee zum Entremes „von der Zauberin" hat Lope aus des Apulejus goldnem Esel entnommen.

C. A. Dohrn.

Entremes,
(Intermezzo,)
von der Zauberin.

Personen.

Susana.
Rosales.
Sempronia, eine Alte.
Galvez, Galan.
Ein Bursch.
Don Lucas.
Zwei Musiker.
Ein Schneider.
Ein Sacristan.
Ein Hufschmied.
Ein Schlauchmacher.
Ein Schulmeister.

Susana und **Rosales** treten auf.

Rosales.

Sie fragt noch, was sie soll? sie — — doch ich schweige
Sie soll mich ungeschoren lassen, oder
Wenn sie nicht schweigen kann, so soll sie fühlen!

Susana.

Ist das mein Lohn, daß brünstig ich Dich liebe?
Daß ich um Deinetwillen ausgeschlagen
Die Anerbieten, die Du selber kennest?

Rosales.

Das ist die wohlbekannte alte Leier,
Uns von den Weibern ewig vorgedudelt:
„Um Dich verlor ich dies, ließ das, jetzt wäre
Ich Frau von Dem —“ Hol' sie der Henker Alle!
Wenn wirklich Eine so viel Rücksicht werth ist,
— Ein Wunder wär's — so pflegen uns die meisten
Um desto gründlicher dafür zu ärgern!
Du prägst mit Deiner Zunge falsche Münze,
Schweig von den ausgeschlagnen Anerbieten —
Wann konnt' ich ruhig wohl Dein Haus verlassen,
Daß ich Dich nicht betraf auf Winkelzügen?
Und dann soll ich wie ein Hans Matz Dir glauben,
Wenn Du zwei Thränchen lügst, daß mir Chimären
Und Phantasie'n der Teufel vorgegaukelt?
Nein, fort von mir!

Susana.

Abscheulich seid Ihr Männer!
Wenn Ihr was Neues auf der Fährte habt,
Dann wird uns falsches Zeugniß nachgeredet,
Und böser Leumund ist der Lohn für Alles,
Für Freundschaft, für Verpflichtungen, für Liebe,
Die unvergolten blieb seit manchen Jahren!

Rosales.

Susana, wie? das nennst Du falsches Zeugniß?
Aus Ironie ward Dir der keusche Name —
Im ganzen Ort hier kennt man Deine Streiche,
Obwohl Du meinst, daß niemand sie errathe:

Die Gassenbuben singen darauf Lieder.
Ich lasse Dich, weil ich enttäuscht bin, nicht
Aus Lust am Wechsel.

Susana.

Geh, Du Undankbarer,
Die Rache wird mir sicherlich nicht fehlen.

Rosales.

Hört sie? sie schickt die ganze weiße Wäsche!

Susana.

Hat er den ganzen Kram nicht mitgenommen?

Rosales.

Nicht einen Strumpf soll sie behalten: hört sie?
Wüßt' ich die Thüre nur in ihr Gedächtniß
Zu finden — mein Andenken riss' ich aus. (geht ab.)

Susana allein.

Ich Unglückselige, was nun? wie soll ich
Aus solchem Elend einen Ausweg finden?
Nicht Unrecht hat der Mensch, denn er sah Schatten,
Greifbare Schatten, so mit Fleisch und Beinen.
Mir ist's nicht um sein Lieben: niemals hab' ich
Den Peter zärtlicher geliebt als Micheln;
Mir ist's um das, was ich durch ihn verliere:
Zu meinem Unterhalt gab er die Mittel.
Doch weg mit der Betrübniß! Lebt hier nicht
Sempronia, die erfahrne alte Hexe,
Die ihn im Nothfall durch die Luft herbeischwört?
Muth also, diesen Mann gewinn' ich wieder —
Sempronia, he Señora, hör' doch, Mutter!

Die alte Sempronia tritt auf.

Sempronia.

Wer ruft?

(ins Haus hinein redend:)

Hör', Mädchen, setze mir den Nagel
(Du weißt schon) gleich ans Feuer: hab' ein Auge
Hübsch auf den Kessel, wo die Kräuter kochen:
Den Strick von dem Erhängten schaff' bei Seite:
Wir ließen ihn heut Nacht im Garten liegen.

Susana.

Der Himmel, Mutter, schütz' Dich viele Jahre!

Sempronia.

Der Himmel steh Dir bei in Streit und Nöthen,
Mein Töchterchen! Was giebt's? Hängt uns das Köpfchen
Mißräth die Jagd? Hast Du was auf dem Korne?
Ist mit dem Herzensfalken was nicht richtig?

Susana.

Ob, Mutter, Du Gedanken nicht erräthst?
Ja, ja, der Mann . . .

Sempronia.

Sag, welcher: denn Du hast
So viele, daß ich, wen Du meinst, nicht rathe.

Susana.

Der mich ernährt, Mama, das gute Oechslein,
Das Schäfchen, das auf beiden Augen blind ist.

Sempronia.

Der will Dir nicht mehr steuern nach Gewohnheit?

Susana.

Mama Sempronia, ganz vor Kurzem sah er
Nur leider allzudeutlich . . .

Sempronia.

Ja, Susana,
Zu große Dreistigkeit taugt nicht für Weiber:
Der Sperling in der Hand ist immer besser,
Als Tauben, die noch auf dem Dache sitzen.

Susana.

Genug davon, Abhülfe gilt's zu finden.

Sempronia.

Nur still, laß mich nur sorgen, wenn er auch
Wer weiß wie viel von Ehr' und Anstand faselt,
Er soll Dir wie ein Lämmchen, wie ein Zicklein
Die Krumen Brotes aus dem Händchen fressen.
Schaff' mir von seinem Haare.

Susana.

Das genügt?

Sempronia.

Mehr fodr' ich nicht.

Susana.

Mein Mütterlein, hier hast Du
Ein Thälerchen: wenn sich der Mensch bekehrt,
Soll Dir ein neuer Schleier nicht entgehen.

Sempronia.

Ich nehme nichts dafür, nein, Tochter, nein,
Behüte!

Susana (für sich).

Sie nimmt nichts und nimmt den Thaler.

Sempronia.

Ich bin ein Liebesdoctor: sei nur ruhig,
Geh heim und bringe mir, was ich verlangte.

Susana.

Der Himmel sei mit Dir — (geht ab.)

Sempronia.

Und Deinen Wegen.
Zu oft nur denken diese dummen Dirnen,
Ein Mann sei nur 'ne Bestie: in der That,
Wer eines Weibes Joch sich auflegt, ähnelt
Sehr einem Lastthier, aber nicht so sehr,
Daß er auch Ueberlast geduldig trage:
Kein Esel ist so dumm, daß er nicht klage.

Galvez tritt auf.

Galvez.

Ist Señora Sempronia nicht zu Hause?

Sempronia.

Wer fragt hier nach Sempronia?

Galvez.

Alte Mutter,
Kennst Du den Schreiber des Gerichts nicht mehr?

Sempronia.

Freund, jeder vom Gericht bringt mich zum Zittern:
Ich bin Dir dankbar, Du protocollirtest
Die Untersuchung damals höchst gelinde.

Wenn Du nicht warst, so hat es keinen Zweifel,
Man hätte im Piquet mich unterrichtet,
Und einen Neunziger mir aufgestrichen.
Womit kann Dir mein schlechtes Häuschen dienen?

Galvez.

Mama, wir Menschen sind gebrechlich!

Sempronia.

Sicher,
Gesteh nur, was Dich ängstet. Fehlt Dir was?
Plagt die Gewisse Dich durch Uebermuth?
Fehlt Dir's an Gelde? Bist Du eifersüchtig?
Soll ich Dir was besprechen?

Galvez.

Nichts von Allem,
Was Du erwähnt, Mama, zwingt mich zur Klage.
Nein, eine Schelmin, die ich seit drei Jahren
Gefüttert mit Präsenten — weh mir Armen! —
Der ich Präsente gab und Geld und Kleider,
Die lief mit einem Fähnrich nach Bayonne; [1])
Und das, ich muß gestehn, geht mir ans Leben.

Sempronia.

Du weinst? Zum Henker, welch ein Jammerschnippchen!
Nicht wahr, sie fehlt Dir, Du bist unzufrieden,
Ein saurer Bissen zum Hinunterwürgen?
Satan steckt in den Weibern!

Galvez.

Liebe Mutter,
So mag Dich Gott vor unsern Federn wahren,

Und vorm Gefieder aller Krähn und Raben, [2])
Als Du mir Mittel sollst und Wege schaffen,
Sie noch heut Nacht zu sehn.

Sempronia.

Heut Nacht? Unmöglich!
An funfzig Meilen sind's bis nach Bayonne,
Und heute Nacht, mein Sohn, willst Du sie sehen?

Galvez.

Ich weiß, Mama, Du kannst, wenn Du nur willst:
Nimm diese zwanzig Thaler, und noch hundert
Bezahl' ich Dir, wann ich zurückgekommen.

Sempronia.

Nun wohl; hast Du auch Muth?

Galvez.

Ich bin erstaunt,
Daß Du so fragst bei einem Erzverliebten.
Gieb mir 'nen Bock zum Reiten, einen Drachen,
Fort über das Gebürge durch die Lüfte!

Sempronia.

So nimm dies Beutelchen, und auf dem Busen
Trag' es hier in der Straße heute Nacht,
Und sage dreimal tringulis und mingulis,
So wie es elf geschlagen: und um zwölf
Bist Du auf der Bayonner Promenade.

Galvez.

Der Himmel mag es Dir vergelten!

Sempronia.

Kehre
Gesund zurück, das wünsch' ich Dir von Herzen.

Galvez.

Das nenn' ich ökonomisch! Wenn ich rechne,
Wieviel ein Maulthier mehr noch kosten würde,
Spar' ich sein Futter noch und meine Zeche. (geht ab.)

Sempronia.

Den hab' ich abgefertigt nach Gebühren,
Der Schlingel soll mir's Protocoll bezahlen!
Half damals mir Magie nicht aus der Klemme,
So hätte ich am Pranger paradirt,
Mit faulen Aepfeln reichlich regalirt.

Susana tritt auf.

Susana.

Hier, Mutter, bring' ich die verlangten Haare,
Sein Diener gab sie mir.

Sempronia.

Mein Kind, gieb Achtung
Auf alles, was ich damit machen werde:
Heut Nacht kommt er zurück in Deine Wohnung.

Susana.

Verlaß Dich nur auf den bewußten Schleier,
Ein Prätendent hat eben mir's versprochen.

Sempronia.

Benutze, Töchterchen, Dein junges Alter,
Denn willst Du erst die Vierziger abwarten,

Dann kümmert niemand mehr sich um Dein Lärvchen.
Nach allen Sorten Fische mußt Du angeln;
Nur eins flieh wie den Teufel — das Verlieben.

Susana.

Ich, Mutter? Gott bewahre, Mann ist Mann.

Sempronia.

Besuche mich doch in den Morgenstündchen,
Lectionen will ich Dir im Lieben geben,
Die werden Dir zum größten Glücke dienen:
Sie stammen von Großmutter Cöleſtinen. [3])

(Sie gehen ab. **Rosales** und sein **Bursch** treten auf.)

Rosales.

Was? Haare wollte die Canaille? Haare
Von mir?

Bursch.

Zwanzig Realen gab sie mir,
Und sagte, wenn Dein Haar der Bader schnitte,
So möcht' ich ihr doch eine Handvoll bringen.
„Der ist bestellt," sagt' ich, das schien ihr lieb.
Was thu' ich? Von den Haaren in der Bude
Des Baders rafft' am Boden ich zusammen
Ein Fläuschchen, das ich in Papier ihr gab.

Rosales.

Das war gescheidt, Hernando; ich bin Dir
Zum Dank verpflichtet, denn unzweifelhaft
Hegt sie den Plan, damit mich zu beheren.
Es wird zehn Uhr vorbei sein: um die Stunde

Hat meine Beatriz nichts mehr zu thun,
Ich will mit ihr ein weniges noch plaudern.

Galvez tritt auf.

Galvez.

Verfärbt betrete ich hier diese Straße,
Die Kühnheit ist, bei Gott, gewiß bedeutend,
Und solche tolle Streiche kann nur Liebe
Von Eifersucht gestachelt unternehmen.

Rosales.

Wer kommt denn da?

Bursch.

Ein Mann.

Rosales.

Komm, fort nach Hause,
Die beste Unterhaltung bleibt das Bett,
Wir wollen schlafen gehn.

Bursch.

Du bist verständig.

Rosales.

Um Weiber mag ein Knabe Nachts sich quälen,
Der noch nichts weiß von ihren argen Streichen,
Von ihren Thränen, lügnerischen Netzen —
Ich will vor ihren hinterlistgen Ketten
Mich in des Schlafes heilgen Tempel retten. (gehen ab.)

Galvez.

Von diesen Leuten ward die Straße rein.
Hier lehne ich mich an, in dieser Thüre

Will ich Sempronia's Zauberworte sagen,
Die mich im Fluge hin nach Frankreich bringen.
O welche Furcht erzeugt mir der Gedanke,
Jetzt funfzig Meilen durch die Luft zu machen!
Doch vor so großer Liebe schweigt die Angst:
Nur frisch ans Werk, mich dünkt beinah, ich sehe
Ein Böcklein oder sonst etwas zum Reiten.
Jetzt wag' ich's — tringulis und mingulis! — —
Ich spüre nichts, doch wird's unsichtbar sein.
Ja, ja, mir scheint, man hebt mich in die Höhe,
Und rittlings werde ich hinweggetragen:
Ich wette drauf, schon bin ich unterweges.
Hier ist Guadalajara, hier Siguënza,
Doch nein, der andre Weg verdient den Vorzug!
Unzweifelhaft ist das Calatayud,
Das hier Tudela; nun kommt Pampelona,
Hier bei dem Dorfe fließt die Bidassoa;
Kein Fährmann ist mir nöthig, es geht so:
Hier ist Bayonne; o wie bin ich froh!

Don Lucas und **zwei Musiker** treten auf.

Don Lucas.

Hier, meine Herren, bringen wir das Ständchen,
Dies ist die Straße meiner stolzen Schönen.

Ein Musiker.

Viel stolze Schönen hegt die Pradostraße.

Don Lucas.

Doch Keine darf der Meinen sich vergleichen,
Nein, Keine in Madrid!

Ein Musiker.

Was wird gesungen?

Don Lucas.

Das Liedchen, das französische.

Ein Musiker.

Nun, vorwärts.

Gesang.

Dans un délire extrème
On veut fuir, ce qu'on aime:
On prétend se venger,
On jure de changer.
On devient infidèle,
On court de belle en belle –
Mais on revient toujours
A ses premiers amours.

Galvez.

Gewiß bin ich in Frankreich, ohne Zweifel,
Denn ein französisch Liedchen hört' ich eben.
O meine Herren, sagen Sie gefälligst,
Wie komme ich von hier zur Citadelle?
Ich hoffe, einen Fähnrich dort zu treffen.

Don Lucas.

Was?

Galvez.

Spanier bin ich, suche einen Fähnrich ...

Don Lucas.

Ach, Spanier hin und her — was soll das heißen?
Dies ist Madrid, die Residenz von Spanien.

Galvez.

Dies hier Madrid?

Don Lucas.

Ob er wohl recht bei Troste?
Ja wohl Madrid, die Pradostraße: wendet
Euch um, da liegt Euch grade vor der Nase
Das Nonnenkloster, dort ein wenig weiter
Die Capuciner sammt den Minoriten.

Galvez.

Ihr spottet wohl? Wer edel denkt im Herzen,
Nimmt sich des Fremden an! Ich weiß, die Straße
Hier ist Bayonne's Promenade, gerne
Möcht' ich der Citadelle Richtung wissen.

Don Lucas.

Was Promenade oder Pommeranze — —
Wenn Ihr vielleicht zu schwer geladen habt,
Sagt Euer Haus, daß wir Euch hin geleiten.

Galvez.

Ihr Herrn, beim Himmel, irrt Euch sehr in mir,
Ich bin vollkommen nüchtern und bei Sinnen.

Don Lucas.

Ist der bei Sinnen, der uns ernsthaft sagt,
Er sei auf der Bayonner Promenade,
Wenn auf dem Prado in Madrid er steht?

Galvez.

So ist es doch Madrid?

Don Lucas.

Nein, 's ist der Teufel,
Der in ein Rauchloch fährt!

Galvez.

's ist kaum zu glauben!
Ihr Herren, nichts für ungut, sonder Zweifel
Ist Weiberlist auch Euch schon vorgekommen.
Hier diesen Beutel gab mir eine Hexe
Und sagte mir, um elf in dieser Nacht
Sollt' ich nur sagen tringulis und mingulis,
Um nach Bayonne spornstreichs zu gelangen.

Don Lucas.

Von wo begann die Reise?

Galvez.

Von Madrid.

Don Lucas.

Dafür, daß mit der Hexenpost Ihr rittet,
Habt Ihr blutwenig Weges nur gemacht.
Hier ist Madrid, und hier ist auch vermuthlich
Dieselbe Straße, in der Ihr gestanden.

Galvez.

Wollt Ihr so freundlich sein, mich zu begleiten,
So will ich Euch hin zu der Hexe führen,
Wir wollen einen Schabernack ihr spielen.

Don Lucas.

Gern bin ich mit dabei, aus altem Grolle.

Galvez.

Und dies ist nicht Bayonne?

Don Lucas.

Ihr seid seltsam!
Ihr hört, dies ist Madrid!

Galvez.

Nun, mir ist's lieber,
Als daß mich ein verfluchter Teufelsdrachen
Vielleicht herabgeworfen.

Don Lucas.

Welch ein Pinsel!

(Sie gehen ab.)

Susana und **Sempronia** treten auf.

Susana.

Mama, ist alles fertig?

Sempronia.

Alle Vorkehr
Ist schon getroffen, Tochter, die Beschwörung
Bereit und gleich soll Dein Rosales kommen.
Er muß hieher, gebannt durch seine Haare,
Daß Amors Glut ihm in die Seele fahre.

Susana.

Um alles, sage mir die Zauberworte:
Ich sterbe vor Begierde, sie zu wissen.

Sempronia.

Das einzige Geheimniß kennst Du schon,

Die Haare zu verwahren, wo Du weißt:
Dies sind die Worte.

Susana.

Darfst Du laut sie sagen?

Sempronia.

Das geht nicht an, denn ihre ganze Macht
Hängt davon ab, daß man sie flüstre sacht.

Treten auf: **ein Schneider** mit der Scheere; **ein Sacristan** mit dem Ysop, **ein Hufschmied** mit Schürze und Hammer, **ein Schlauchmacher** mit einem Schlauche, den er aufbläst, **ein Schulmeister,** der einen Buben peitscht, dem ein anderer Bube auf der Schulter sitzt.

Einer.

Wo ist das holde Leben meines Lebens?

Ein Zweiter.

Wo ist die schöne Nymphe meiner Augen?

Ein Dritter.

Wo ist denn der Augapfel meiner Seele?

Ein Vierter.

Wo ist die süße, heißgeliebte Meine?

Ein Fünfter.

Wo ist die Leuchte meines frohen Herzens?

Susana.

Mama, was ist das?

Sempronia.

Weh, mein Kind, gewißlich
Gehörten jene Haare allen Diesen.

Susana.

Was, Allen?

Sempronia.

Ja, der Himmel sei Dir gnädig.

Einer.

Umarme mich!

Zweiter.

Hinweg, mein ist dies Weib!

Huffschmied.

Heran, wer meinen Hammer schmecken will!

Dritter.

Macht Platz, ich bin der Rechte.

Schlauchmacher.

Ihr Schurken, gleich werd' ich vom Leder ziehn!

Susana.

Hier gilt es, hinter Schloß und Riegel fliehn.

(Sie entwischt.)

Entremes
vom Blitzsoldaten. [4])

Personen.

Der Alcalde.
Der Regidor.
Der Schreiber.
Der Soldat.
Benita.
Die Musiker.

Der Alcalde, der Regidor und **der Schreiber** treten auf.

Alcalde.

Kein Esel soll im ganzen Dorfe bleiben!

Regidor.

Cosme Parrado, habt Ihr denn Befugniß —

Alcalde.

Ja grade, Gil Zamarra, und zum T—

Regidor.

Sachte!
Fahrt mir mit Eurem Stab nicht in die Augen!

Alcalde.

Verbannt vom Dorfe seien alle Esel!

Regidor.

Die Esel und warum?

Alcalde.

's sind lauter Juden.

Regidor.

Was? Juden sind sie?

Alcalde.

Ist da noch zu zweifeln?
Sagt man nicht „Jü!“ wenn sie marschiren sollen?
„Jü!“ schimpfen Ihr und ich auf unsre Esel,
Wenn sie so thun als wollten sie ermüden;
Und „Jü“ ist nur die Abkürzung von „Jüden“.

Regidor.

Ach, Ihr seid nicht gescheidt!

Alcalde.

Sodann verbann' ich
Die Pharisäer, die allhier tragiret
Am grünen Donnerstag in der Passion.

Regidor.

Befehlt doch nicht so ungewaschen Zeug,
Nehmt doch Vernunft an.

Alcalde.

Das ist just mein Casus!
(zum Schreiber:)
Sagt, Sekkeltheer, was hab' ich noch zu schlichten?

Schreiber.

Señor, die Schöppen wünschen von dem Waldberg
Ein angemessen Theilchen zu erstehen:
Im Dorfe fehlt's an Holz.

Alcalde.

Das wird nicht gehen.

Regidor.

Was sollen wir denn ohne Holz beginnen?

Alcalde.

Backt doch und bratet hübsch in selbem Topfe:
Zwei Sachen werden so mit eins beendet,
Denn, wie Ihr wißt, sind wir schon stark verpfändet.

Schreiber.

Der Hauklotz ist zerhackt: der Fleischer stellt
Den Antrag, ob ein neuer darf —

Alcalde.

Kein Geld
Ist dazu da. Der Schneider soll den alten
Nur wenden, daß er noch ein Jahr mag halten.

Schreiber.

Auch klaget der Student, Hans Preto's Sohn,
Daß beim Studiren er behindert werde,
Wenn Meister Schmied die Eisenstangen hämmert.

Alcalde.

Es soll der Schmied den Amboß sanft tractiren.

Schreiber.

Wie soll er's machen, Eisen sanft zu schmieden?

Alcalde.

Sagt, der Alcalde habe so entschieden.

Schreiber.

Das Dorf will einen Arzt: es sei nicht gut,
Zu Nachbardörfern erst sich hinzuwenden
Mit den Uringefäßen in den Händen.

Zu sehr geschüttelt wird der Inhalt dann,
So daß der Arzt nichts mehr erkennen kann.

Alcalde.

Hol' ihn der Teufel sammt seiner Erkenntniß —
Bleibt denn nicht alles drin? Was will das heißen?

Schreiber.

Aus diesem Grund verscheiden viele Leute.

Alcalde.

So soll der Hufschmied von heut ab curiren!
Wenn so und so ins Gras die Leute beißen,
So mag der Curschmied auch Herr Doctor heißen.

Regidor.

Und Euch mag er curiren!

Alcalde.

Nach Belieben;
Der stirbt nicht leicht, dem er was hat verschrieben.

Schreiber.

Man sagt, in unsern Kneipen geb's Gesindel,
Forscht doch die Herbergswirthin hier 'mal aus.

Alcalde.

Habt Recht, geht, ruft sie mir, treibt sie heraus!

Benita tritt auf.

Benita.

Befehlt Ihr irgend was,
Señor Alcalde?

Alcalde.

Weib, Ihr seid des Teufels!

Regidor.

Vernünftig doch und mäßig, wenn's gefällig,
Daß Euer Forschen keinen Aerger giebt.

Alcalde (zu Benita).

Nehmt den Alcaldenstab, wenn's Euch beliebt.

Benita.

Beschwert er Euch? so legt die Würde ab.

Alcalde.

Eu'r Auge hext, wie Mosis Schlangenstab.

Regidor.

Alcalde, sprecht gescheidt, das wär' das Beste.

Alcalde.

Was habt Ihr jetzt in Eurem Haus für Gäste?
Geschwind, sagt an!

Benita.

Señor, zwei Arrieros;
Orlando heißen sie und Gayferos.

Alcalde.

Und hießet Ihr zufällig Cathalina,
So gingt Ihr wohl mit Beiden nach Medina!
Wer wohnt sonst noch bei Euch?

Benita.

Ein Musensohn:
Er kratzt sich gerne — morgen reist er schon.

Alcalde.

Wer sonst noch?

Benita.

Ein Soldat.

Schreiber.

Fragt sie geschwinde,
Warum bei ihr so schweren Wein man finde?

Alcalde.

Weshalb verkauft Ihr schweren Wein? sagt an!

Benita.

Señor, die Gäste finden Lust daran,
Drum schenke ich dreijährgen Hinterhäuser.

Alcalde.

Dreijährgen?

Benita.

Gleich soll Euch ein Gläschen blinken.

Alcalde.

Die Hinterforte mag der Teufel trinken!

Benita.

Umsonst.

Alcalde.

Auch nicht umsonst mag ich ihn haben.

Benita.

An Eurem Lammsgesicht kann man sich laben!

Alcalde.

Was? dem Alcalden ins Gesicht? — —

Regidor.

Wahrhaftig,
Wenn sie Euch foppen, so geschieht Euch Recht.

Alcalde.

Nach Rom mit ihr!

Regidor.

Seid Beichtger Ihr geworden?

Alcalde.

Trag' ich nicht die Tonsur vom Mondschein-Orden?
Benita, rath' ich, mag in Acht sich nehmen!

Der Soldat tritt auf.

Soldat.

Es sagt mir die ehrwürdge Benitifera,
Mich rufe der Alcalde Cosme Párrafo:
Was heischt er von dem Krieger rauh und mörderisch?

Alcalde.

Ein Mörder ist er? Gleich ihn arretirt!

Soldat.

Mich? Ei warum, Señor?

Alcalde.

Ihr seid ein . . .

Soldat.

Haltet ein —
Sergeant bin ich!

Alcalde.

Sir Schand'?

Soldat.

O wie witzreich!

Alcalde.

O wie blitzgleich! Habt Ihr's nicht selbst bekannt?
Euch kriecherischer Maraudeur genannt?

Soldat.

Mörderischer Krieger sagt' ich,
Das war meine Confession:

Habt Ihr sonst was zu befehlen?
Bin Soldat und Mann von Ehre!
Sonst kehr' ich zurück ins Haus
— Eben kam ich daraus her —
Und bleibe nicht mehr, und bleibe nicht mehr!

(Er geht rückwärts ab, der Alcalde läuft ihm nach und führt ihn wieder zurück.)

Alcalde.

O kommt wieder her, o kommt wieder her!
Also wollt Ihr gehn, und uns
Wie die Esel stehen lassen
Ohne Antwort, wer Ihr seid?

Soldat.

Ich? das wären schöne Sachen!
Ich den Herrn Alcalde wie 'nen
Esel stehen lassen? Wahrlich,
Ein Soldat wie ich, den eben
Jetzt verbannte Ihro Gnaden:
Ich geh' fort, verbannt in Gnaden,
Sagt mir nur nach welchem Lande,
Mit 'ner Zarabande, mit 'ner Zarabande.

(Soldat und Alcalde tanzen.)

Alcalde.

Dieser Mensch kann mir behagen,
Blieb' er doch im Dorfe hier!
Sagt, wo kommt Ihr jetzo her?
Seid nur ruhig, geht nicht weg.

Soldat.

Laß uns gehn, so sprach mein Oheim,
Nach Paris, nach jener Stadt,
Die gebaut ist, wie zwei Schläuche;
Nur nicht Wasser in den Wein!
Denn falls wir den Wein verwässern,
Hagelt's Prügel auf den Pelz!
„An dem Sankt Johannismorgen
Als Aurorens Purpur lachte,
Feierten ein Fest die Mauren
In der Vega von Granada.“
Muza kommt mit der Alcuza,
Und Dragut mit dem Almud,
Der Zegri von Zaniquí
Führte den Almoradí,
Und Pfannkuchen zehn bis zwölf —
Fort, lebt wohl, Gott helf, Gott helf!

(Er läuft.)

Alcalde.

Lauf du Pferd und alle Wetter!
Und so fromm ist er dabei.

Soldat.

Zwei und zwei, und drei und drei,
Schatz Zulema ist mein Vetter.

Alcalde.

A propos, nicht zu vergessen,
Wie war's mit den Pfannenkuchen?

Soldat.

Mögt sie in den Wolken suchen,
Denn ich habe sie gefressen.

Alcalde.

Keiner mehr für mich zum Essen?

Soldat.

Sechs Pfund sind noch abgefallen.
„Wie die Ruder niederwallen,
Mutter, in die Wellen,
Wenn vom Morgenhauch sie schwellen.“

Alcalde.

Dieser Mensch bringt mich noch um.

Schreiber.

Fragt ihn doch, wovon er lebt.

Alcalde.

Wovon lebt Ihr?

Soldat.

Bloß vom Essen.

Regidor.

Habt ein Handwerk Ihr erwählt?

Soldat.

Ohne daß ein Pünktchen fehlt,
Bin ich Arzt, Soldat, Barbier,
Schmied, Conditor, Tapezier,
Bin Trompeter, Ministrel,
Und ein Allerweltsgesell,
Passe für jeden Sattel, jede Bahn,
Heiße Giralda Wetterfahn',
Bin Giralda's Töchterlein.

Alcalde.

Wetter, da ist's mir begreiflich,
Wenn Giralda's Kind Ihr seid.

Schreiber.

Fragt ihn doch, von wo er stamme.

Alcalde.

Sagt mir noch, Ihr kommt von wo?

Soldat.

Von Madrid, von Mejico,
Cartagena und Sevilla,
Von Toledo, von Chinchilla,
Córdova und von Perú.
Er warf sie mir her, ich warf sie ihm hin,
Und wiederum warf er sie mir zu.

Alcalde.

Au, er hat mein Aug' getroffen!

Soldat.

Will ich mit Orangen schießen,
Wird mein Wurf die Wunden schließen,
Die er schlug, das dürft Ihr hoffen.

Alcalde.

Wenn Ihr Ministrel Euch nennt,
Sagt, wo bleibt denn das Quartett?

Soldat.

Gleich soll's auf dem Platze sein
Ohne irgend ein Mirakel.
(Er ruft in die Scene:)
Zwei Galane vor!

(**Zwei Tänzer** erscheinen.)

Wie findet
Ihr die Burschen?

Alcalde.

Ganz passabel.

Soldat.

Auch Benita soll sich zeigen.

Alcalde.

Wenn sie tanzt, werf' ich den Mantel
Weg — die Augen der Benita
Find' ich gar zu adorabel.

(Sie tanzen.)

Ein Musiker.

O wie schöne Sentenzen, Señor Alcalde!

Alcalde.

Der Heuboden war meine Akademie.

Musiker.

Drum sind Eure Sprüche auch heuer so strohern!

Alcalde.

Sie verrathen den Boden, auf dem sie gewachsen.

Anmerkungen des Ueberſetzers.

I.

Außer meinem König — keiner.
Del rey abajo — ninguno.

García del Castañar.

1) Granáda liegt am Zuſammenfluſſe des Genil und der Darra.

2) Auch abgeſehen von der ſpaniſchen Bedeutung des Namens Blanca, die zur Noth im Deutſchen mitverſtanden wird, iſt dies Gedichtchen (mir wenigſtens) unerreichbar für die Nachbildung. Mir fallen, wenn ich es im Spaniſchen leſe, die nationalen Klänge und Tänze ein, ſo echt ſpaniſch iſt Rhythmus, Aſſonanz und Wortklang. Hier iſt das reizende Original:

Esta es blanca como el sol
Que la nieve no:
Esta es hermosa y lozana
Como el sol,
Que parece á la mañana;
Como el sol,
Que aquestos campos alegra;
Como el sol,
Con quien es la nieve negra,
Y del almendro la flor:
Esta es blanca como el sol,
Que la nieve no.

3) Orgaz.

4) Das Vorrecht der Granden von Caſtilla, ſich in Gegenwart des Königs zu bedecken, wird meinen Leſerinnen ſchon aus Schillers Don Carlos bekannt ſein.

5) Ein harmloſer Anachronismus.

6) Decís verdad,
Que só antiguo, aunque no rico;
Pues vengo de un villancico
Del dia de Navidad.

Ueber den eigentlichen Sinn dieser Anspielung auf das gewöhnliche Vorkommen eines Einfaltpinsels in den geistlichen Comödien (häufig Bras (Blasius) genannt) beziehe ich mich auf das Th. I. S. 334 Gesagte.

7) ¿Largo parto, y parir hija?
Propio despacho de corte!

8) Si vengo de Toledo
Teresa mia,
Yo vengo de Toledo,
No de Francia.

II.

La verdad sospechosa.
Selbst die Wahrheit wird verdächtig.

1) Der Name „Don Gabriel" des Originals hat dem Reime zu Gefallen weichen müssen.

2) Peru und Potosi haben das Unglück (ebenso wie Para, Bogota und Panama), von den Deutschen in der Regel falsch betont zu werden. Peru und Para sind Jamben ⏑ –, die andern Anapästen ⏑ ⏑ –.

3) El perro del hortelano vergl. Th. II. S. 329 Note 3.

4) Seltsam genug weicht Alarcón in dieser Stelle von dem gewöhnlichen Gebrauch d. h. Mißbrauch der spanischen Dramatiker ab und giebt den Ausforderungsbrief in Versen, während er erst kurz vorher den Brief Lucrecia's, der ein Stelldichein bespricht, folglich dem Stoffe nach ganz zur Behandlung in Versen geschaffen scheint, in der Prosa des gemeinen Lebens giebt. Den hiebei offenbar zum Grunde liegenden Mißverstand der „Naturwahrheit" und das Nichtempfinden des fatalen Contrastes zwischen Rhythmus und Prosa muß damals die Gewohnheit geheiligt und erträglich gemacht haben.

5) Wieder eine von den unglücklichen Stellen, wo der spanische Name (Camino heißt Weg) den Uebersetzer in die Nothwendigkeit versetzt, entweder das Wortspiel fallen zu lassen, oder mitten unter die spanischen Namen einen deutschen zu bringen. Letzteres schien hier um so weniger räthlich, als außer dieser einen Stelle die unbedeutende Nebenfigur des Camino weiter nicht in Betracht kommt.

6) Betreffend die zweisylbige Aussprache des Namens Diego s. die Beilage Th. I. S. 430.

7) Die Ueberschrift Calle (Straße), welche Ochoa's Text als Decoration dieser Scene giebt, ist falsch: nicht auf der Straße, sondern in der Kirche findet diese ganze Unterredung Statt. Zwar scheint Alarcón diesen Umstand bei dem nachherigen Auftreten des Don Juan und Don Beltran aus den Augen verloren zu haben, aber um so bestimmter und unzweideutiger sind die Reden des Don Garcia an Doña Jacinta:

— — En la iglesia hubo de ser — —
— — Os trajo á la Madalena — —
— — Si porque en la iglesia os veis — —

Beinah fürchte ich, eine gutgemeinte, aber blödsichtige „Scheu vor Aergerniß" wird irgend einen späteren spanischen Herausgeber, (den Ochoa ohne kritisches Bedenken zum Grunde gelegt hat,) zu dieser Decorations-Verfälschung bewogen haben. Da aber Lustspiele, und vorzugsweise ein Charakterstück wie das vorliegende, ganz erhebliche und Aufmerksamkeit verdienende Beiträge zur ethischen Geschichte der Zeit ihrer Entstehung liefern, so schien es mir nicht angebracht, diesen Punkt mit Stillschweigen zu übergehen. Uebrigens würde derjenige sich gröblich irren, der hieraus Stoff zu einem zelotischen Anathema über Alarcóns „Entheiligung eines Gotteshauses" entnehmen wollte. Die Zeit, in welcher der Dichter schrieb, und die Ansichten und Gebräuche dieser Zeit werden ihn vor den Billigdenkenden wenn nicht rechtfertigen so doch entschuldigen.

Beiläufig bemerke ich, daß in der folgenden (5.) Scene in Ochoa's Ausgabe der erste Vers des drittletzten Reim-Quatrains fehlt, ohne daß man eine Lücke in der Conversation bemerken könnte. Es mag also eine kleine Nachlässigkeit des Dichters sein.

8) Doña Jacinta aparte.
¿Yo Lucrecia? Bueno va:
Toro nuevo, otra invencion:
Wörtlich:
Ich Lucrecia? Das geht gut:
Ein neuer Stier, eine neue Erfindung:
Diese im Munde einer Spanierin leicht verständliche Anspielung auf das Stiergefecht wollte sich in dieser lapidarischen Kürze nicht recht wiedergeben lassen. Ob das substituirte allgemeine Gleichniß erträglich ist, muß ich der Nachsicht meiner Leser anheimgeben.

III.

Zwei Entremeses

von

Lope de Vega.

1) Im Original ist die Doña nach Lisboa entlaufen. Aber der Umstand, daß dem einfältigen Galvez nachher durch ein portugiesisches Liedchen seine Hexenfahrt durch die Luft plausibel gemacht wird, und die Schwierigkeit, die hieraus für den Uebersetzer entstand, hätten mich gezwungen, aus diesem Grunde von der Uebertragung des Intermezzo zu meinem Bedauern ganz abstehen zu müssen, hätte ich nicht geglaubt, durch die unschuldige Vertauschung von Lisboa mit Bayonne einen schicklichen Ausweg gefunden zu haben. Daß nun ein französisches (wie ich denke durch seinen Refrain allgemein bekanntes, Jouards Joconde entnommenes) Lied an der betreffenden Stelle eingeschaltet werden konnte, folgte hieraus, so wie, daß die Orte, welche Galvez bei seiner Luftreise mit geschlossenen Augen zu sehen glaubt, von mir geändert werden mußten.

2) D. h. Gott behüte Dich vor den Federn der Gerichtsschreiber und der Hochgerichtsraben.

3) Großmutter Celestina, deren Thaten und Meinungen 1843 uns durch v. Bülow gelungen verdeutscht sind.

4) In diesem entremes geht es drüber und drunter: Wortspiele, zum Theil auf den bäurischen Dialekt der Personen begründet, Anspielungen auf mythologische Materien, homerische Bilder, Ritterromane, maurische Romanzen — ja sogar intendirter humoristischer Nonsens sind zum Salzen des neckischen Intermezzo verbraucht. Das Wenige, was ich zur Erläuterung mancher Stellen beibringen könnte, kommt nicht in Betracht gegen das Mehrere, was vielleicht selbst die Belesensten und mir in gründlicher Kenntniß der überreichen spanischen Sprache Ueberlegnen im Halbdunkel lassen müßten. Wer sich also bei einer so leicht skizzirten Production, wie die vorliegende ist, nicht mit dem approximativen Verständniß begnügen mag, zu deutsch, wer keinen Spaß versteht, dem wäre auch sicherlich mit schwerhinwandelnden Noten zu diesem futilen Texte nur wenig geholfen.

Doch das erlaube ich mir schließlich zu bemerken, daß einem verständigen Literarhistoriker in diesem kleinen Stücke ein merkwürdiger Fingerzeig über die Stellung gegeben wird, welche das damalige spanische Publicum seinen Dichtern gegenüber einnahm.

Und hiemit nehme ich von meinem günstigen Leser freundlichen Abschied.

C. A. Dohrn.

Gedruckt bei A. W. Schade, Grünstr. 18.

BINDING SECT. MAY 8 1968

LS.C
D6565s
.G

Dohrn, C.A. (ed.
Spanische Dra

DATE.	NA